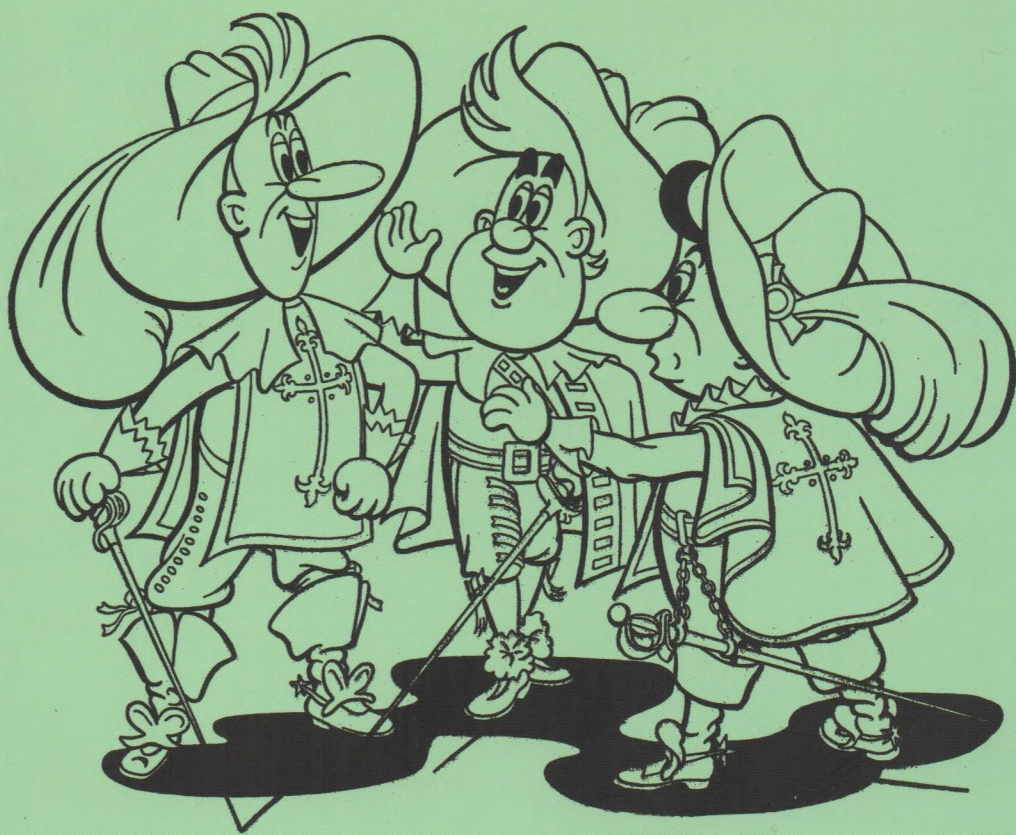


Matthias Friske

Die Geschichte des



Lukas Verlag

EINE COMIC-LEGENDE IN DER DDR

Die Geschichte des »MOSAİK von Hannes Hegen«

Für Marion, Martin und Emma

Matthias Friske

DIE GESCHICHTE DES



Eine Comic-Legende in der DDR

Lukas Verlag

Inhalt

Einleitung	7
Eine kurze Geschichte der Comic-Strips	11
Die Geburt des MOSAIK (1955 bis 1957)	19
Das MOSAIK expandiert (1957 bis 1958)	28
Die erste Krise (1958 bis 1960)	37
Neue Themen - neue Freiheiten - alte Feinde (1960 bis 1964)	46
Ein Ritter auf Schatzsuche - Comic als Fortsetzungsroman (1964 bis 1969)	66
Perfektionierte Routine (1969 bis 1974)	78
Beliebter denn je - Abschied der Digidags (1974 bis 1975)	88
Ein Ende und doch kein Ende - die Digidags bis heute	94
Resümee	100
Anmerkungen	108
Anhang	
Literatur und Quellen	112
Bildrechte	113
Die erschienenen Hefte des MOSAIK von Hannes Hegen	114

Einleitung

Im Rückblick scheint alles besser gewesen zu sein. Frei nach diesem Motto ist es eine Mode geworden, noch die banalsten Dinge aus dem Alltag der DDR in der Erinnerung zu verklären. Da wird das, worüber man vor zwei oder drei Jahrzehnten noch unwillig schimpfte, plötzlich liebevoll hervorgeholt. Dieses Phänomen versperrt allerdings den Blick dafür, dass es in der DDR durchaus auch Dinge gab, die einem schon damals wertvoll waren und die so gar nicht zu den anderen, vergleichsweise eher dürftigen Sachen im Alltag passten. Diese heißbegehrten Artikel nannte der Volksmund »Bückware«, da sie nur unter dem Ladentisch gehandelt wurden, selbst wenn und *obwohl* sie aus eigener Produktion stammten.

Die von Staat und Partei rigoros bevormundete und kontrollierte Presse-landschaft der DDR war bekanntlich besonders eintönig und trist. Journalisten und Autoren mussten enorm auf der Hut zu sein, um überhaupt etwas veröffentlichen zu können oder »danach« auch weiterhin veröffentlichen zu dürfen. Ungeachtet dessen funkelten in dieser tristen Umgebung einige wenige bunte Edelsteine wie die Zeitschrift »Das Magazin«. Ein Stein leuchtete jedoch besonders hell: das »MOSAIK«, das bis 1975 den Zusatz »von Hannes Hegen« aufwies und dessen drei Hauptfiguren die Digidags waren, ehe es - mit nun allerdings schon etwas verblappendem Licht - nur noch als »mosaik« betitelt und zur Heimat der drei Abrafaxe wurde.

Dieser Wechsel vom einen zum anderen »Mosaik« erschien der nur spärlich mit aktuellen Informationen versorgten Leserschaft als etwas besonders Rätselhaftes und brachte folglich die wildesten Spekulationen hervor. Aber auch schon vorher war das MOSAIK von Hannes Hegen stets geheimnisumwittert gewesen. Allein der Zusatz der Zeitschrift »... von Hannes Hegen« wirkte auf den Leser irritierend und irgendwie verdächtig - wurde doch sonst in der DDR alles und jedes von irgendwelchen Kollektiven produziert! Weshalb dieser Zusatz? Wer - oder was - war überhaupt »Hannes Hegen«? Zusätzlich verwirrend: Seit Heft 55 (Juni 1961) hieß es - im Widerspruch zum erwähnten Titelzusatz - auf der vorletzten Seite im Impressum: »gestaltet vom Mosaik-Kollektiv«.

Nach dem plötzlichen und unerklärlichen Ende der seit zwanzig Jahren quicklebendigen Protagonisten Dig, Dag und Digidag herrschte unter den Lesern und Fans zunächst einmal nur große Trauer. Doch bald schon folgten die wildesten Spekulationen über die Gründe und Hintergründe. Ihr Schöpfer sei verstorben, war die wohl meistverbreitete Vermutung, andere wähten ihn nunmehr außer Landes im Westen, oder aber man glaubte - dies war eben-

falls oft zu hören -an einen rigiden Eingriff der Zensur (die in der DDR nicht so heißen durfte und offiziell auch gar nicht existierte). Indes: Alle Gerüchte basierten auf purer Phantasie. Unter den Unzähligen, die jemanden kannten, der jemanden kannte, der Hannes Hegen persönlich oder wenigstens einen Mitarbeiter des »Mosaik-Kollektivs« zu kennen vorgab, mögen tatsächlich einige gewesen sein, die mehr wussten, aber hier den Tropfen Wahrheit aus der Flut der Gerüchte zu destillieren, war natürlich unter den Bedingungen der DDR-Öffentlichkeit schier unmöglich.

Noch bemerkenswerter ist freilich die Tatsache, dass genaue und richtige Informationen selbst heute noch nur schwer erhältlich sind. Jetzt liegt dies allerdings weniger daran, dass sie unterdrückt werden, als vielmehr an den deutlich voneinander abweichenden Erinnerungen derjenigen, die »es« erlebt haben. Hinzu kommen gewisse Empfindlichkeiten, die vor allem aus der Geschichte des Endes der Digidags resultieren. Es ist schon einiges dazu zu Papier gebracht worden, bis hin zu ausführlichen wissenschaftlichen Arbeiten, aber eine populäre Präsentation der bekannten Fakten erfolgte bisher nur in Ansätzen. Es fehlt noch immer eine Überblicksdarstellung der Geschichte des MOSAIK von Hannes Hegen unter Berücksichtigung des zeitgeschichtlichen Zusammenhangs.

Das verwundert umso mehr, als die Geschichte des MOSAIK von Hannes Hegen in einer eigenartigen und zugleich faszinierenden Wechselwirkung mit der politischen Geschichte der DDR steht - obwohl oder gerade weil das MOSAIK sich betont unpolitisch gab. Tatsächlich sind die Abenteuer der Digidags ungeachtet vordergründiger Politikabstinenz ein regelrechter Spiegel der aktuellen Ereignisse, die um die Schöpfer und die Leser herum passierten. Im vorliegenden Buch soll dieser Weg nachgezeichnet, der eine oder andere Zusammenhang offengelegt und dabei vielleicht auch eine Erklärung für die Herausbildung des Mythos um das MOSAIK von Hannes Hegen und um die Digidags gefunden werden. Zugleich wird ein ausgesprochen interessantes Stück der Geschichte der DDR beleuchtet. Meine Darstellung knüpft an die bekannten Fakten an und basiert auf den einschlägigen Quellen.

Hinweisen möchte ich an dieser Stelle auf die bereits vorhandenen Veröffentlichungen zu diesem Thema sowie auf die Quellen, die meiner Darstellung zugrunde liegen. Vor 1989 gab es keine relevanten Studien zum Thema, sieht man einmal von den älteren Arbeiten Gerd Lettkemanns ab, die aber im fernen westlichen Ausland geschrieben wurden. Die in der DDR erstellten Arbeiten von Wolfgang Altenburger und Werner Sünderhauf können dagegen nur als zeitgeschichtliche Dokumente für den ideologisch verbrämten pseudo-wissenschaftlichen Stil in der DDR gewertet werden.¹

Die ersten ernstlich verwertbaren Darstellungen bilden die beiden Interviews von Lothar Dräger 1989 und Hannes Hegen 1990.² Seither erschien

eine mittlerweile fast unüberschaubare Vielfalt von Veröffentlichungen in Fanzines oder Zeitungsartikeln, die im »Mosaik-Katalog Digidags von Hannes Hegen« akribisch aufgelistet ist. In diesem Zusammenhang ist natürlich dieser selbst zu nennen. Der Katalog, der bereits zahlreiche Auflagen erlebt hat, wird herausgegeben von Reiner Grünberg und Michael Hebestreit. Vor allem Reiner Grünberg hat sich intensiv mit der Biographie Hannes Hegens beschäftigt. Im Katalog sind die vorhandenen und - oft nur schwer zugänglichen - Informationen zu sämtlichen Publikationen gesammelt und in überschaubarer, allerdings auch sehr knapper Weise gebündelt. Im Internet findet man u.a. auf www.mosapedia.de ebenfalls eine Vielzahl von Angaben.³

Neben der Vielzahl an kleineren veröffentlichten Geschichten rund um das MOSAIK von Hannes Hegen, meist lediglich in Zeitungen oder Graudrucken erschienen, ragen einige wenige große Arbeiten heraus. Da ist zunächst die Dissertation von Petra Kock zu nennen, die 1999 in Buchform erschien und gewissermaßen eine formale Analyse des MOSAIK von Hannes Hegen bis 1975 darstellt.⁴ Petra Kock hat für ihre Arbeit praktisch alle frei zugänglichen Archivalien ausgewertet. Weiterhin befasst sich Thomas Kramer seit langem mit dem Phänomen MOSAIK und hat zuletzt 2002 ein umfangreiches, wenn auch ausgesprochen unübersichtliches und schwer lesbares Werk (»Micky, Marx und Manitu«) vorgelegt.⁵ Hier geht es in erster Linie um die vom Autor vermuteten bzw. nachgewiesenen Vorlagen der Mosaik-Hefte bis 1990. Beide Werke sind aber keine Darstellungen der Geschichte des MOSAIK von Hannes Hegen, wie es sich der eine oder andere seiner Anhänger gewünscht haben mag. Eher in diese Richtung geht die Abhandlung von Gerd Lettkemann und Michael F. Scholz, die 1994 im Rahmen einer Ausstellung über die Geschichte der Comics in der DDR auch den Werdegang des MOSAIK von Hannes Hegen behandelten.⁶ Allerdings geschah dies in äußerst gestraffter Form und oft ohne Quellenbelege. Zudem waren 1994 weder die zuvor genannten Werke Kocks und Kramers noch der Digidags-Katalog bereits erschienen, und ohnehin hat sich der Wissensstand in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten beträchtlich vergrößert.

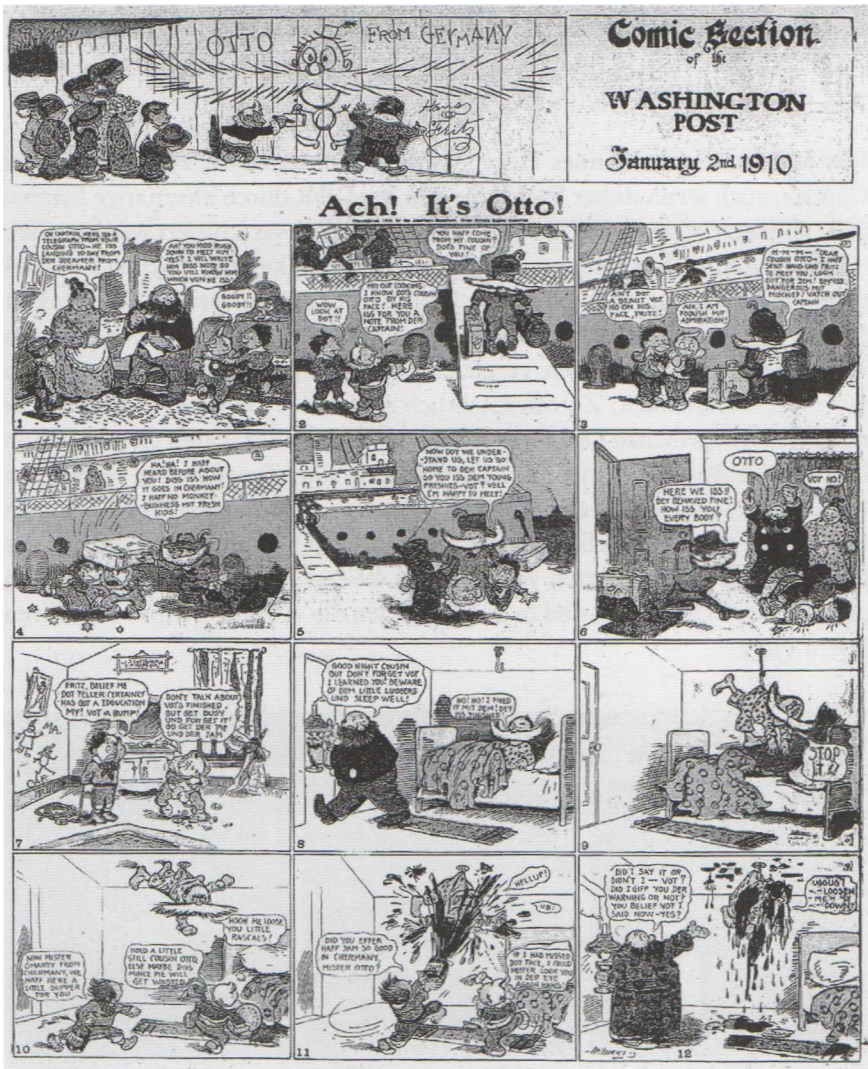
Ein ganz besonderer Dank gebührt an dieser Stelle Hannes Hegen, der mir die freundliche Genehmigung erteilte, das für eine Arbeit über ein Comic nun einmal unerlässliche Bildmaterial zu verwenden. Ebenfalls danke ich Frau Kahlau, die die Verbindung zu ihm herstellte, und Lothar Dräger, der in einem ausführlichen Interview wichtige Erinnerungen beisteuerte.⁷ Ohne Frank Böttcher, dem Leiter des Lukas Verlags, hätte die Realisierung dieses Projekts nicht gelingen können.

Eine kurze Geschichte der Comic-Strips

Das MOSAIK von Hannes Hegen gehörte unzweifelhaft zur Gattung der Comics, auch wenn dieser Sachverhalt in der DDR durch alternative Namen (z.B. »Bilderzeitung« bzw. »Bilderzeitschrift«) etwas verschleiert werden sollte. »Comics« nämlich stammten aus dem verurteilten kapitalistischen Ausland, galten als »Schund und Schmutz«, wurden bei razzienartigen Taschenkontrollen aus dem Schulranzen konfisziert und sogar auf dem Scheiterhaufen verbrannt.⁸ Das Erscheinen vergleichbarer Publikationen war also keine Selbstverständlichkeit. Zu offensichtlich schien das Genre ein Medium der marktwirtschaftlichen Ordnung zu sein. Und in der Tat waren Comics schon in ihrer Frühzeit untrennbar mit der Existenz einer freien Presse verbunden. Erstmals erschienen in den 1890er Jahren in amerikanischen Zeitungen streifenartige Bildergeschichten mit regelmäßigen Fortsetzungen. Wegen des Konkurrenzkampfes hatten verschiedene Blätter farbige Sonntagsbeilagen auf den Markt gebracht, und in diesen fanden die »Comic-Strips« bald ihren festen Platz.



Yellow-Kid-Comic-Strip von 1897, erschienen in der »New York World«; hier bereits mit der typischen streifenartigen Bildaufteilung



Der deutschstämmige Zeichner Rudolph Dirks erfand die »Katzenjammer-Kids«.
Hier eines der Nachfolge-Comics »Otto from Germany«

Als allererster Comic gilt »The Yellow Kid« von 1896 in der Sonntagsbeilage der von Joseph Pulitzer herausgegebenen »New York World«. Gezeichnet wurde diese Reihe von Richard Felton Outcault (1863-1928). Meist handelte es sich zunächst allerdings nur um ein seitenfüllendes Einzelbild. Im strengen Wortsinn war dies also oftmals noch gar kein »Comic-Strip«. ⁹ Bemerkenswerterweise haben nun gerade deutsche Künstler in der Frühzeit der Comics Entscheidendes geleistet, so zum Beispiel bei den regelmäßigen

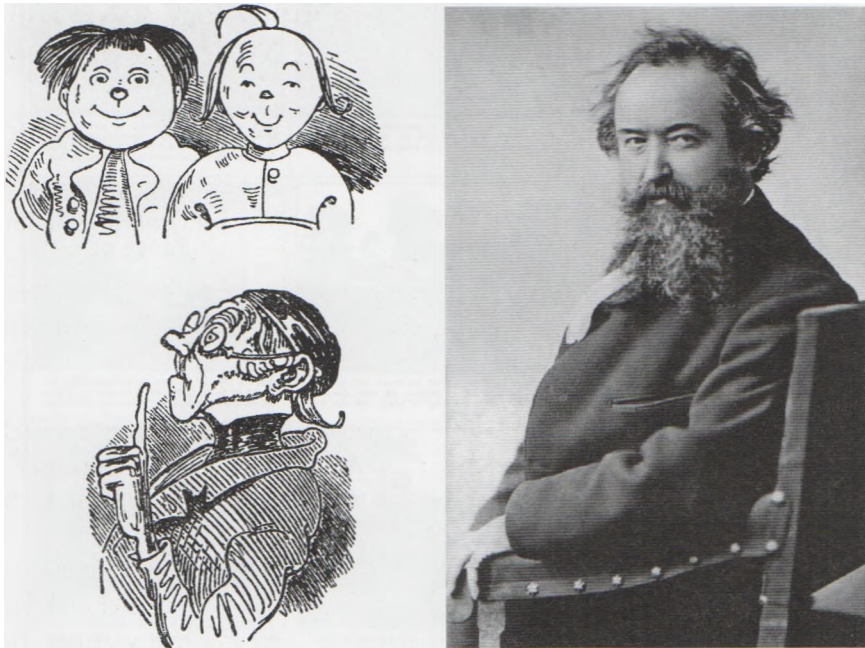
Der »Neuruppiner Bilderbogen« Im
MOSAIK von Hannes Hegen (Nr. 84,
November 1963)

»Die Entstehung einer Puppe. Eine
Erzählung für Kinder« aus dem Neu-
ruppiner Bilderbogen

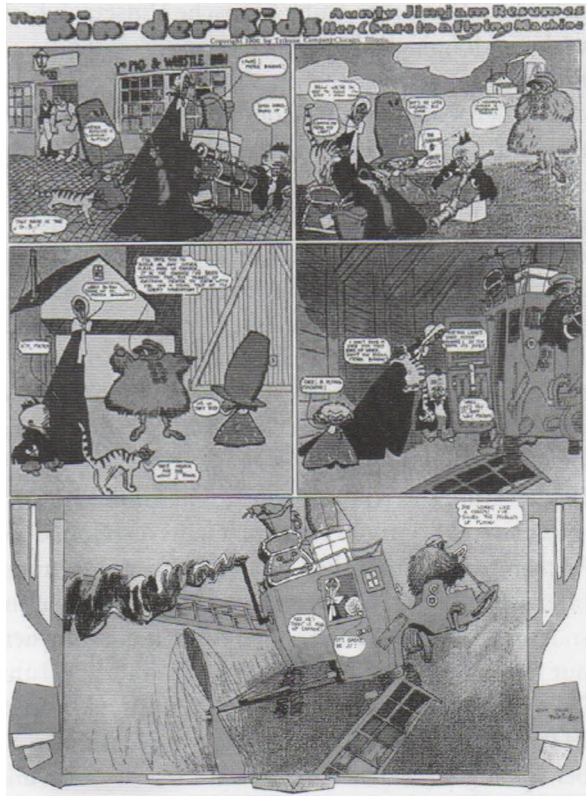


Bildabfolgen um die »Katzenjammer-Kids« des deutschstämmigen Zeichners Rudolph Dirks (1877-1968), die seit 1897 im Konkurrenzblatt zu Pulitzers »New York World«, dem »New York Journal« von William Randolph Hearst, veröffentlicht wurden. Diese - im übrigen älteste noch heute fortgeführte - Comic-Reihe wurde auch in einer anderen Hinsicht maßgeblich, denn bei den Katzenjammer-Kids gab es auch die ersten Auseinandersetzungen um die Urheberschaft: Der ebenfalls deutschstämmige Harold Kneer zeichnete bald schon eine Serie »The Original Katzenjammer-Kid«. Das Phänomen dieses Streits um Urheberrechte verdeutlicht unter anderem, das die erfolgreiche Herausgabe eines Comics immer auch einen gewissen Geschäftssinn erfordert.

Dass wir unter diesen drei beispielhaft herausgegriffenen Schöpfern der »Urcomics« zwei deutschstämmige Personen finden, ist mit Sicherheit kein Zufall. Denn gerade in Deutschland hatte es wichtige Vorläufer der späteren Comic-Strips gegeben. Da waren zum einen gezeichnete Geschichten, die als Massenware abgesetzt wurden, wie wir sie im Neuruppiner Bilderbogen finden. (Interessanterweise wird der Neuruppiner Bilderbogen im MOSAIK Nr. 84 vom November 1963 auf dem Doppelbild S. 12/13 dargestellt.) Zum anderen waren da die ungemein populären Bildgeschichten Wilhelm Buschs



Wilhelm Busch und seine wohl bekanntesten Schöpfungen: Max und Moritz, sowie Lehrer Lämpel



Auch Lyonei Feininger zeichnete während seines Aufenthalts in Amerika Comics: die Kin-der-Kids

(1832-1908), der denn auch das große Vorbild von Dirks war. Buschs Figuren von Lehrer Lämpel, Max und Moritz, des Affen Fipps und vielen anderen, die virtuose Verschränkung von Wort und Bild, das drastisch-pointiert dargestellte Geschehen, aber ebenso das Vertriebssystem seiner Bildergeschichten nahmen vorweg, was auch später zu einem erfolgreichen Comic gehören sollte. Dirks' Hauptpersonen hießen übrigens Hans, Fritz oder Otto, und die Hauptfiguren sprachen Englisch mit einem deutschen Akzent.

Sogar ein später so renommierter Künstler wie Lyonei Feininger entwarf in der Zeit seines Aufenthaltes in Amerika 1906 Comic-Strips für die »Chicago Sunday Tribune«, die sogenannten »Kin-der-Kids«, die sich geschäftlich jedoch als ein Misserfolg erwiesen.

Abgesehen von diesen deutschen Wurzeln waren jedoch die Vereinigten Staaten von Amerika unzweifelhaft das mit Abstand wichtigste Land für die Entwicklung der Gattung Comic. Seit den 1930er Jahren wurden vor allem die von Walt Disney inspirierten Reihen wie »Mickey Mouse« (Floyd Gottfredson) oder »Donald Duck« (Carl Barks) wichtig, in diesen Fällen auch

gefördert durch ihre frühe filmische Umsetzung, aber es gab durchaus auch andere erfolgreiche Serien wie »Popeye« oder die zahlreichen Abenteuer-Comics wie »Prinz Eisenherz«, »Tarzan«, »Buck Rogers« oder »Superman«. In dieser Zeit lösten sich die Comics auch von ihrem Image als »Begleitbilder« in den Zeitungen und entwickelten eigenständige Vertriebsformen. Seit 1938 gab es eigene Comic-Hefte bzw. »Comic-Books« mit Fortsetzungscharakter.¹⁰

Im kulturell konservativer geprägten Europa besaßen Comics zunächst einen eher problematischen Ruf. Zwar waren auch hier schon früh gezeichnete Geschichten in den Zeitungen üblich, aber sie in den Rang einer eigenständigen Literaturgattung zu erheben, wäre kaum jemandem eingefallen.

Das sollte sich in Deutschland - im westlichen Europa schon etwas eher - erst nach dem Zweiten Weltkrieg ändern. Mit den amerikanischen Truppen waren natürlich auch viele Comics nach Europa gekommen. Dazu kam, dass jetzt auch die, damals in ihrer Buntheit noch als Attraktion empfundenen, Disney-Filme das Kino eroberten und zahlreiche Comic-Helden zu Kino-Stars avancierten. So traten nun auch bald die Comic-Bücher ihren Siegeszug an. Auch Hannes Hegen ließ sich, wie ich weiter unten noch ausführen werde, offensichtlich zunächst stark von Disney-Filmen inspirieren.

Vor allem das kleine, aber stark industrialisierte Belgien sollte - nicht nur in der europäischen - Comic-Produktion führend werden. Hier hatte Georges Remi, besser bekannt unter seinem Künstlernamen Herge, bereits 1929 »Tim und Struppi« (im Original »Tintin«) ins Leben gerufen und nebenbei einen ganz neuen Zeichenstil kreiert. »Tim und Struppi« markiert den Beginn albenartiger, unregelmäßig publizierter Comic-Reihen. Später kamen aus Belgien auch zahlreiche andere erfolgreiche Comics wie »Lucky Luke«, »Gaston« oder »Die Schlümpfe«.

In Deutschland gelang den Comics erst nach dem Zweiten Weltkrieg, genauer: im Jahr 1953, der Durchbruch, auch wenn das erste deutschsprachige Comicbook hier bereits im September 1951 veröffentlicht wurde: »Micky Maus«, gedruckt in Farbe und zunächst 32 Seiten stark.¹¹ Die deutschen Publikationen waren bisher sehr von gereimten Mehrzeilern unter den Bildern geprägt und standen damit ganz in der Nachfolge Wilhelm Buschs. Auch im MOSAIK von Hannes Hegen wurde diese traditionelle Form zeitweilig in zwei Varianten aufgegriffen - zum einen mit frei im Bild stehenden Liedtexten, zum anderen mit gereimten Bildunterschriften unter meist doppel-seitigen Bildern.

Im Westen Deutschlands wurde vor allem Rolf Kauka (1917-2000) erfolgreich, der im Mai 1953 seine Publikation »Till Eulenspiegel« herausbrachte, die dann 1955 in »Fix und Foxi« umbenannt wurde. So wie sich im MOSAIK von Hannes Hegen die Digidags erst gegen andere Figuren durchsetzen mussten, waren es bei Kauka die beiden Füchse Fix und Foxi.



Links: Detektiv Neunspäher als Knatterton-Verschnitt (Nr. 44, Juli 1960, Titelbild)
 Rechts: Der ältere Bruder - Nick Knatterton

Mit diesen anthropomorphen Figuren blieb er jedoch wesentlich näher am Disney-Vorbild als Hegen.

Aber nicht nur das Genre »Comic«, sondern auch die Sparte »Karikatur« war eine wichtige Wurzel für das MOSAIK von Hannes Hegen. Nicht umsonst arbeitete Hegen vor der Gründung des MOSAIK auf diesem Gebiet.¹² Im Westen gab es die in der Illustrierten »Quick« zwischen 1950 und 1959 veröffentlichte Reihe des Zeichners Manfred Schmidt mit Nick Knatterton als Protagonisten, die in diese Richtung ging. Sie sollte nicht nur zeichnerisch, sondern auch szenisch das MOSAIK beeinflussen, denn der »Detektiv Neunspäher« (Heft 44 »Geheimakte KF 3 verschwunden«, Juli 1960) war im Grunde eine Variation Knattertons.

Hannes Hegen griff den Typ offenbar bereits 1953 - also zwei Jahre vor der »Geburt« des MOSAIK - auf, worauf Petra Kock mit einer Abbildung aus der Juliausgabe des »Eulenspiegel« verweist, wo der »Kollege Krause«, ebenfalls deutlich ein Knatterton-Verschnitt, die Hauptrolle spielt.¹³



Geschichtsunterricht aus Frankreich - Asterix (Großer Asterix-Band III, 1964)

Die berühmtesten Comic-Figuren Frankreichs wurden die von Uderzo und Goscinny erfundenen »Asterix und Obelix«, die 1959 das Licht der Welt erblickten und deren Abenteuer seit 1961 in Albenform publiziert wurden. Damit ist diese Reihe allerdings deutlich jünger als Hegens Schöpfung. Die in den Asterix-Geschichten begegnende Verbindung von historischen Fakten mit lustigen und abenteuerlichen Geschichten ist auch eine Grundeigenschaft des MOSAIK von Hannes Hegen, weshalb beide immer wieder gern miteinander verglichen werden.

Die Geburt des MOSAIK (1955 bis 1957)

Trotz der extrem comic-feindlichen Einstellung im Osten Deutschlands wurde ausgerechnet ein Comic aus der DDR zu einem der meistverkauften deutschen Comics überhaupt: das MOSAIK des Hannes Hegen, die einzige »Bilderzeitschrift« der DDR, die mit westlichen Produkten verglichen werden kann. Wie kam es dazu?

Anfang März 1955 sprach ein neunundzwanzigjähriger Graphiker namens Hannes Hegen im Verlag Neues Leben vor. Im Gepäck hatte er Skizzen und Zeichnungen für ein von ihm entworfenes Comic - oder wie man in der DDR sagte, für eine Bilderzeitschrift. Dass just in diesen Tagen der Verlagsdirektor Bruno Peterson vom Zentralrat der FDJ die Aufgabe erhalten hatte, eine eigenständige sozialistische Antwort auf westliche Comics zu entwerfen¹⁴, war zwar Zufall, aber doch ein absehbarer.

Noch wenige Jahre zuvor litt die Bevölkerung in der DDR unter einer enormen Zunahme des staatlichen Drucks, der fast alle Lebensbereiche betraf. Als sich trotz des Todes Stalins die Situation kaum verbesserte, kulminierte der berechtigte Unmut im Volksaufstand des 17. Juni 1953. In dessen Folge wurde zwar weiter rigoros gegen jegliche politische Opposition vorgegangen, aber es gab doch einige Lockerungen, die auch das Pressewesen der DDR nicht unberührt ließen.¹⁵ Dies war der Kontext, in dem Pläne zu einem »sozialistischen« Comic entwickelt wurden. Bis 1954 hatte es ausschließlich Bildergeschichten ohne Worte oder nur mit Texten in Versform gegeben, nun aber änderte sich die Situation.

Dass exakt während der Vorbereitung des MOSAIK, damals noch unter dem Titel »Der Guckkasten«, im Oktober 1955 der sogenannte »Schund- und Schmutzparagraf« (§ 3 der »Verordnung zum Schutze der Jugend«) in Kraft trat, war kein Widerspruch.¹⁶ Denn während einerseits »schädliche Einflüsse« von der Jugend ferngehalten werden sollten, Titelbild von Heft 80, Juli 1963





Entwürfe Hegens für verschiedene Comicfiguren. Der Eber begegnet dem Leser später in Heft 3 des MOSAIK wieder. - Für das Konzept der neuen Reihe gab es mehrere Optionen. Eine davon war ein Heft namens »Kiebitz« mit dem Krokodil Nikodemus. - Entwürfe für die Digidags, zunächst noch als Duo?

wollte die DDR-Führung auf der anderen Seite offensichtlich etwas Eigenes gegen die westlichen Comics entgegensetzen.

Der Arbeitstitel »Guckkasten« knüpfte übrigens an die Tradition des bereits erwähnten Neuruppiner Bilderbogens an, denn zahlreiche der Bilder aus Neuruppin waren für die Präsentation in solchen Guckkästen gedacht gewesen. Im Heft 80 des MOSAIK vom Juli 1963 (»Berliner Geschichten«)

finden wir denn auch einen Guckkasten für farbige Bilderbögen sogar auf dem Titelbild und außerdem noch im Rahmen der Handlung.

Dass sich aus dem Besuch Hegens tatsächlich etwas Dauerhaftes und ungemein Erfolgreiches entwickeln konnte, war nun vor allem der Person des Gründers des Mosaik geschuldet.



Hannes Hegen, im Hintergrund seine Ehefrau Edith, geb. Szafranski

Johannes Hegenbarth wurde am 16. Mai 1925 in Böhmischem Kamnitz (tschechisch Česká Kamenice) nahe der Böhmischen Schweiz, also im Sudetenland, geboren. Beruflich schien er zunächst in die Fußstapfen seines Vaters Hugo Hegenbarth zu treten, der als Glasfabrikant die Kunst der Glasgravur beherrschte.¹ Die Familie Hegenbarth in Böhmischem Kamnitz brachte im übrigen mit Emanuel (1868-1923) und Joseph Hegenbarth (1884-1962) noch zwei weitere bekannte Graphiker hervor. Nach seinem Schulabschluss besuchte Johannes Hegenbarth die Staatsfachschule für Kunstglasindustrie

in Steinschönau und studierte anschließend ein Semester lang an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien. 1943 wurde er zur Wehrmacht einberufen und war zeitweilig in Nordfrankreich stationiert. Nach Kriegsende wurde er aus seiner sudetendeutschen Heimat vertrieben. Hegenbarth verschlug es nach Leipzig, wo er von 1947 bis 1949 an der Hochschule für Graphik und Buchkunst studierte. Seit 1949 lebte er in der Rüdigerstraße 87 in Berlin-Lichtenberg und arbeitete zunächst als Karikaturist bei der Zeitschrift »Frischer Wind« (1954 in »Eulenspiegel« umbenannt). Auch in der »Deutschen Lehrerzeitung«, der »Neuen Berliner Illustrierten«, dem »Magazin« und der »Wochenpost« erschienen Beiträge von ihm. Bereits in dieser Zeit begann er, das Kürzel »Hannes Hegen« zu verwenden.¹⁸ Wesentlich bekannter war zunächst jedoch sein Verwandter Joseph Hegenbarth, der sich als Graphiker bereits einen Namen gemacht hatte. Diese Verwandtschaft könnte für Hegenbarth ein Grund gewesen sein, sich einen Künstlernamen zuzulegen. »Hannes Hegen« wurde später durch den Schriftzug auf den MOSAIK-Heften beinahe jedem Kind in der DDR zu einem Begriff.

Die ersten Hefte konzipierte und produzierte Hegen wohl im Sommer 1955 und im Alleingang, doch unter Hinzuziehung der beiden Koloristen Joachim Arfert und Heinz Handschick, in seiner Privatwohnung in Lichtenberg. Für das Konzept der Reihe spielten offenbar handelnde Tiere zunächst eine nicht unerhebliche Rolle. Als mögliche Variante war auch eine Zeitschrift namens »Kiebitz« im Gespräch, in der das Krokodil Nikodemus die Hauptrolle gespielt hätte. Letztlich fiel die Entscheidung dann aber zugunsten des Namens »MOSAIK von Hannes Hegen« und der drei Hauptakteure Dig, Dag und Digatedag.¹⁹

Noch während des Sommers konnten die zeichnerisch noch eher ungelenkt gestalteten drei Digatedags erstmals beworben werden. So konnte man auf den Rückseiten der Hefte der Reihe »Das Neue Abenteuer« Nr. 75, 76, 78, 79, 82 und 83 die Ankündigung lesen, dass demnächst Dig, Dag und Digatedag auf den Plan treten würden. Diese Heftreihe erschien im Verlag »Neues Leben«, mit dem auch Hegen seinen Vertrag abgeschlossen hatte. Schon diese Werbung ließ erahnen, dass im MOSAIK künftig Abenteuergeschichten zu erwarten waren. Heft 76 des »Neuen Abenteuers« zeigt auf der Rückseite einen farbigen Auszug aus dem ersten MOSAIK mit dem Begleittext:

»Das sind wir: Dig, Dag und Digatedag

So heißen wir nämlich, die drei Kobolde aus der neuen Bilderzeitung Mosaik.

Zuerst erlebt ihr uns auf der Jagd nach dem Golde. Dem raffgierigen Sultan Ali und seinen Schergen schlagen wir so manches Schnippchen. Jedes Heft kostet 95 Pfennige und ist an den Zeitungskiosken und in den Buchhandlungen erhältlich.«



Die Rüdigerstraße heute. Das Haus, in dem die ersten MOSAIK-Hefte produziert wurden, steht nicht mehr.



Vorankündigungen, mit denen ab Sommer 1955 im »Neuen Abenteuer« für die Digidags und das MOSAIK von Hannes Hegen geworben wurde



Titelbild der Nummer 1, die einen Tag vor Heiligabend 1955 erschien

In ähnlichem Stil waren auch die Ankündigungen im »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel« vom 17. September 1955 und der Berliner Zeitung vom 12. November 1955 gehalten.

Am 23. Dezember 1955 kam dann endlich das angekündigte erste Heft auf den Markt. Es trug den Titel »Auf der Jagd nach dem Golde«. Thematisch kündigte sich bereits mit diesem Titel an, dass hier die Geburt eines Abenteuer-Comics erfolgte. Goldschätze blieben dann – ganz unsozialistisch – auch weiterhin eines der wichtigsten Ziele der so zahlreichen Mosaik-Geschichten. Das Ganze wurde verpackt in lustige Rahmenhandlungen. Der lehrhafte Aspekt sollte dagegen erst im Laufe der Zeit an Bedeutung gewinnen.

Die Erscheinungsweise erfolgte zunächst vierteljährlich: Nr. 2 kam im März 1956 heraus, Nr. 3 im Juni, Nr. 4 im September, Nr. 5 wieder im Dezember usw. Die farbigen Hefte waren – genau wie die deutsche »Micky Maus« – 32 Seiten stark und kosteten im Verkauf 95 Pfennig.²⁰ Gedruckt wurden sie im Bogenoffset-Verfahren. Von Heft 1 wurde 100 000 Stück hergestellt, ab Heft 2 lag die Auflage bei 150 000.²¹ Remittenden, also unverkaufte Exemplare, gab es beim Hegenschen MOSAIK zeit seines Bestehens praktisch nie.²²

Hegen gelang es, ausgesprochen günstige Konditionen für seine Arbeit auszuhandeln. Anfangs wurden die Verträge nur über jeweils ein Heft abgeschlossen. Fast genau ein Jahr nach Erscheinen des ersten Heftes, am 18. Dezember 1956, kam dann zwischen Hannes Hegen und dem Verlag »Neues Leben« erstmals ein Vertrag über mehrere Hefte zustande.²³

Von Beginn an produzierte Hannes Hegen in relativer Unabhängigkeit vom Verlag. Er war gewissermaßen ein selbständiger Produzent, der sein fertiges Produkt an diesen lieferte. Dabei gab es aber Eigentümliche Überschneidungen, so etwa, wenn ein Teil der Mitwirkenden am MOSAIK von Hegen bezahlt wurde, die meisten aber beim Verlag angestellt waren.²⁴ Eine derartige Position als eine Art selbständiger Unternehmer – dem allerdings immer wieder massiv Vorschriften gemacht wurden – war und blieb in der Presselandschaft der DDR eine absolute Ausnahme und lässt sich sicher nur durch die günstige Konstellation der Gründungszeit erklären. Hegen wurde gewissermaßen wie ein Buchautor behandelt, produzierte aber eine Zeitschrift. Ohne die starke Persönlichkeit Hegens wäre diese Situation sicher auch bald beendet worden, und Konflikte sollte es später noch mehr als genug geben.

Die drei Helden der ersten Geschichten, die später für die ganze Reihe maßgeblich wurden, waren Dig, Dag und Dagedag, über deren »gedanklichen« Ursprung schon viel gerätselt wurde. Ihr Erfinder präsentiert gern die Geschichte des Tickens seiner Wanduhr (Tick, Tack, Ticketack).²⁶ Die



Szenen aus dem belgischen Comic »Wrill« mit den Protagonisten »Dig et Dag«

immer wieder vermutete Beeinflussung durch die Neffen Donald Ducks namens Tick, Trick und Track beschränkt sich dagegen wohl allein auf deren Dreizahl.

Die im Jahr 2006 von Reiner Grünberg geäußerte Auffassung², wonach für die Namenswahl ein gegen 1940 in Belgien erschienenenes, von Charles Gordinne herausgegebenes französischsprachiges Magazin mit dem Namen »Wrill« vorbildhaft gewesen sei, ist nach Aussage Hegens falsch. Die Ähnlichkeit mit dem Titel der darin publizierten Comic-Reihe »Dig et Dag, Vagabonds« sei rein zufällig. Hegen beschäftigte sich zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht mit Comics. Ein Blick auf das belgische Produkt lässt in der Tat weder szenisch noch zeichnerisch irgendeine Beeinflussung erkennen.²⁵

Eine starke Nähe zu Walt Disney, dem Weltmarktführer in Sachen Comic, ist dagegen unverkennbar und zeigt sich ganz besonders in den zwei Tierheften vom Juni und Dezember 1956, die sich anfangs mit den Digidag-Geschichten ablösten. In ihnen agieren anthropomorphe Tiere im Stil von Mickey Mouse und Donald Duck. Der große Erfolg der drei Digidags ließ diesen Wechsel zwischen den Hauptdarstellern jedoch bald enden. Aber auch noch in der Römer-Serie ist zum Beispiel im Heft 15 (Februar 1958, »Die Ballade vom armen Strupp«) die Bezugnahme auf den im Dezember 1956 in die deutschen Kinos gekommenen Film »Susi und Strolch« nicht zu leugnen.²⁹



Seite aus einem der beiden »Tierhefte« des MOSAIK von Hannes Hegen (Nr. 5, Dezember 1956)

Das Mosaik expandiert (1957 bis 1958)

Die ersten Hefte des MOSAIK von Hannes Hegen sind noch von einer Phase deutlich erkennbaren Experimentierens geprägt. Recht bald setzte sich aber ein immer perfektionierterer Zeichenstil durch, und auch die Konzeption der Geschichten wurde immer ausgefeilter.

Die Qualitätsverbesserung hatte ihren Grund nicht zuletzt darin, dass man einen beständig wachsenden Mitarbeiterkreis für die Herstellung des MOSAIK hatte gewinnen können. Diese personelle Verstärkung war zugleich auch die Voraussetzung dafür, dass die Hefte ab Sommer 1957 nicht mehr nur quartalsweise, sondern monatlich erscheinen konnten.

Pläne für eine häufigere Erscheinungsfrequenz des MOSAIK hatten schon Ende 1956 auf dem Tisch gelegen. Um für die zu verdreifachende Produktion die räumlichen Bedingungen zu schaffen, kaufte Hegen auf Drängen von Verlagsleiter Bruno Peterson ein sanierungsbedürftiges Haus in Berlin-Karlshorst. Zwecks Finanzierung des Umzugs schloss der Verlag Neues Leben mit Hegen am 20. Dezember 1956 einen Vertrag.³⁰

Bereits am 27. Januar 1957 erschien in der Berliner Zeitung folgendes Inserat: »Wir suchen anpassungs- u. entwicklungsfähige Grafiker(innen) für Illustration - Bilderbuch - und für Zeichnungen im Trickfilmstil (Festanstellung). - Bewerbungen von figürlich sicheren Kräften an Verlag Neues Leben Grafisches Atelier Berlin-Lichtenberg Rüdigerstraße 87.« Eine gleichlautende Stellenanzeige veröffentlichte die Wochenzeitung des Deutschen Kulturbunds »Sonntag« vom 3. Februar.³¹ Damals konnte ein derartiges Stelleninserat in der DDR noch erscheinen; in späteren Zeiten wäre so etwas kaum mehr möglich gewesen. Zudem gab es damals ein gewisses Reservoir an begabten Zeichnern, die infolge der nahezu eliminierten Werbebranche in der DDR auf Arbeitssuche waren.³²

Die Anzeigen waren der Startschuss zur Bildung eines Mosaik-Teams. Formal waren die meisten Mitwirkenden quasi Angestellte Hegens, denn von der »dem Verfasser monatlich zustehenden Gesamthonorarsumme« zog der Verlag monatlich die Gehaltssumme, die für deren »grafischen Hilfsarbeiten« erforderlich war, ab.³³ Lothar Dräger dagegen wurde von Hannes Hegen privat angestellt, ebenso wie zeitweilig Hegens Schwager Hans Oesterreicher und der Zeichner Nikol Dimitriades.³⁴ Solche Arbeitsverhältnisse waren jedoch nur für eine begrenzte Personenzahl zulässig.

Laut Vertrag vom Dezember 1956 sollte im Falle einer Auflagenerhöhung auf 250 000 Exemplare Hegens Anteil am Verkaufserlös ansteigend. Diese Schwelle wurde bereits mit Heft 6 im ersten Quartal 1957 erreicht.³⁶

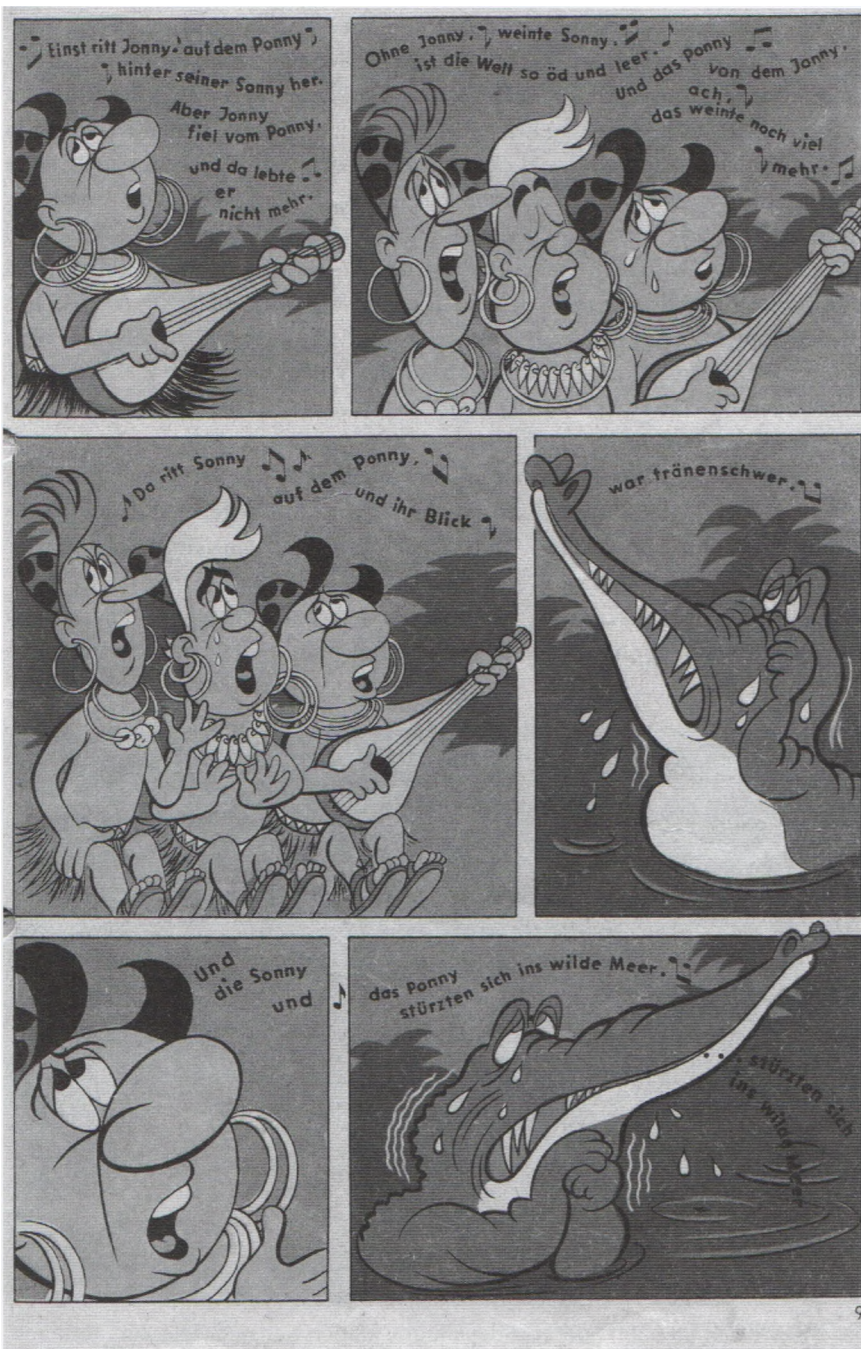
Im März 1957 stieß die bis dahin als Kostümbildnerin der Staatsoper Berlin tätige Edith Szafranski, nachmalige Edith Hegenbarth, dazu. Ihr waren bald sämtliche Figurinenentwürfe zu verdanken, und ihr großes Talent kam in vielen schönen Zeichnungen zum Ausdruck. Weitere Mitarbeiter des »Mosaik-Kollektivs« - neben den bereits seit Heft 1 tätigen Koloristen Heinz Handschick und Joachim Arfert - waren künftig unter anderen: Nikol Dimitriades (dem nach seiner Flucht in den Westen Lona Rietschel folgte), Horst Boche, Renate Rauschenbach, Günter Lorenz und Gisela Zimmermann. Außerdem gab es auch immer wieder kurzfristig beim Team arbeitende Personen. Der Bühnenbildner Gerhard Eckert beispielsweise war damit beschäftigt, Modelle als anschauliche Vorlagen für die Zeichnungen zu entwerfen.³⁷ Dauerhaft kamen später noch Egon Reitzl, Brigitte Lehmann und Heidi Sott (verh. Jäger) hinzu.³⁸

Der wichtigste Neuzugang war aber sicherlich Lothar Dräger, der im September 1957 von Hegen direkt angestellt wurde. Wegen seiner künftigen Bedeutung für das MOSAIK von Hannes Hegen sei seine Biographie etwas ausführlicher dargestellt.

Lothar Dräger wurde 1927 in Schwennenz bei Stettin geboren. Sein Vater war dort als Eisenbahningenieur tätig. Nach dem Abitur am Stettiner Ma-

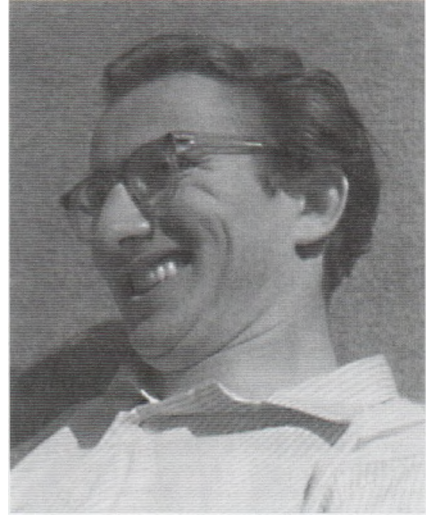


Das MOSAIK-Team beim Spreewaldausflug: v.l. Egon Reitzl, Gisela Zimmermann, Wolfgang Altenburger (mit Hut), Edith Hegenbarth, Lona Rietschel, Horst Boche, Hannes Hegen, Frau Kühn (Hausangestellte bei Hegenbarths), Jochen Arfert. Lothar Dräger hatte zu dieser Zeit einen Einsatz in der Berliner Staatsoper.



Das »Krokodilslied« - die erste Textprobe von Lothar Dräger für das MOSAIK von Hannes Hegen (Nr. 11, Oktober 1957)

rienstiftsgymnasium war er für zwei Jahre in der Heimatstadt als Flakhelfer eingesetzt. Das Kriegsende erlebte er aufgrund einer Erkrankung im Lazarett. Im Herbst 1947 wurde er an der Hochschule für Musik in der Fasanenstraße in West-Berlin angenommen und war zunächst als Opernsänger an Häusern in Nordhausen und Potsdam tätig, fand in der Arbeit auf kleinen Bühnen der Provinz aber keine rechte Erfüllung. Lothar Drägers Liebe zur Musik blieb jedoch bestehen – so sang er als Tenor noch bis vor kurzem im Chor der Staatsoper in Berlin. Auch kamen ihm die auf der Opernschule erworbenen Grundkenntnisse für dramaturgische Szenarien bei seiner künftigen Arbeit sehr zupass.³⁹



Lothar Dräger um 1960

Auf die erwähnte Anzeige im »Sonntag« reagierte er mit einem Vorstellungsbuch in der Rüdigerstraße. Im Gepäck hatte er ein selbstverfasstes Drama mit dem Titel »Spartacus und Messalina«. Hannes Hegen erkannte offensichtlich die Begabung Drägers, zumal er sich wohl schon mit dem Gedanken trug, die Digidags eine Zeitlang in der römischen Antike agieren zu lassen.⁴⁰

Lothar Dräger wurde fortan als Szenarist und Texter tätig. Ihm waren später nahezu sämtliche Texte des MOSAIK zu verdanken. Neben Hannes Hegen und dessen Schwager Hans Oesterreicher wurde er zu einem weiteren Ideengeber.

Drägers Einstand bildete das »Krokodilslid« im Heft 11 vom Oktober 1957. In einem intensiven Gespräch hat er den Werdegang von der Idee zum fertigen Heft wie folgt geschildert: Am Anfang standen die auch »Spinnstube« genannten sogenannten »Herrenabende«. Diese Besprechungen fanden im Schnitt zweimal im Monat abends statt.⁴¹ Sie waren ein geselliges Beisammensein mit Essen und Fernsehabend, an denen seit 1957 über die gesamte hier behandelte Zeit Hannes Hegen, Lothar Dräger und Hans Oesterreicher teilnahmen. Oesterreicher vermochte aufgrund seines Berufs als Ingenieur vor allem wertvolle technische Hinweise zu geben. Gegen 1962 ging er wieder in seinen alten Beruf zurück, gehörte aber den Herrenabenden bis zum Schluss an. In diesem Kreis wurde in ungezwungener Form über Themen, Handlungsstränge und Personen nachgedacht, also gewissermaßen die Ge-

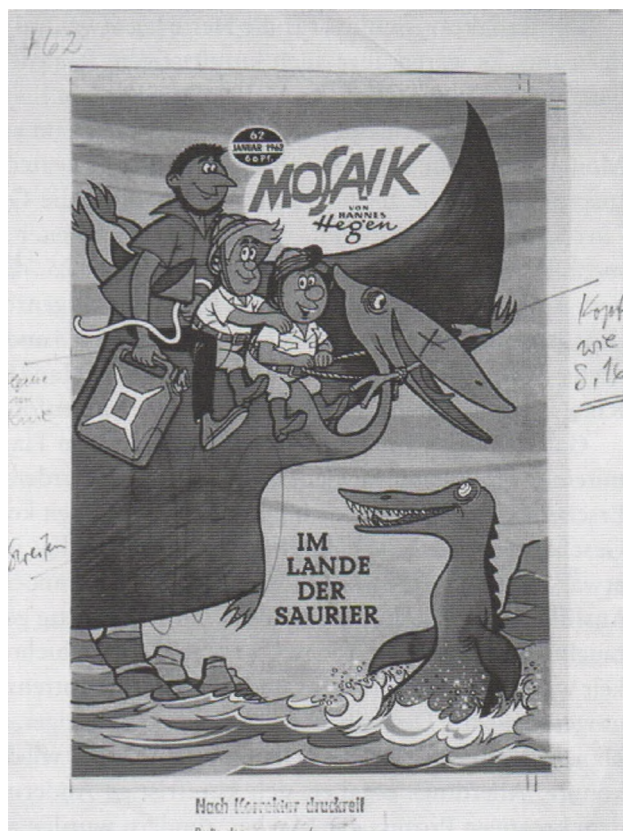


Forscher mit Leib und Seele - Udo Swamp (links), der >Praktiker< im Raumschiff, entstanden aus der Feder Hannes Hegens

schichte »gesponnen«. Bei einem solchen Prozess ist es natürlich schwierig, einen einzelnen Urheber eines Gedankens oder einer Person auszumachen. Eine große Stärke Hannes Hegens bestand zum Beispiel darin, einen besprochenen Charakter sofort in eine bildliche Form bringen zu können, wie dies etwa bei Udo Swamp der Fall war. Auch Ritter Runkel bekam von ihm ein »Gesicht«, aber die Figur als solche war durch die Idee des »Krautjunkers« und den Anhaltspunkt der realen Burg Runkel an der Lahn von Lothar Dräger ins Gespräch gebracht worden war. Andere Ideen wiederum, so etwa die der Ritterregeln, stammten von Hans Oesterreicher, der denn auch die ersten dieser Regeln formulierte.⁴⁴²

Nach diesem ersten Schritt des Ideensammelns und Entwerfens der Geschichten übernahm Lothar Dräger die Arbeit der genauen Recherche und fertigte Exposés zu den geplanten Heften an. Dies geschah auf von Dräger eigens entwickelten Bögen: »Der Bogen war in 24 Felder eingeteilt, was der Zahl der Seiten entsprach. Jedes dieser Felder wurde in die beabsichtigte An-

Imprimatur des
Heftes 62 vom
Januar 1962



zahl der Bilder unterteilt. Jedes Bild wurde von mir mit größter Genauigkeit beschrieben. Wie schon bei seinen Vorläufern, den Zetteln, war dies dann die Vorlage zu Hegens Grobskizzen, welche er auf den Originalbögen entwarf.«⁴³ Anhand der von Hannes Hegen angefertigten Skizzen führten die Zeichner komplette Zeichnungen aus, und Dräger verfasste die vollständigen Texte. Erst danach wurden die Bleistiftzeichnungen in schwarzer Tusche umgesetzt. Die Tusch- und Pinselzeichnungen gingen dann in die Druckerei, wo Blaudrucke von ihnen angefertigt wurden. Diese kehrten anschließend zurück und wurden nun von den Zeichnern koloriert. Die so erstellten »Kolorits« gingen erneut in die Druckerei und wurden dort weiter bearbeitet. Es entstanden letztlich Positive als Kopie für die Druckplatte. Der so gewonnene »Andruck« wurde noch einmal zur Endkorrektur an Hegen zurückgesandt. Er legte auf diese letzte Korrektur größten Wert und führte sie besonders sorgfältig aus. Die Seiten erhielten von ihm nun endlich die in der Fachsprache auch »Imprimatur« genannte Druckfreigabe.⁴⁴

Der Redaktionsschluss für die Hefte lag etwa drei Monate vor ihrer Auslieferung. Es waren aber auch kurzfristigere Reaktionen möglich, wie die Geschichte um den Titel von Heft 18 beweist (s.u.).

Zur Schulung schickte Hegen das gesamte Team »mindestens einmal im Monat mit einem Skizzenbuch bewaffnet ins Theater«⁴⁵, aber auch zwecks Inspiration für die zeichnerische Umsetzung - die Grenze war noch offen - ins Kino nach Westberlin, wo sich die Mitarbeiter amerikanische Monumentalfilme ansehen konnten. Noch im Heft 125 »Der Pokal des Siegers« vom April 1967 stand eindeutig das legendäre Wagenrennen des Ben Hur aus dem gleichnamigen Kinoklassiker Pate. Aber auch andere Filme wie Disneys »Peter Pan« standen auf dem Pflichtprogramm. Hans Oesterreicher sollte im Kino mit einer eigens umgebauten Kamera Szenenfotos anfertigen.⁴⁶

Gab es in der Anfangszeit des MOSAIK von Hannes Hegen eher lose miteinander verknüpfte kleinere Episoden, so wurden mit Beginn des neuen Erscheinungsrhythmus' auch über eine längere Zeit konzipierte, komplexere Geschichten üblich. »Dadurch gelang es erstmalig, in die Römer-Reihe so etwas wie einen roten Faden einzuweben.«⁴⁷ Dennoch wurde die konkrete Ausführung der vorhandenen Ideen sehr kurzfristig gestaltet. Immer wieder tauchten Einfälle, die für den Fortgang der Geschichte von größter Wichtigkeit waren, sehr spontan auf und wurden erst mitten in der laufenden Serie umgesetzt (s.u.). Deshalb existierte auch kein fertiger, verbindlicher Generalplan, sondern nur allgemeine Ideen, an die immer wieder angeknüpft werden konnte. Allerdings ergaben sich kurzfristige Änderungen nicht allein aus dem kreativen Prozess der Macher, sondern wurden auch von anderer Seite erzwungen, wie noch zu zeigen sein wird.

Aufgrund der personellen Aufstockung konnte das MOSAIK von Hannes Hegen seit Juli 1957 monatlich erscheinen. Der Umfang schrumpfte dabei auf 24 Seiten und der Preis auf 60 Pfennig. Mit dem Übergang zum monatlichen Rhythmus ging eine weitere Werbeaktion einher, bei der die Digidags auch wieder in der Zeitschrift »Das Neue Abenteuer« auftraten, so in deren Nr. 112 als die drei Musketiere verkleidet und mit diesem Begleittext versehen: »Achtung! Aufgemerkt! Ihr kennt uns doch sicherlich, wenn nicht, dann lohnt es sich, unsere Bekanntschaft zu machen. Seht euch doch mal an, was wir drei für Kerle sind, fesch, was? Aber wir wollten euch ja auf etwas Wichtiges aufmerksam machen. Bis jetzt musstet ihr doch immer drei Monate warten, ehe wir euch im >Mosaik< von unseren Abenteuern erzählen konnten. Das soll jetzt anders werden. Ab Juli berichten wir monatlich von unseren Fahrten und Erlebnissen. Also nicht vergessen: Ab Juli jeden Monat - und nur noch 60 Pfennige! Bis dahin eure drei Digidags.«

Wie bereits ausgeführt, war Hegen vom Verlag Neues Leben gedrängt worden, ein Haus zu erwerben. Der Verlag mietete dort, am Wohnsitz der



ACHTUNG! AUFGEMERKT!

Ihr kennt uns doch sicherlich, wenn nicht, dann lohnt es sich, unsere Bekanntschaft zu machen. Seht euch doch mal an, was wir für drei Kerle sind, fesch, was? Aber wir wollen euch ja auf etwas Wichtiges aufmerksam machen. Bis jetzt mußtet ihr doch immer drei Monate warten, ehe wir euch im „Mosaik“ von unseren Abenteuern erzählen konnten. Das soll jetzt anders werden. Ab Juli berichten wir monatlich von unseren Fahrten und Erlebnissen. Also, nicht vergessen: Ab Juli jeden Monat - und nur noch 60 Pfennige!

Bis dahin

eure drei
Digedags

Anlässlich der Umstellung auf einen monatlichen Erscheinungsrhythmus wurde erneut im »Neuen Abenteuer« für das MOSAIK geworben.

Familie Hegenbarth, Räume für das MOSAIK-Team an. Diese Situation bestand bis Mitte der 1970er Jahre. Das Archiv lagerte im Keller. Der vom Verlagshaus entfernte Standort und die halb private Umgebung garantierten eine relative Unabhängigkeit der Arbeit. Deshalb war in späterer Zeit die Verlagsleitung mehrfach bestrebt, einen Umzug der Redaktion zu erzwingen, was jedoch immer wieder abgewendet werden konnte.⁴⁸

Im Dezember 1957 erschien das erste Heft der Römer-Serie, die sowohl Hegen als auch Dräger besonders am Herzen lag. Noch vor der Geburt von »Asterix« war hier die Antike als ein idealer Schauplatz für Comic-Abenteuer entdeckt worden.

Im Juli 1958 wurde aus dramaturgischen Gründen Digedag, der Dritte im Bunde, aus der Geschichte genommen. Er sollte durch wechselnde Charaktere⁴⁹ wie den germanischen Koch Teutobold abgelöst werden. »Hegen drang darauf, dass man den Digedags so eine Art Goofy zuordnen müsse, einen etwas dümmlichen Begleiter also, der möglichst ausgefallene und



Das erste Szenenbild ohne Digatedag (Nr. 21, August 1958)

prekäre Situationen herbeiführen sollte, vor deren Hintergrund sich die Haupthelden umso vorteilhafter abheben konnten. Allerdings erschien ihm ein Vierergespann als zu schwer beweglich.«⁵⁰

Dass Teutobold und sein Nachfolger, der Gelehrte Sinus Tangentus, zunächst die letzten dieser geplanten Begleiter bleiben sollten, lag daran, dass das MOSAIK von Hannes Hegen schon bald in massive politische Turbulenzen geriet.

Die erste Krise (1958 bis 1960)

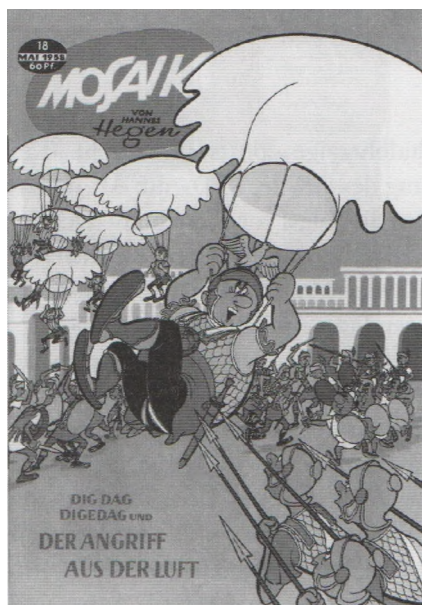
Das – in der DDR besonders kurze und halbherzige – poststalinistische »Tauwetter« endete bereits mit der »30. Tagung des ZK der SED« am 31. Januar und 1. Februar 1957. In deren Folge wurden die Zügel vor allem im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit wieder straffer angezogen. Ein äußeres Zeichen war zum Beispiel der Sachverhalt, dass in den Zeitschriften der Pionierorganisation »ab 1958 fast alle agierenden Kinderfiguren Pionierhalstücher trugen.«⁵¹

Die Auswirkungen des verschärften Druckes zeigten sich auf vielen Gebieten: Innerparteilich ging die SED gegen Opponenten vor, wie man sie in der »Harich-Gruppe« sah, ferner wurde »mit der Schaffung der Abteilung Literatur und Buchwesen [...] 1958 das Zensurwesen erneuert [...], die Theater sollten »sozialistische Spielpläne« realisieren, [...] die Kommission für Fragen der Kultur beim Politbüro der SED empfahl der DDR-Filmgesellschaft DEFA im Juli 1958, eine »sozialistische Filmkunst« zu entwickeln, [...] die SEF wettete gegen die »Anbetung westlichen Schunds« in der Tanz- und Unterhaltungsmusik [...]«⁵² – die Beispiele ließen sich beliebig vermehren, denn nicht zuletzt gehörte auch die forcierte Zwangskollektivierung in der Landwirtschaft in diesen Zusammenhang.⁵³

Personell lässt sich der Beginn der Konflikte, in die das MOSAIK geriet, mit dem Dienstantritt des Chefredakteurs Ernst Dornhof im Mai 1958 in Verbindung bringen. Das, was man gemeinhin unter einem »Chefredakteur« versteht, traf für Dornhof allerdings keineswegs zu. Er war in keiner Weise an der Produktion des MOSAIK von Hannes Hegen beteiligt, sondern seine Funktion bestand eher darin, die Verbindung zwischen Verlag und Redaktion zu gewährleisten. Insbesondere aber sah er seine Aufgabe offensichtlich darin, Linientreue in das Heft zu bekommen.

Schon das allererste Heft in Dornhofs Ära (Nr. 18, »Der Angriff aus der Luft«, Mai 1958) wäre seiner Intervention beinahe zum Opfer gefallen, wenn man den Erinnerungen der Beteiligten glauben darf. Dem neuen Mann war die Gestaltung römischer Fallschirme in Adlerform ein Dorn im Auge, da er hier Bezüge zum bundesdeutschen Wappen wahrzunehmen meinte. Er ließ sich auch durch Hegens Hinweis darauf, dass es sich um das »römische« Wappentier handelte, nicht umstimmen. »Wir beriefen uns auf Napoleon und den Evangelisten Johannes – umsonst.«⁵⁴ Schließlich mussten auf dem Titelbild die Köpfe der Fallschirmadler kurzfristig abgedeckt werden, nur ihre Flügel sind noch zu erkennen.

Dieser Eingriff kann für die nun folgende Periode des Drucks, der auf die inhaltliche Gestaltung ausgeübt wurde, als symptomatisch gelten. Schon



Titelbild der Nummer 18 (Mai 1958), die nur in veränderter Form erscheinen konnte. Von den eigentlich adlerförmigen Fallschirmen mussten die Köpfe abgedeckt werden, um das römische, aber eben auch deutsche Wappentier unkenntlich zu machen.

bald blieb es nicht mehr bei solchen zeichnerischen Details. Wegen der Forderung, dass die Digidags sich künftig mit »fortschrittlicheren« Themen beschäftigen sollten, wurde nach etwa einem halben Jahr die Römer-Serie abrupt abgebrochen.

Im Dezember 1958 hielten die erstaunten Leser ein Heft mit dem Titel »Die Entführung ins All« in den Händen. Die Digidags wurden darin aus der Römerzeit regelrecht gekidnapped und fanden sich plötzlich auf einem Raumschiff wieder. Da der Start des sowjetischen Sputnik-Satelliten noch in guter Erinnerung war, hatte man nun ein den Behörden genehmes Thema gefunden. All die Abenteuer, die die Digidags eigentlich noch in Gallien, Germanien und Britannien erleben sollten, mussten jedoch ausfallen.

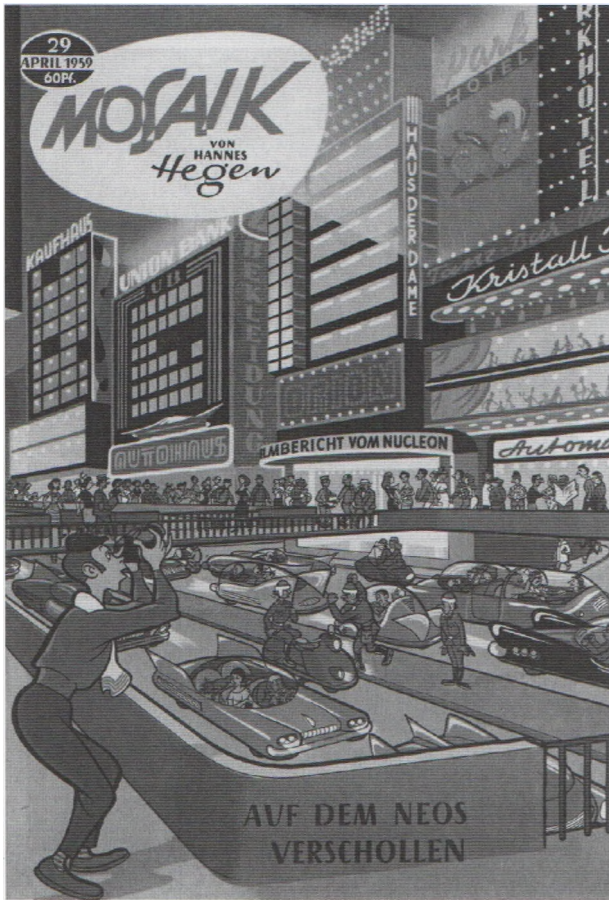
Ziel der plötzlichen Reise war der »Neos«, ein Zwei-Staaten-Planet mit einem sozialistischen Vorzeigestaat, der »Republikanischen Union«, und

dem »Großneonischen Reich« als bösem Gegenspieler. Vordergründig ging es um Spionagegeschichten, in denen die Guten gegen die Bösen agierten, daneben wurden aber damals aktuelle Industriethemen abgehandelt. So nahm zum Beispiel Heft 30 vom Mai 1959, »Der Staudamm am schwarzen Fluss«, unverkennbar auf die soeben eingeweihte Rappbodetalsperre im Ostharz Bezug. Andere Nummern befassten sich mit Braunkohlentagebauen, Flugzeugtechnik oder der metallurgischen Industrie. Fortan gehörten mehr oder weniger stark in die Handlung eingebundene Seiten mit populärwissenschaftlicher Aufklärung zu jedem Heft.⁵⁵ Insbesondere die Rückseite, aber auch durchschnittlich zwei weitere Seiten im Innenteil wurden zu diesem Zweck genutzt.

Einer allzu starken Umgestaltung des MOSAIK konnte man jedoch entgehen durch die Auslagerung von regelrechten Propaganda-Themen in eine Beilage, die in einen Teil der Auflage (von Hand!) eingelegt wurde. Diese Beilagenblätter trugen zunächst den Namen »Klaus & Hein erzählen aus



Im Heft 25 (Dezember 1958) traten die Digidags ihre unfreiwillige, allein politischem Druck geschuldete Reise ins All an.



Titelseite der Nummer 29 (April 1959), die von Horst Boche gestaltet wurde

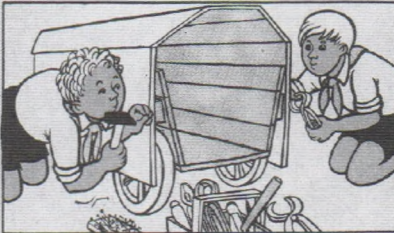
dem Pionierleben«, später »Sternchen an Steinchen«. Hegen untersagte wegen ihres zweifelhaften Charakters die Herstellung dieser Blätter in seinem Haus⁵⁶, so dass Träger sie quasi privat produzierte. Andererseits konnte durch die Existenz dieser Beilagen der äußere Druck sicher etwas abgefangen werden. Mit der Einführung der Beilage »Klaus & Hein« war man kompromisshaft der Forderung nachgekommen, Pioniere auftreten zu lassen, doch blieb am Ende das MOSAIK die einzige von der Kinder- und Jugendorganisation herausgegebene Zeitschrift, in der keine kleinen Parteisolddaten vorkamen.

Der Erzählfluss wurde allerdings innerhalb der Hefte immer wieder erheblich gehemmt, wenn plötzlich das Zeichen-Brikett »LEXI« Erklärungen technischer Vorgänge vornahm.⁵⁷ Beispielhaft sei an dieser Stelle Heft Nr. 41 »Das Geheimlabor im Stollen 5«, erschienen im April 1960, vorgestellt. Hier geht es eigentlich um eine Agentengeschichte mit Verfolgungsjagd. Auf der Doppelseite 16/17 verfolgen die Digidags, ganz unten am mittleren Bildrand,



Heut haben etwas Wichtiges
die Jungen zu beraten:
„Wir bauen den Pionierexpress
für unsre guten Taten!“

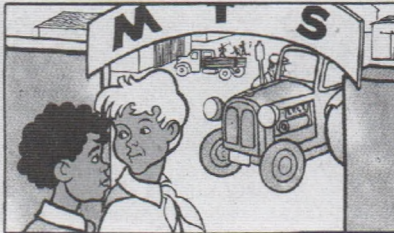
Wir nehmen jene Wagen dort,
verkleiden sie mit Pappe,
draus wird im Handumdrehn sofort
die Eisenbahnattrappe!“



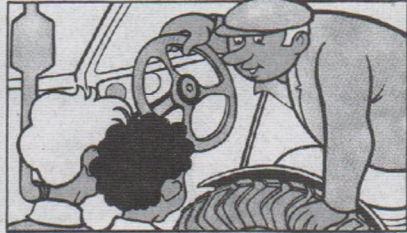
Gleich wird den lieben langen Tag
gehämmert und gekleistert;
und keiner dabei fehlen mag,
die Jungen sind begeistert.



Doch als das Werk zu End gebracht,
da trübt sich manche Miene:
„Wir haben gar nicht dran gedacht,
an eine Zugmaschine.“



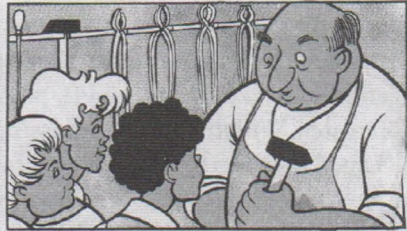
Klaus meint: „Wir gehen zur MTS,
wozu denn diese Sorgen!
Man wird zum Pionierexpress
uns einen Traktor borgen.“



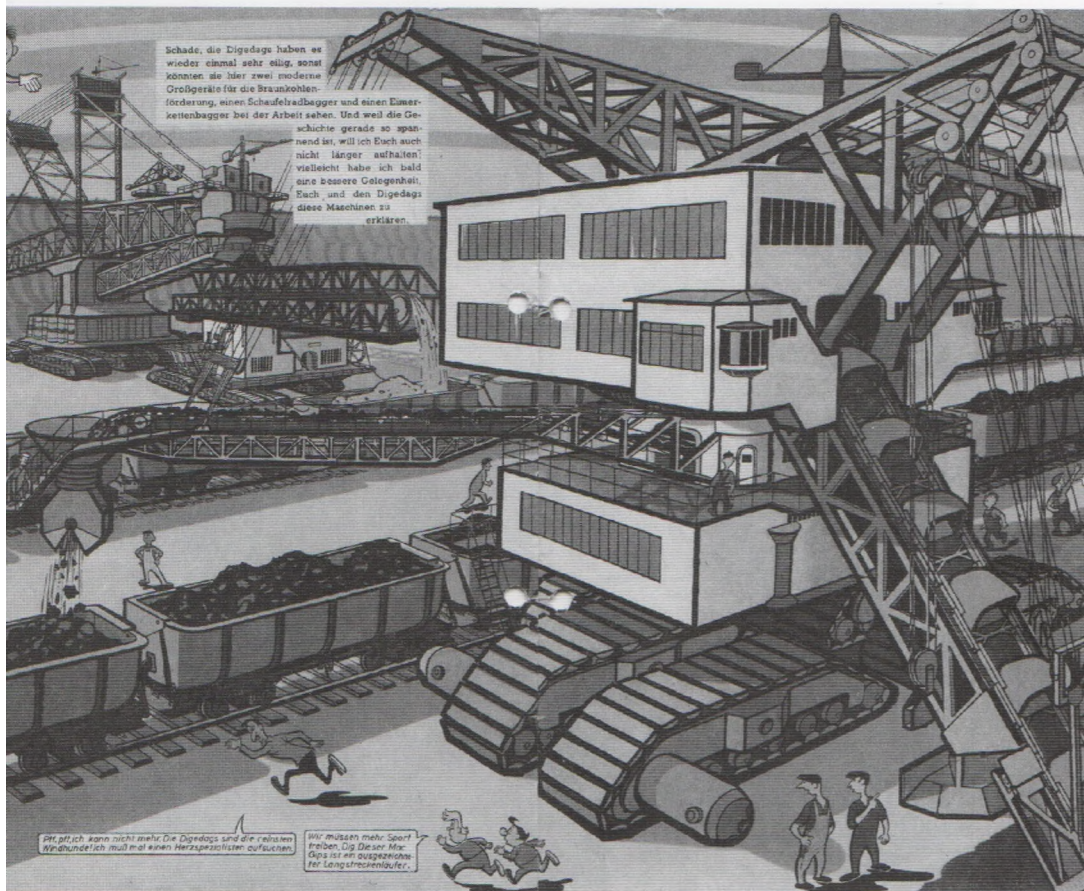
Jedoch es spricht der Traktorist
(er will zur Ausfahrt starten),
daß dies zur Zeit nicht möglich ist,
die Feldarbeiten warten.



„Der Schmied, ein hilfsbereiter Mann,
kann uns doch sicher sagen,
was man denn sonst noch spannen kann
als Zugkraft vor die Wagen.“

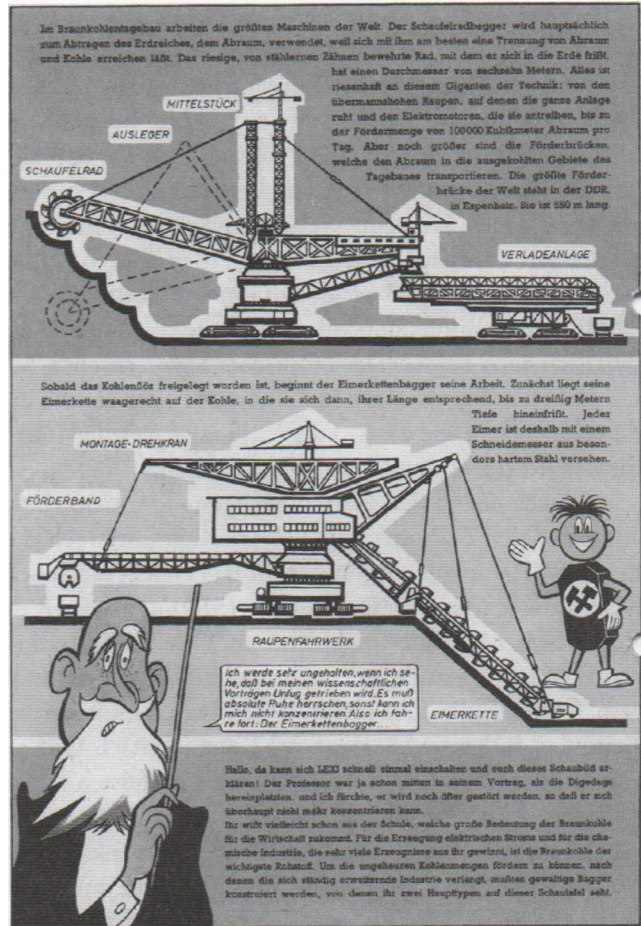


Der Schmied bedenkt sich kurze Zeit,
dann spricht er sehr gewichtig:
„Euch wird geholfen, denn ihr seid
in meiner Schmiede richtig.“



Doppelseitige Darstellung der Braunkohleförderung aus Nummer 41 (April 1960)

einen als Bildhauer getarnten Agenten des Großneonischen Reichs, Mac Gips. Er ist am unteren Bildrand der Seite 16 zu sehen. Ihm ist die Sprechblase mit folgendem Text zugeordnet: »Pff, pff, ich kann nicht mehr. Die Digidags sind die reinsten Windhunde! Ich muss mal einen Herzspezialisten aufsuchen.« Die Digidags unterhalten sich ebenfalls, indem Dag zu Dig sagt: »Wir müssen mehr Sport treiben, Dig. Dieser Mac Gips ist ein ausgezeichnete Langstreckenläufer.« Den Hauptteil der Doppelseite nimmt jedoch die technisch exakte Darstellung eines Schaufelradbaggers und eines Eimerkettenbaggers ein, die beim Braunkohlenabbau gezeigt werden. In der linken oberen Ecke befindet sich das Braunkohlenbrikett LEXI, das folgende Erläuterung gibt: »Schade, die Digidags haben es wieder einmal sehr eilig, sonst könnten sie hier zwei moderne Großgeräte für die Braunkohlenförderung, einen



Erklärender Begleittext zur Abbildung auf Seite 42, dramaturgisch eingebunden in eine Verfolgungsgeschichte mit den Digidags

Schaufelradbagger und einen Eimerkettenbagger, bei der Arbeit sehen. Und weil die Geschichte gerade so spannend ist, will ich Euch auch nicht länger aufhalten; vielleicht habe ich bald eine bessere Gelegenheit, Euch und den Digidags diese Maschinen zu erklären.«

Eine solche Erklärung erübrigt sich natürlich beinahe, denn das Bild spricht ja schon genug für sich. Bezeichnend für die Haltung der Redakteure mag das Augenzwinkern in der einerseits hinzugereichten, andererseits gar nicht stattfindenden Erläuterung sein. Eine Funktionserklärung der beiden Bagger wird dann allerdings doch noch nachgereicht, allerdings nicht von LEXI allein, sondern gemeinsam mit einem Professor, den die Digidags bei ihrer Verfolgungsjagd stören, und zwar später auf Seite 20 und nunmehr graphisch deutlich abgehoben.

Die bei einer Weltraumserie eigentlich zu erwartenden Science-Fiction-Elemente wurden bald immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Dafür tauchten nun ausgesprochen bürgerliche Figuren und Konstellationen auf, und auch der Humor kam nicht zu kurz. Schon die Namensgebung von Mitwirkenden wie Prof. Schlick und Prof. Schluck, Dr. Knilch oder Herrn Enterich, von Oberfeuerwerker Brand und Unterfeuerwerker Blase enthält deutlich ein humoristisches Moment. Neben visionären technischen Errungenschaften wie einem Fahrzeug, das gleichermaßen fliegen, fahren, schwimmen und tauchen kann (Nr. 33 »Digedanium - Metall vom Meeresgrund«, August 1959), einem Bildtelefon oder der Automatisierung des Essens finden sich plötzlich auch ein weniger utopischer Farbfernseher, oder es gibt die extrem bürgerlichen Berufe eines Hotelportiers oder eines Liftboys. »Deren Bekleidung ist ebenso wie die [...] der [...] Figuren Onkel und Tante, teilweise auch die der >Kaffeetanten<, irdisch-altmodisch.«⁵⁸

Manche der in den Heften begegnenden Anspielungen waren dabei nur aufgrund der Zeitumstände verständlich und auch das sicher nicht jedem Leser. So etwa, wenn der mitentführte Gelehrte Sinus Tangentus in Heft 39 (»Ein rätselhafter Fund«, Februar 1960) auf Seite 8 den Digedags erklärt: »Ich bin jetzt leitender Ingenieur eines Elektrizitätswerks. Die Arbeit macht mir Freude.« Dazu Dräger: »Das erschien uns damals als der Inbegriff eines verordneten Exils. Zur gleichen Zeit waren nämlich in der Sowjetunion die Genossen Bulganin, Malenkow, Kaganowitsch und andere zu Direktoren von Kraftwerken und Zementfabriken im fernen Sibirien gemacht worden, nachdem man sie entmachtete hatte.«⁵⁹

Gerade in solchen Charakteren und Personenkonstellationen wird deutlich, wie sehr sich die Macher des MOSAIK dem auf sie ausgeübten Druck zu entziehen versuchten und es auch taten. Lothar Dräger formulierte das Dilemma folgendermaßen: »Hegenbarth hat die uns aufgezwungene Thematik mit der ihm eigenen Akribie zu bewältigen versucht. >Wir bauen die Brücke am Kwai<, pflegte er zu mir zu sagen, und ich denke, Sie verstehen, was er damit meinte. Wir waren damals nur um das Überleben der Zeitschrift bemüht, denn der Feinde gab es viele...«⁶⁰

Es gab ihrer sogar so viele, dass mehrmals das vorzeitige Ende des MOSAIK von Hannes Hegen drohte. Schon Ende 1959 schien die offensichtliche Weigerung des Mosaik-Teams, die Partei-Vorgaben hundertprozentig umzusetzen, eine Einstellung nach sich zu ziehen.

Für die Nummer 37 vom Dezember 1959 existierte gar schon ein Abschiedstitel mit dem Text: »Liebe Leser! Mit diesem Heft stellt Mosaik sein Erscheinen ein. Wir danken Euch für Eure Begeisterung, die Ihr immer unseren Abenteuern entgegengebracht habt. Es grüßen Euch herzlichst Eure Digedags!«⁶¹



Vorbereiteter, aber dann doch nicht erschienener Titel der letzten Nummer des MOSAIK von Hannes Hegen vom Ende des Jahres 1959



Was genau dazu beitrug, dass diese traurige Nummer letztlich doch nicht erscheinen musste, ist etwas unklar. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass ebenfalls im Dezember 1959 Dornhof seinen Posten räumte und bis Mai 1961 überhaupt kein Chefredakteur mehr eingesetzt wurde. Und ab Januar 1960 erschien das MOSAIK von Hannes Hegen, das bisher beim Jugendbuchverlag »Neues Leben« angesiedelt war, nunmehr im Zeitschriften-Verlag »Junge Welt«.

Die Krise war so nicht nur gemeistert worden, sondern der durchsetzungsfähige Hegen hatte sich sogar eine noch größere Unabhängigkeit erkämpfen können. Zu diesem Erfolg mag beigetragen haben, dass das MOSAIK nicht nur von einem breiten Leserkreis geschätzt wurde, sondern auch von einflussreichen Personen wie dem Volkskammerpräsidenten Johannes Dieckmann, dem Ost-CDU-Chef Gerald Gotting oder dem Erfinder Manfred von Ardenne.⁶²

Die unfreiwillige Raumfahrt der Digidags war primär äußerem Druck geschuldet gewesen. Zugleich gilt aber auch: »Ihrem jahrelangen Exil im Weltraum verdanken die Digidags schließlich ihr Überleben.«⁶

Neue Themen - neue Freiheiten - alte Feinde (1960 bis 1964)

Mit dem Verlagswechsel wurde aus der Beilage »Klaus und Hein« die Beilage »Steinchen an Steinchen«. Außerdem entfielen fortan die Figur des »LEXI« und mir ihr die populärwissenschaftlichen Seiten im Heft. Deren Themen wurden gewissermaßen ersatzweise in der Beilage behandelt.

Auch inhaltlich gelang der Befreiungsschlag, als im August 1960 mit der Nummer 45 eine erneute Weltraumreise angetreten wurde. Berücksichtigt man den mehrmonatigen Vorlauf der Hefte, dann wird deutlich, dass der Jahreswechsel 1959/60 eine wichtige Zäsur darstellte.



Eine außergewöhnliche Beilage mit einem mehrseitigen Ausblick auf die Dige-dag-Geschichten der Zukunft - gewissermaßen die Alternative zur bereits vorbereiteten Abschiedsnummer. Beigelegt in einen Teil der Auflage von Nummer 37 vom Dezember 1959.

Die neue Serie sollte zweisträngig laufen: Neben Geschichten um die Erfindung der Dampfmaschine und anderer technischer Neuerungen aus dem »Buch der Abenteuer« der Digidags besuchte man fortan verschiedene Planeten, die einzelne Erdzeitalter repräsentierten. Die neue Reihe war ebenfalls vorrangig mit dem Ziel der Wissensvermittlung konzipiert worden⁶⁴, ein Punkt, der sicher nicht unwesentlich zum Fortbestehen des MOSAIK beigetragen hat. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eine ins Heft 37 (Dezember 1959) eingelegte Beilage, in der zunächst der Verlagswechsel angekündigt wurde und dann auf einer Doppelseite die Digidags in einem Gespräch mit Bhur Yham über die künftigen Geschichten nachsinnen. Zur Erinnerung: Es handelt sich um dieselbe Heftnummer, die auch in einer Abschiedsversion vorliegt. Überhaupt haben wir mit dieser Beilage etwas absolut Außergewöhnliches vor uns, denn ansonsten wurde



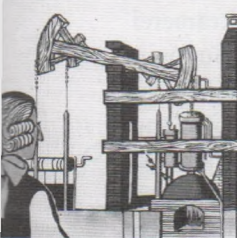
m Klubraum der Rakete, die
t unvorstellbarer Geschwindigkeit

schon das All zu neuen, unentdeckten Sonnensystemen raste, saßen sie eines Abends beisammen: die Digidags, der Raumschiffkommandant Bhur Yham und Ingenieur Knips. „Es ist was langweilig hier“, sagte Bhur Yham, „kann denn niemand eine spannende Geschichte erzählen?“ – „Oh!“, lachte Dig, „eine? Wir haben ein paar hundert auf Lager, und das gute ist, wir ben sie alle selber erlebt.“ – „Na, dann schief doch schon los!“, rief Bhur Yham. – „Ich bin sehr gespannt!“, bemerkte Ingenieur Knips. Da war inzwischen hinausgelaufen und kam mit einem dicken Buch wieder. „In diesem Buch sind alle Abenteuer aufgezeichnet, die wir auf der Erde erlebt haben“, erklärte er, „wir sind vielen berühmten Leuten begegnet. Zum Beispiel hier –“, und damit schlug er eine Seite auf, „im alten Ägypten lernen wir den Erfinder Heron kennen, der als erster Versuche mit der Dampfkraft machte. Leider durfte er keine Maschinen bauen, die den Sklaven die Arbeit erleichtert hätten, sondern die Priester verwendeten seine Erfindungen für allerlei Humbug in den Tempeln. Wir



politlen Heron gerne helfen, aber der König duldet das nicht, weil er niemand die Geheimnisse wissen lassen wollte. Er war deshalb spinnefeind mit uns.“ – „Mit der Dampfkraft haben wir uns noch oft beschäftigt“, nahm Dig wieder das Wort, indem er ein neues Kapitel in dem Buch aufschlug, „viele hundert Jahre später trafen wir in Kassel den Erfinder Denis Papin. Kinder, war es ein Pechvogel! Wie oft sind ihm seine Dampfphöle und Maschinen explodiert und den feinen Leuten am Hofe des Landgrafen von Hessen um die Ohren geflogen! Aber es war sehr ungerecht an ihnen, ihn deshalb zu verspotten, denn er war wirklich ein sehr großer Gelehrter, der die erste wirkliche Dampfmaschine erfunden hat.“ –

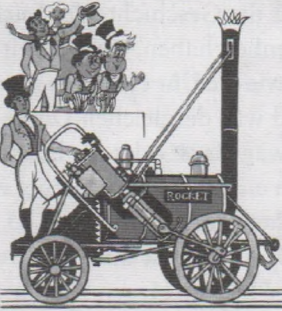
„Die dann in England von Thomas Newcomen verbessert und für die Arbeit in den Bergwerken gebaut wurde“, unterbrach ihn Dig, „Erinnerst du dich noch an Newcomen?“ – „Gewiß“, erwiderte Dig, „aber noch besser habe ich James Watt in Erinnerung, den Mann, der die Dampfmaschine vollendet hat. Das waren damals unruhige Zeiten für uns. Ich denke noch oft an die Reise nach Rußland, wo wir den Maschinenbauer Polzunow, der ebenfalls eine Dampfmaschine erfunden hatte, besucht haben. Leider ist seine Tat damals nicht recht gewürdigt worden, und man hat ihn bald



vergessen.“ Dig war ganz hitzig geworden. „Bei George Stephenson, der die erste Lokomotive gebaut hat, waren wir auch“, rief er, „und da haben wir doch eines Tages...“ – „Nun, nun, Dig“, unterbrach ihn Bhur Yham lachend, „immer hübsch langsam. Das mußt du uns einmal der Reihe nach erzählen. Ich staune ja über das dicke Buch. Aber ich glaube, ihr werdet euch nun bald ein zweites anlegen müssen, denn auf unserer Reise werdet ihr vieles erleben und aufzeichnen können. Ich habe vor, Planeten anzusteuern, auf denen ihr das Werden der Welten, das Entstehen des Lebens und den Ursprung der Dinge beobachten könnt.“ – „Und wenn ihr wieder auf dem



Neos seid“, fiel hier Ingenieur Knips ein, „werdet ihr euch noch ein Buch anlegen müssen. Denn was noch alles zu lernen und zu erleben funk, Fernsehen und Film werdet euch interessieren; ja, ich sehe euch als Hauptdarsteller in einem lustig spannenden Film! Ihr werdet der bei den Zeitungen kennenlernen, in die Druckereien besuchen und etwas Geschichte der Buchdruckerkunst hören.“ – „Ach“, sagte Dig, „darüber steht alles in unserem Buch. Wenn wir das genäht haben, werden wir immer etwas aus alten Zeiten erzählen: wie erfunden wurde, wie die ersten A funktionierten haben und was den Dinge mehr sind. Und ob es nun die umung des Kraftwagens ist oder die deckung Amerikas, immer waren



und haben ein lustiges Abenteuer erlebt.“ – „Wir sind sehr gespannt darauf“, versicherte Bhur Yham, „aber heute ist es schon zu spät. Wir wollen schlafen gehen. Gute Nacht.“ Und damit gingen sie.

LIEBE FREUNDE!

Das ist eine kleine Vorschau auf die Abenteuer der Digidags, die Euch Mosaik in Zukunft bringen wird. Aber bis zum Kakeleinstart in Heft 48 haben die Digidags noch viele aufregende Erlebnisse auf dem Neos zu erleben und lernen dabei allerhand Wissenswertes über die Kunststoffchemie und ihre Geschichte.

Daß es dabei auch wieder sehr viel zu lachen gibt, verspricht Euch Euer

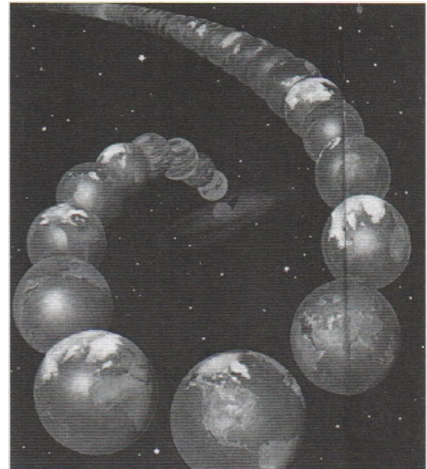
HANNES Hegen

über redaktionelle Änderungen nur äußerst knapp oder überhaupt nicht informiert. Gerechtfertigt war diese Ausnahme aber durchaus, handelte es sich hier doch immerhin um so etwas wie die »zweite Geburt« des MOSAIK.

Das Gespräch »im Klubraum der Rakete« nimmt mehr oder weniger die Handlung von Heft 45 vorweg. Der Blick in die Zukunft zeigt, dass bereits zu diesem Zeitpunkt die Grobkonzeption für einen längeren Zeitraum vorlag. Er zeigt aber ebenso, dass die Handlungen bei Bedarf auch vollkommen umgestaltet wurden. Man erkennt ferner die oben beschriebene Arbeitsmethode, bei der langfristig Ideen entwickelt, konkrete Ausformungen aber oft sehr kurzfristig vorgenommen wurden.

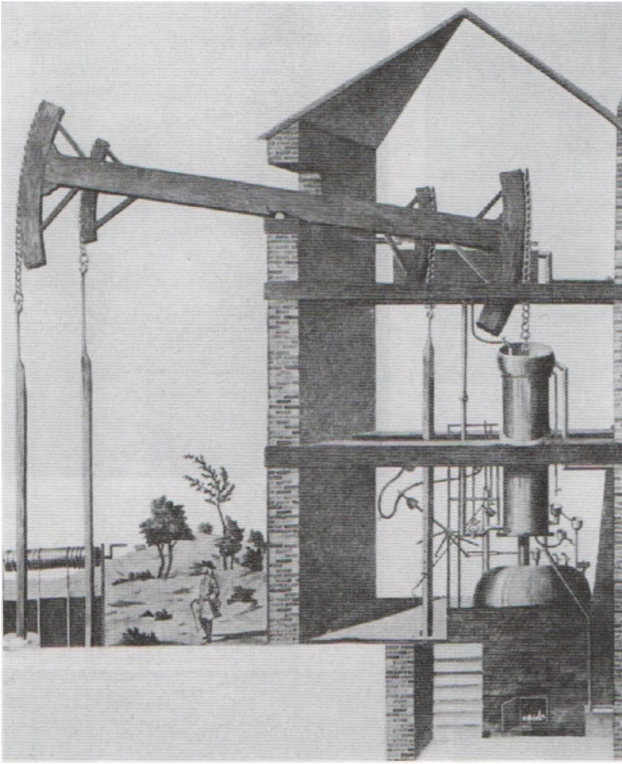
Der Ausblick in Beilage 37 wird nun einerseits auf Technikthemen gegeben, die bis ins Jahr 1962 reichten, denn es ist von Heron, Papin, Newcomen und Polsunow die Rede (teilweise sogar schon mit Abbildungen); andere genannte Erfinder wie der Eisenbahnpionier Stephenson wurden dagegen später jedoch nur indirekt behandelt. Die für die Rückkehr auf den Neos angekündigten Themen - interessanterweise unter Rückgriff auf die bekannten »Industriethemen« - blieben aus noch zu behandelnden Gründen unausgeführt oder wurden in völlig anderer Form wieder aufgegriffen: »Ihr werdet den Betrieb bei den Zeitungen kennenlernen, ihr werdet die Druckereien besuchen und etwas über die Geschichte der Buchdruckerkunst hören [...] Wenn wir dazu die Gelegenheit haben, werden wir immer wieder etwas aus den alten Zeiten erzählen: wie die Uhr erfunden wurde, wie die ersten Automaten funktioniert haben und was dergleichen Dinge mehr sind. Und ob es nun die Erfindung des Kraftwagens ist oder die Entdeckung Amerikas, immer waren wir dabei und haben ein lustiges Abenteuer erlebt.«⁶⁵ Der Neustart der Serie wurde in dieser Beilage korrekt für Heft 45 angekündigt.

Bemerkenswert ist auch jetzt wieder, auf welcherart Quellen das MOSAIK von Hannes Hegen für die Zeichnungen und die Texte zurückgriff: Ein Hauptwerk für die populärwissenschaftlichen Texte der Planetenserie ist das vom LIFE-Magazine herausgegebene Buch »Die Welt in der wir leben« aus dem Jahr 1956.⁶⁶ Diese Bezugnahme bei der Weltraumserie auf Literatur aus dem westlichen Ausland hatte freilich auch rein pragmatische Gründe, denn gerade das Weltraumprogramm der Sowjetunion war ja bis zu ihrem Niedergang stets von einer außerordentlichen Geheimniskrämerei umgeben; Comic-Zeichner benötigen aber gute bildliche Vorlagen. So fügte es sich gut, dass die Macher des MOSAIK einen ungehinderten Zugang zu vom Zoll requirierter Literatur erhielten: »Wir hatten ja Mühe, uns Zugang zu beschaffen. Wie sieht so eine Rakete aus? Wie funktioniert das alles? Da haben wir dann die westlichen Publikationen zu Hilfe genommen, die es damals noch gab, die über die Grenze geschmuggelt wurden und danach



Abbildungen aus Heft 51 (links) und Vorlagen aus dem Buch »Die Welt in der wir leben« (rechts)

von der Polizei beschlagnahmt worden waren. Wir haben so Zugang gefunden zu der Asservatenkammer vom Polizeipräsidium und haben uns da die einschlägigen Werke rausgesucht.«⁶⁷ Zu solchen »einschlägigen Werken« gehörten natürlich nicht nur Bücher zum Thema Weltraum, sondern auch andere Comics sowie jegliche Literatur, die irgendwie zu gebrauchen war.

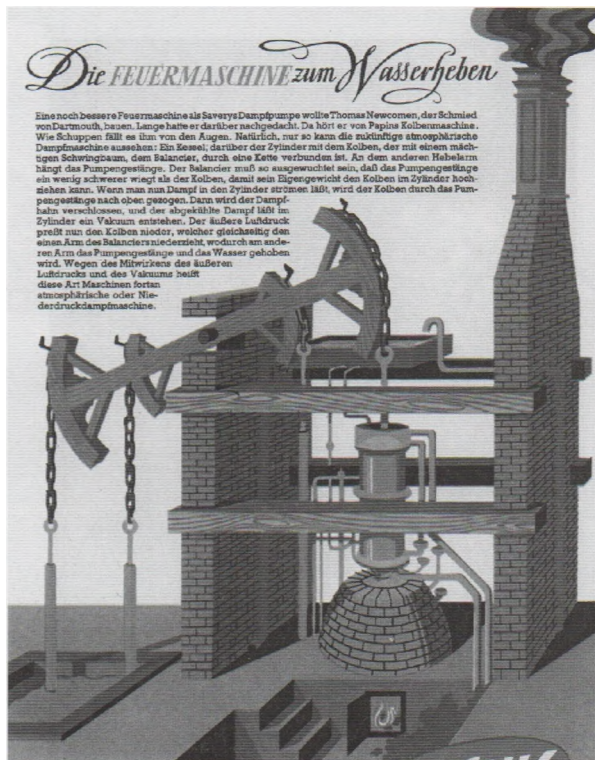


Die zuständigen Beamten waren in dieser Hinsicht sehr großzügig und ließen die MOSAIK-Macher ungestört herumstöbern.⁶⁸

Überdeutlich wird dieser Zusammenhang, wenn man das Bild auf Seite 11 in besagtem Buch mit dem von Seite 5 im Heft 51 (»Im Zeichen des Wassermanns«, Februar 1961) vergleicht. Dort erscheint das amerikanische Werk »Die Welt in der wir leben« sogar dramaturgisch in die Handlung eingebaut, denn besagtes Bild ist eine Abbildung aus einem (im Heft titellosen) Buch, das Kommandant Bhur Yham dem Regisseur Quintilius Quick vorführt. Auch die hintere Umschlagseite kann ihre Inspiration durch die Abbildung auf Seite 8/9 nicht verleugnen. Und der Zug der Filmexpedition über den Wasserplaneten auf der Doppelseite 10/11 im MOSAIK lässt Anklänge an Seite 12 erkennen.

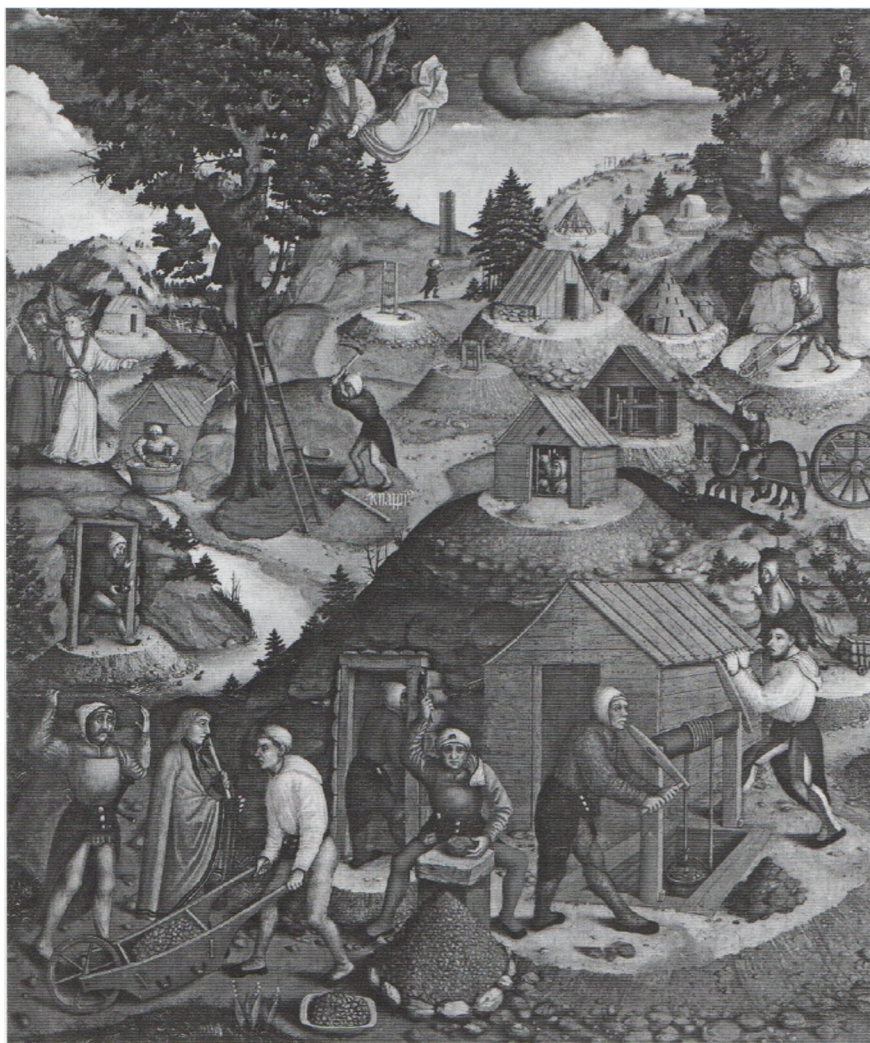
Wichtige Dienste im Hinblick auf technische Details leistete auch Werner von Brauns »Start in den Weltraum«. Für die Erfinderserie sollte aber vor allem Walther Kiaulehns »Die eisernen Engel«, erschienen in der ersten Auflage bereits Mitte der 1930er Jahre und in den 1950er Jahren in mehreren Nachauflagen zum Bestseller avanciert, als Vorlage unverzichtbar werden. Dieses Werk stand offensichtlich bei der Konzeption der Serie dermaßen

Thomas Newcomens
Dampfmaschine bei
Walther Kiaulehn
(gegenüberliegende
Seite) und im Heft 64
des MOSAIK von
Hannes Hegen



direkt Pate, dass sich beinahe sämtliche darin beschriebenen Aspekte aus der Historie der Dampfmaschine im MOSAIK wiederfinden, und das sogar in fast derselben Reihenfolge. Zwar findet man die meisten technisch-geschichtlichen Anekdoten auch an anderer Stelle überliefert, aber in dieser Ballung sind die Parallelen zu Kiaulehn unübersehbar. Sogar kleine Details scheinen aus diesem Werk angeregt worden zu sein, etwa die Rose bei Otto von Guericke⁶⁹, das doppelte Wasserfass⁷⁰ oder das auf dem Regensburger Reichstag geöffnete Ventil der Halbkugeln.⁷¹ Aber auch die Reihenfolge mit dem ägyptischen Auftakt von Heron und Ktesibios⁷², weiter mit den Erzählungen von Otto von Guericke, der Versailler Wasserkunst⁷³ oder den Geschichten von Denis Papin⁷⁴ und bis hin zu Boulton und Murdock in Soho findet sich so bei Kiaulehn.⁷⁷ Diese Aufzählung ließe sich noch fortsetzen: Sogar der erzgebirgische Bergbau und die Personen Thomas Savery, Thomas Newcomen oder James Watt werden bei Kiaulehn ganz ähnlich vorgestellt.

Praktischerweise konnten auch einige der Maschinenabbildungen Kiaulehns als graphische Vorlagen genutzt werden, so Newcomens Dampfmaschine⁷⁰ oder Papins Kochtopf.



Eines der originellsten Beispiele mag die ungenießbare Plumford-Suppe aus Nummer 58 (Seite 7-10) sein, die auf den ersten Blick wie ein typischer frei erfundener lustiger Einfall für die Digidags erscheint. Tatsächlich war sie jedoch inspiriert durch den Abschnitt Kiaulehn über den in bayerischen Diensten stehenden General Rumford. Bezüglich des von Papin neuentwickelten Dampftopfes, so schreibt Kiaulehn, war Rumford »der Meinung, man könnte alles, selbst das minderwertigste Zeug, alte Knochen und ähnliches, in diesen Suppen verarbeiten; durch den hohen Siedepunkt werde ja die minderwertige Natur dieser Produkte aufgehoben und zu einer edlen und wohlschmeckenden gemacht.«⁷⁸

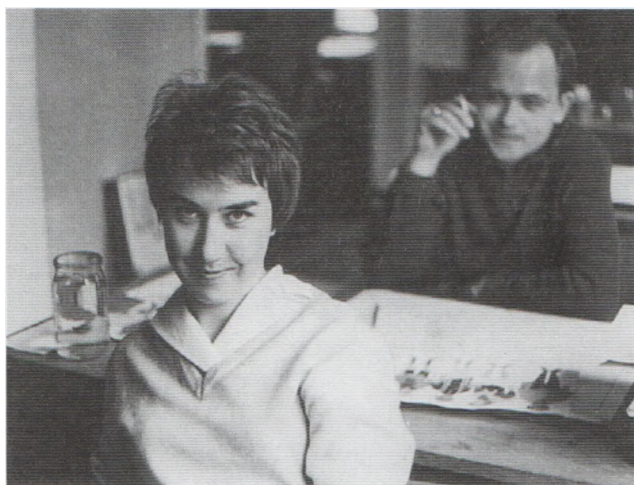


Mitteltafel des Annaberger Bergaltares (gegenüberliegende Seite) und Panel aus Heft 49 (Dezember 1960) mit mehr als einem halben Dutzend Übereinstimmungen

In dem Teil der Erfinderserie, der sich mit dem erzgebirgischen Silberbergbau befasst, war bei der Bildgestaltung ausgiebig auf Georg Agricolas Werk »De re metallica« zurückgegriffen worden. Bei der Darstellung eines Panels in Heft 49 (Seite 4 oben) wurde zudem der berühmte Annaberger Bergaltar als Vorlage genutzt. Dabei wurden - in MOSAIK-typischer Weise - einzelne Bildelemente übernommen, weiterentwickelt und zu einem neuen Bild komponiert. Da der Altar neben Agricolas Werk eine der wichtigsten Bildquellen in Bezug auf den spätmittelalterlichen Erzabbau ist, lag auch hier eine Verwendung nahe.

Ein wichtiger Neuzugang im Team erfolgte im Sommer 1960, als Lona Rietschel die Stelle des in den Westen gegangenen Nikol Dimitriades übernahm. Die ersten von ihr mitgestalteten Hefte waren die Nummern 46 und 47 (September/Okttober 1960). Rietschel sollte bald die Figuren der Digidags zeichnen und helfen, sie zu der Form weiterzuentwickeln, in der sie bis heute populär sind.

Schon Ende des Jahres 1960 gab es erneut Querelen um das MOSAIK von Hannes Hegen, diesmal ausgehend von der »Lehrerzeitung« (Oktober/November). In vier Ausgaben wurde dort in Form von »Leserbriefen« massive Kritik geäußert, auch wenn es daneben einige positive Statements gab.

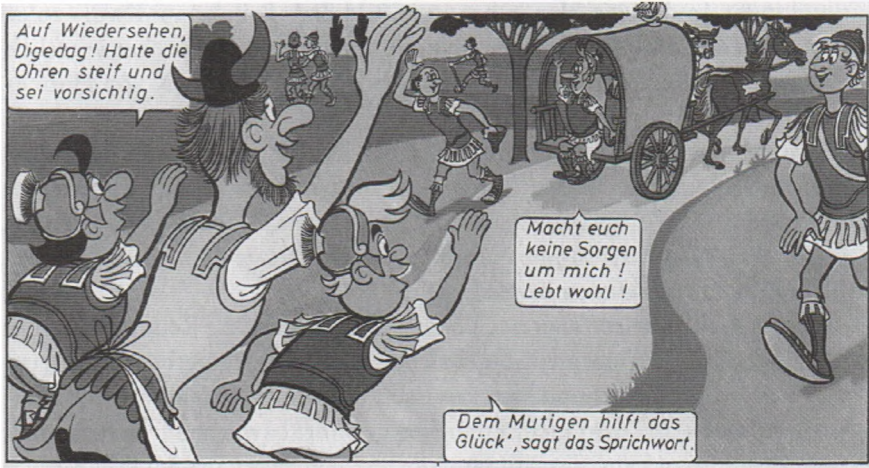


Lona Rietschel
und Horst Boche
im Atelier

Ab Juni 1961 (und bis Januar 1964) hatte das MOSAIK mit Hans Erhardt einen neuen »Chefredakteur«, dessen Einflussnahme allerdings von Hegen weitgehend neutralisiert werden konnte. Von Erhardt stammt folgende Einschätzung der Zeitschrift und ihres Schöpfers:

»Die Aufgabe der ästhetischen Erziehung, die jede Bilderzeitschrift unserer Organisation hat, wird von Herrn Hegenbarth völlig negiert. Hauptgestalten wie Prof. Schlick und Schluck, der Agent Mac Gips, der Student der Altertumskunde u.a. wurden bis zur inhumanen Aussage karikiert. Die Gestaltung der ersten drei im Verlag Junge Welt erschienenen Hefte entspricht nicht der bestätigten Thematik. Ein besonders drastisches Beispiel ist das Heft 39 (Febr. 60). Der Themenplan sah vor: Flugzeugbau. Mit einer Gruppe von Studenten arbeiten Dig und Dag im Arbeitseinsatz beim Bau eines modernen Flugplatzes. Graphisch wird die Anlage nach Zeichnungsunterlagen der Dt. Lufthansa für den Flugplatz Berlin-Schönefeld gestaltet. Herr Hegenbarth macht daraus eine einzige primitive Geschichte mit einem halblöden Studenten, obwohl sich die Gestaltung unseres zukünftigen Flughafens Schönefeld regelrecht anbot und eine ausgezeichnete Gelegenheit war, die Kinder anhand dieses großartigen Objekts unseres Siebenjahrplans für die sozialistische Perspektive zu begeistern und ein Stück Erziehungsarbeit für den Sozialismus zu leisten. Die vorliegenden Hefte sind nicht dazu geeignet, den Einfluss der Comics einzudämmen, sondern eher noch eine Anleitung zum Handeln. Verschiedentlich fragte ich Kinder, wie ihnen »Mosaik« gefällt. Sie waren ausnahmslos begeistert, weil »die Hefte spannend sind«, wie sie sagten. Die Figuren finden sie lustig, weil sie »anders sind und weil die Bilder schön bunt sind.«⁷⁹

Dazu ist vom heutigen Standpunkt aus noch anzumerken, dass gerade die Geschichte des Heftes 39 besonders sozialistisch erscheint. Hier ist



Der Feldpostbote war gerne bereit, mich nach Rom mitzunehmen. Verraten würde er mich nicht, das wußte ich. Dig, Dag und der Koch Teutobold, mit dem wir uns angefreundet hatten, waren davon überzeugt, daß wir uns bald Wiedersehen würden. Darum war der Abschied nur kurz und keineswegs schmerzlich. Die drei winkten mir noch lange nach.

Das ältere Layout mit Sprechblasen (Nr. 20, Juli 1958 - oben) und die seit 1962 praktizierte Gestaltung mit Untertexten (Nr. 100, März 1965 - unten)

einmal mehr an das von Hegen benutzte Bild der »Brücke am Kwai« zu erinnern.⁸⁰ Bemerkenswert ist aber auch die - in diesem Fall ja eher ärgerlich vorgetragene - Bemerkung über die Beliebtheit des MOSAIK von Hannes Hegen.

Ebenfalls gegen Ende 1960 wurde der Druck erhöht, den Standort Waldowallee aufzugeben und in besser kontrollierbare Räumlichkeiten umzuziehen; ein Vorhaben, das am Talent Hegens, Widerstand zu leisten, scheiterte. Der Hefttitel für die Nummer 50, »Das letzte Fest« (Januar 1961), soll ein Hinweis auf diesen Konflikt sein.⁸¹

Schlussendlich wurde aber doch nicht der Druck auf die Redaktion weiter erhöht, sondern im Gegenteil - was sicher auch dem Mauerbau im August 1961 und der damit verbundenen gewissen inneren Stabilisierung der DDR geschuldet war - ihr sogar mehr Freiheiten gewährt bzw. von ihr in Anspruch genommen. Hinzu kam, dass im Januar 1962 von Seiten des MOSAIK noch ein scheinbares Zugeständnis an sozialistische Vorgaben erfolgte: die Abschaffung der mit »westlichen« Comics assoziierten Sprechblasen (die man daher im MOSAIK verschämt »Sprechkästchen« nannte). Freilich war dieser Schritt weniger eine Anpassung an die formal engstirnige Doktrin - im Übrigen gibt es auch bekannte »westliche« Comics ohne Sprechblasen (Prinz Eisenherz, Flash Gordon) sondern passte sowieso in Hegens künstlerisches Konzept: »Es fing damit an, dass Hegenbarth von sich aus meinte, Sprechblasen im Bild störten nur. Er ging dazu über, die Texte generell am Bildrand unterzubringen, [...]«⁸² Dräger unterbreitete daraufhin den Vorschlag, den Text komplett unter die Bilder zu setzen; Hegen ließ ihn einen Entwurf anfertigen und war vom Ergebnis begeistert.⁸³ Und in der Tat führte dieser Schritt zweifellos zu einer weiter erhöhten Qualität sowohl der Zeichnungen, auf die noch größere Sorgfalt als zuvor gelegt wurde, als auch des Textes, der jetzt als eigenständigere Leistung neben dem Bild Bestand hatte. Der größere Platz bot also mehr Möglichkeiten zur Entfaltung des Textes als auch zur Vertiefung und Erweiterung des Bildinhalts.

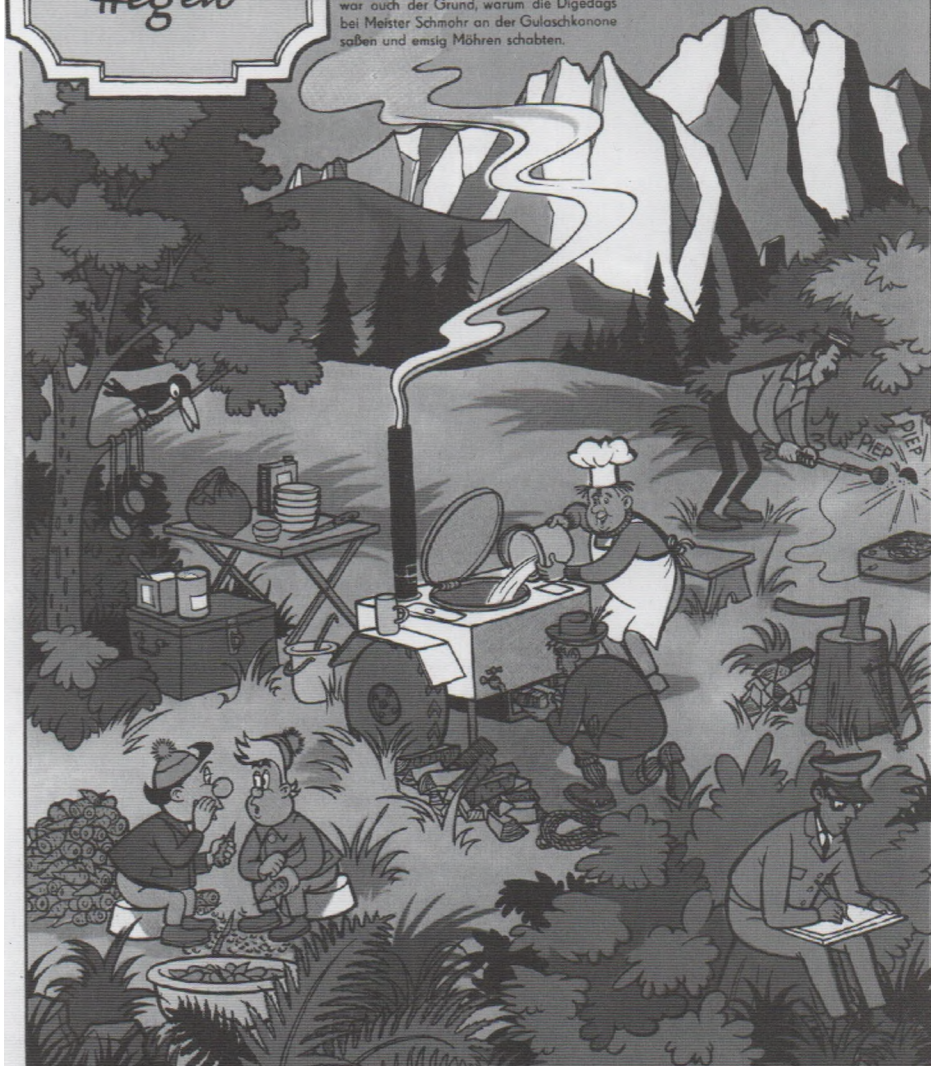
Gerade die Hefte der Jahre 1962/63 zeichnen sich zudem durch ein hohes Maß an Humor und an kaum noch versteckter Kritik an Obrigkeitshörigkeit jeglicher Art aus. So werden die Dagedags immer wieder gemäßregelt, weil sie gegen Vorschriften verstoßen, so zum Beispiel in Nummer 67 (»Auf Affenfang im Gletschereis«, Juni 1962), als sie wieder einmal zum Möhrensicheln abkommandiert sind, aber bald darauf erneut gegen alle Anordnungen des Raumschiffkapitäns verstoßen:

»Einmal im Monat, so lautete die Vorschrift, hatte jede Mahlzeit aus Mohrrüben zu bestehen, um den Raumfahrern wertvolle Vitamine zuzuführen. Der Speisezettel sah dann gewöhnlich so aus: Zum Frühstück drei rohe Möhren mit Zwiebelstückchen, zu Mittag Möhrensichelschlyk und abends

DIG UND DAG AUF AFFENFANG IM GLETSCHEREIS

VON
HANNES
Hegen

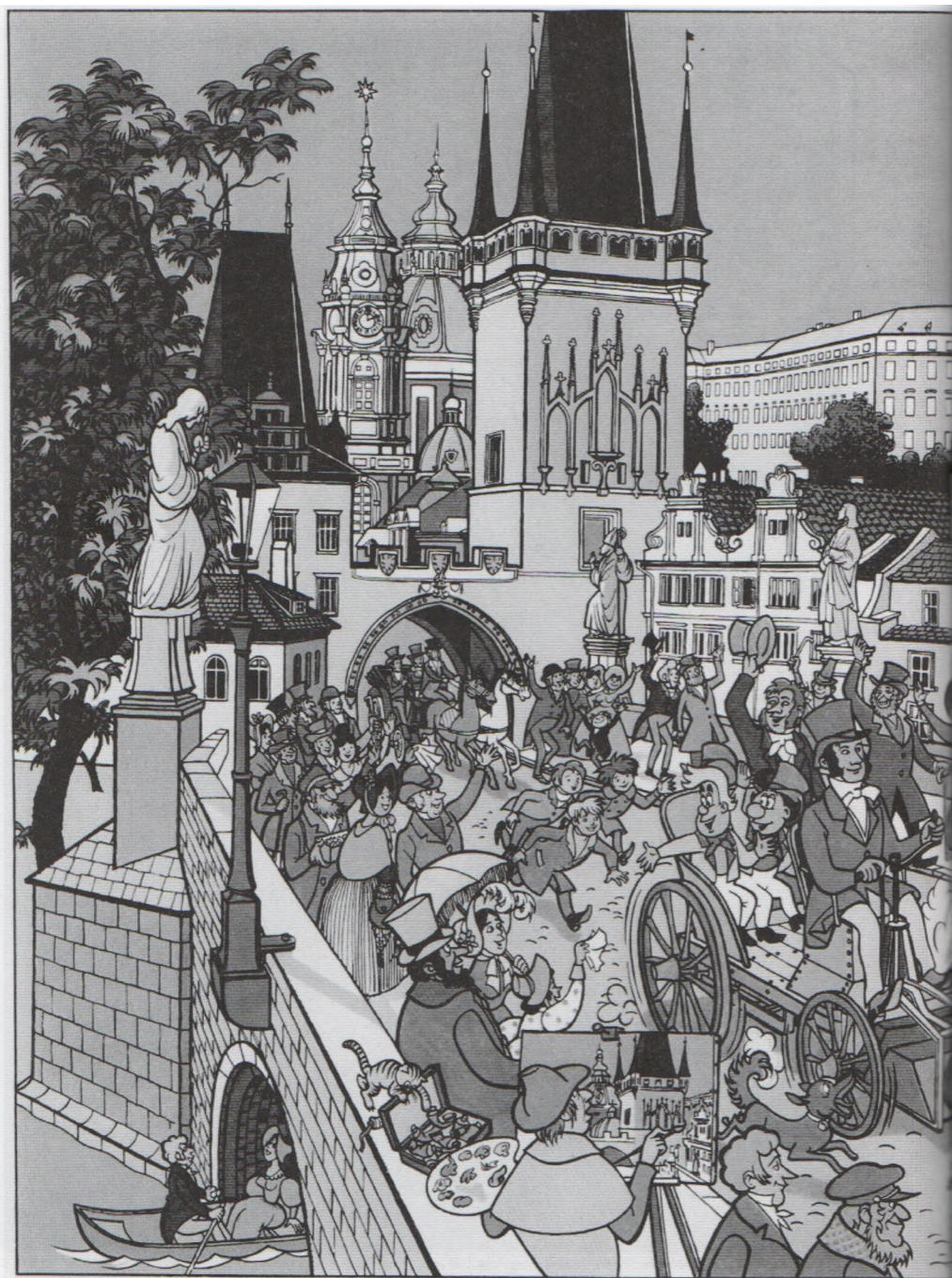
Für heute hatte Herr Schmoor, der Koch der Weltraumexpedition, einen Mohrrüben-Tag angesetzt. Einmal im Monat, so lautete seine Vorschrift, hatte jede Mahlzeit aus Mohrrüben zu bestehen, um den Raumfahrern wertvolle Vitamine zuzuführen. Der Speisezettel sah dann gewöhnlich so aus: Zum Frühstück drei rohe Möhren mit Zwiebelstücken, zum Mittag Möhrenschoschlyk und abends mit Möhrenscheibchen belegte Butterbrote und ein Glas Spezial-Möhrenextrakt mit Kohlensäure. Da gleich nach dem Start leider das vollautomatische Mohrrübenaufbereitungsaggregat durch den Bruch eines unersetzlichen Teiles ausgefallen war, war es natürlich immer eine Heidenarbeit, die vielen roten Wurzeln, die in großen Frischhaltebehältern mitgeführt wurden, zu putzen und zu schnippeln. Bhur Yham, der Raumschiffskommandant, hatte daher einen Putz- und Schnippeldienst eingeführt, zu dem reihum jeder einmal kommandiert wurde. Nur wer gegen die Borddisziplin verstoßen hatte, kam öfter dran. Das war auch der Grund, warum die Digidogs bei Meister Schmoor an der Gulaschkonsole saßen und emsig Möhren schabten.



„Ich hätte nie gedacht, daß Bhur Yham so streng sein kann. Er hat uns noch immer nicht vergessen, daß wir ihn mit den nachgemachten Tierstimmen auf dem Tonband hereinlegen wollten. Soo schlimm war

das doch gar nicht.“ „Daran ist jetzt nichts mehr zu ändern, Dig. Wir müssen uns damit abfinden, daß wir an der Suche nach den Menschenaffen nicht teilnehmen dürfen.“

Szenenbild aus Nummer 67 (Juni 1962), das die Digidogs bei ihrer Strafarbeit zeigt



Großformatige und atmosphärisch dichte Panoramadarstellung der Prager Karlsbrücke im 19. Jahrhundert - mit dem um 1930 vollendeten Veitsdom (Heft 78)



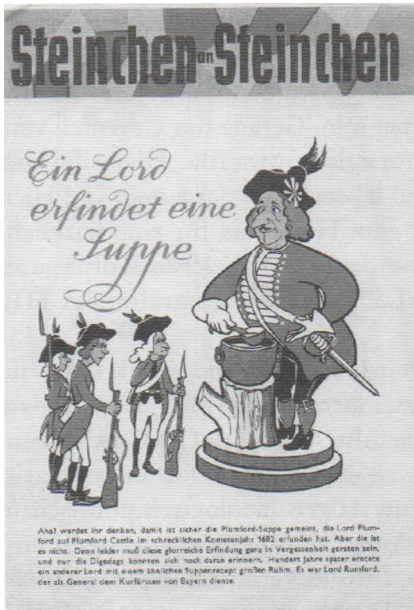
mit Möhrenscheibchen belegte Butterbrote und ein Glas Spezial-Möhrenextrakt mit Kohlensäure. Da gleich nach dem Start leider das vollautomatische Mohrrübenaufbereitungsaggregat durch den Bruch eines unersetzlichen Teiles ausgefallen war, war es natürlich immer eine Heidenarbeit, die vielen roten Wurzeln, die in großen Frischhaltebehältern mitgeführt wurden, zu putzen und zu schnippeln. Bhur Yham, der Raumschiffskommandant, hatte daher einen Putz- und Schnippeldienst eingeführt, zu dem reihum jeder einmal kommandiert wurde. Nur wer gegen die Borddisziplin verstoßen hatte, kam öfter dran. Das war auch der Grund, warum die Digidags bei Meister Schmohr an der Gulaschkanone saßen und emsig Möhren schabten.«

Das viel zu große und seltsam zusammengewürfelte Personal des Raumschiffs wird von Gerd Lettkemann folgendermaßen beschrieben: »Überhaupt werden die Forscher sehr bald von verschrobenen Typen in den Hintergrund gedrängt, die eigentlich an Bord einer wissenschaftlichen Raumexpedition nichts zu suchen haben. Da gibt es das alpine Weltraumfaktotum Sepp mit den Gesichtszügen Luis Trenkers, den Großwildjäger Eusebius Knaller mit einem für seine Tätigkeit völlig ungeeigneten Kneifer auf der Nase, den Tierpräparator und -modelleur Ehrenfried Stopfer, den Tierstimmenjäger Balduin Brummer und schließlich noch den verdrehten Psychiater Dr. Meise.«⁸⁴

Auch zeichnerisch wurde eine neue Qualität erreicht. Doppelseiten mit historischen Ansichten beeindrucken durch perfekte Linienführung und Farbgestaltung. Thematisch erfolgte eine - damals ideologisch durchaus gewünschte - Rückbesinnung auf »fortschrittliches« nationales Erbe⁸³, allerdings mit einem bildungsbürgerlichen Hintergrund, wie er im Sozialismus sonst nie begegnete. Die Digidags besuchten jetzt Alt-Berlin, Alt-Dresden, Prag und Wien und ließen das Deutschland des Biedermeier aufleben. Von Märzrevolution oder Ähnlichem, was manchem Parteioberen vorgeschwebt haben mag, keine Spur. Dafür besuchten Dig und Dag solche Urkapitalisten wie August Borsig oder Werner von Siemens oder, mit MOSAIK-typischem Augenzwinkern, den Erfinder der Pickelhaube August Pickel.

Großer Wert wurde auch auf Stimmigkeit bei den abgebildeten technischen Details gelegt. Als ein Beispiel mag das fiktive U-Boot-Projekt des Cornelius van Drebbel aus dem 17. Jahrhundert gelten, vorgestellt in der Nummer 88 »Die Türken in Venedig« (März 1964). »Bei seinem Tode 1634 hinterließ Drebbel keinerlei Aufzeichnungen. So entstand im >Mosaik< eine fingierte technische Zeichnung von 1624, der Träger außer dem Entwurf der graphischen Umsetzung auch noch den die angebliche Authentizität unterstreichenden Text >Naves Submarinus Fecit Anno Domini 1624< und ein Wappen mit den Initialen des Erfinders beifügte.«⁸⁶

Im September 1962 konnte auch die Beilage »Steinchen an Steinchen« eingestellt werden, ohne dass dies ernste Konsequenzen gehabt hätte. Man



Beilage »Sternchen an Sternchen« zum Heft 58 »Ein Lord erfindet eine Suppe«, September 1961



Titelbild eines der beliebtesten Hefte des MOSAIK von Hannes Hegen: Nummer 73 »In grauer Vorzeit« - die Digelegs auf den Spuren der Flintstones

verabschiedete sich im Heft 70 mit dem Hinweis: »Nun haben die letzten Seiten der >MOSAİK-Hefte< viele Aufgaben der Beilagen übernommen, und auch im Heft selbst kann durch den gesetzten Text vieles davon ausgedrückt werden.«⁸⁷ Die Einführung des Untertextes wurde also zugleich als Begründung herangezogen, um sich von ungeliebtem Ballast zu verabschieden.

Der letzte Planetenbesuch in »In grauer Vorzeit« (Nummer 73, Dezember 1962) erinnerte an Familie Feuerstein, die von 1960 bis 1966 im amerikanischen Fernsehen große Erfolge feierte und ab 1963(!) auch im westdeutschen Fernsehen zu sehen sein sollte. Wieder einmal war man mit der Aufnahme aktueller Themen schneller als Rolf Kauka im Westen, der seine »Pichelsteiner« erst ab 1966 auf den Markt brachte.

Mit dem Heft 73 fand zugleich die Weltraum-Serie ihr Ende, der mittlerweile »Verunglimpfung unserer Raumfahrer« vorgeworfen worden war: »Völlig unzulänglich, ja politisch nicht zu vertreten sind die Hefte über die Entstehung des Lebens auf der Erde. Hier sollen Wissenschaftler, Expeditionsteilnehmer der Zukunft, gezeigt werden, die Planeten besuchen, auf denen sich gerade das Leben entwickelt. Wir wissen, dass dem Kommunismus die Zukunft gehört. In 20 Jahren werden die Grundlagen des Kommunismus in

der Sowjetunion errichtet sein, die Staaten des sozialistischen Weltsystems werden dann bald folgen, und wenn in 50 oder 80 Jahren wissenschaftliche Expeditionen das Planetensystem erforschen, werden die Besatzungsmitglieder der Weltraumschiffe Kommunisten sein. Gerade das Gegenteil von kommunistischen Wissenschaftlern propagiert »Mosaik«. Hier sind die Professoren trottelhaft, fachidiotisch und lebensfremd dargestellt [...] Hier wird ganz deutlich, dass die Dgedags zum Hindernis für eine wirklichkeitsnahe Gestaltung unserer Zukunft werden.«⁸⁸ Mit solchen Worten war das MOSAIK von Hannes Hegen im Mai 1962 beim Zentralrat der FDJ angeschwärzt worden.

Als ein anderes Beispiel für seinerzeit lautgewordene Kritik mag ein Schreiben von Werner Erben, dem Parteiobersten der SED beim Verlag »Junge Welt«, vom 15. Januar 1963 angeführt werden: »Die Einschätzungen zum Jahrgang 1961 und besonders zu den Heften 1962 weisen nach, dass die Bilderzeitschrift mit der gegenwärtigen ideologisch-politischen Aussage für die Verwirklichung des Bildungs- und Erziehungsprogramms der Pionierorganisation und der Schule, für die Vermittlung sozialistisch-weltanschaulicher, geschichtlicher und technischer Kenntnisse sowie für die Charakterbildung der Kinder und Jugendlichen nicht nur keinen Nutzen bringt, sondern sich in vieler Beziehung im Widerspruch zu unseren Erziehungs- und Bildungszielen befindet [...] im »Mosaik« werden die geschichtlichen Vorgänge und die Entwicklung der Technik von allen sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhängen losgelöst, als zufällige, an Einzelpersonen und Erscheinungen gebundene Geschehnisse dargestellt. Damit werden der gesetzmäßige Charakter, die klassenmäßigen Triebkräfte der Entwicklung und die gesellschaftlichen Folgerungen nicht sichtbar gemacht, geleugnet oder zumindest verborgen und der subjektiv-idealistischen Geschichtsdarstellung vollen Raum gegeben.«⁸⁹ Ein besseres Lob hätte man von Seiten der SED dem MOSAIK eigentlich kaum machen können. Bemerkenswert ist an diesen Ausführungen aber auch, dass man offensichtlich durchaus erkannte, dass



im MOSAIK von Hannes Hegen die kommunistische Ideologie nicht nur unterlaufen, sondern sogar konterkariert wurde, aber man trotzdem nichts gegen das Heft unternehmen konnte.

Zwei Beispiele sollen illustrieren, was die Kritiker wohl meinten. Im Heft 72 (»Die verschlüsselte Botschaft«, November 1962, Seite 7) werden Forscher bei ihrer Tätigkeit

Das wissenschaftliche Personal des Raumschiffs bei der Freizeitgestaltung (Nr. 72)



beobachtet: Da bekritzelt Udo Swamp Steine mit Bemerkungen wie »Ich war hier«, und die Mitglieder der biologischen Forschungsgruppe sitzen im Gras und spielen Skat.

Das andere Beispiel ist die eine komplette Seite füllende Darstellung des Empfangs August Pickels beim Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. in Potsdam in Nummer 80 (»Berliner Geschichten«, Juli 1963, Seite 21). Darin wird höfisches Leben des Vormärz in einer durchaus traditionellen und zudem akribisch aufs Detail achtenden Weise dargestellt. In dem Heft wird sogar den Ursprüngen eines der preußischsten Symbole überhaupt, der Pickelhaube, nachgegangen.

Manche Texte erstaunen wegen ihrer Doppeldeutigkeit und belegen aufs neue die relative Unabhängigkeit der Hegenschen Schöpfung. So können die Digidags in Nummer 87 (»In Triest verschollen«, Februar 1964, Seite 23) nach einem »unauffälligen« Eingriff der »kaiserlich-königlichen Dienste« in der »Triester Allgemeinen Zeitung« lesen: »Geheimnisvolles Verschwinden. Triest. Eigener Bericht. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der preußische Bratwurstsalat auf Szegediner Art, der sich mit Paprikasalat hier auf kleiner Flamme befand, seit dem vergangenen Wochenende mit zerlassener Butter verschwunden. Gewisse Anzeichen ...« - »Wir brauchen gar nicht weiterzulesen Dag. Die Zensur hat wiederum gestrichen, und die Redaktion musste die Lücken durch ein Kochrezept auffüllen.«



Emmas Wunsch geht in Erfüllung – Majestät ist sehr entzückt von der seidenen Umhüllung, die sie wahrhaft köstlich schmückt.

Augusts Helm erregt natürlich sein besond'res Augenmerk, Er bewundert drum gebührend das geschickten Meisters Werk.

August schweigt indes betreten, als der König spricht: „Ei, ei, ich vermute, Sie vertreten den Gesandten der Türkei.“

Dig und Dag woll'n sich verstecken, ehe es dazu zu spät; sie befürchten voller Schrecken, daß sich ein Skandal entzünd.

21

Darstellung eines Empfanges bei König Friedrich Wilhelm IV. in Potsdam (Nr. 80, Juli 1963)

Die plötzliche Einstellung der Weltraumserie dürfte übrigens kaum großen Kummer bereitet haben, denn sie war thematisch praktisch abgeschlossen. Ihr Ende ermöglichte die überraschende und unspektakuläre Rückkehr zur Erde, die man quasi nebenbei am Schluss des Heeftes 73 ankündigte. Es war eine Rückkehr, die durch den Fortgang der Erfinderserie, die ja sowieso dort spielte (wie ja letztlich alle Neos-Geschichten), kaum weiter auffiel.

Inzwischen überstieg die Auflage, nachdem sie zwischen 1957 und 1962 relativ stabil bei 250 000 Exemplaren gelegen hatte, 1963 erstmals die Marke von 300 000 Heften und steigerte sich im nächsten Jahr sogar auf 340 000. Auch danach sollte sich dieser Trend noch fortsetzen, beinahe in jedem Jahr stieg die Auflage weiter - bis an die technischen Grenzen des Bogenoffset (1974: 660 000 Exemplare).⁹⁰

Anfang 1964 trat der letzte »Chefredakteur« beim Hegenschen MO-SAIK, Wolfgang Altenburger, seinen Dienst an. Mit ihm wurde anfangs eine Übereinkunft erzielt, wonach er dem MOSAIK gewissermaßen nach außen den Rücken freihalten sollte. In der Folgezeit eskalierte aufgrund seiner Funktion als Vermittler staatlicher Vorgaben der altbekannte Konflikt jedoch wieder, was soweit ging, dass Altenburger von Hegen in Karlshorst Hausverbot erhielt.⁹¹

Doch bei aller Freiheit, die sich Hannes Hegen erkämpfen konnte, war er nie gänzlich davon frei, Kompromisse eingehen zu müssen und auf Vorgaben zu reagieren. So sollte die Reihe, die sich mit dem U-Boot-Erfinder Bauer beschäftigte, eigentlich nicht schon in Heft 89 (»Der Schatz der Armada«, April 1964) enden, sondern erst in Heft 91. Für das Mai- und das Juniheft war bereits ein Exposé für eine Geschichte um Bauer in Petersburg ausgearbeitet worden. Das Votum Hans-Joachim Hertwigs, eines führenden Funktionärs bei der Pionierorganisation, dass »die U-Boot-Serie [...] nicht besonders gut überlegt« sei⁹², zwang ihn dann jedoch zu einem vorzeitigen Beginn der Nachfolgeserie. Erst 1996 griff Hegen das 1964 geplante Thema wieder auf, indem er das Schlussbild des Sammelbandes »Der eiserne Seehund« mit einem Bild des für Heft 91 geplanten Unterwasserkonzertes versah.

Im letzten »Vor-Runkel-Heft«, dem »Schatz der Armada« (Nummer 89, April 1964), wurde im übrigen noch einmal auf einen literarischen Klassiker zurückgegriffen: Wilhelm Hauffs »Die Höhle von Steenfol«.⁹³

Ein Ritter auf Schatzsuche - Comic als Fortsetzungsroman (1964 bis 1969)

Die neue Serie war eine über mehrere Jahre konzipierte romanhafte Geschichte, die man als »Marco-Polo-Serie« zur Genehmigung vorgelegt hatte, sicher auch anknüpfend an Willi Meincks kurz zuvor erschienenen Roman über Marco Polo. »Im Mai 1964 beginnt ›Mosaik‹ mit einem großem Bildroman, in dessen Verlauf die Digidags auf den Spuren von Marco Polo von Venedig aus über den Orient, die Mongolei und Tibet nach China und Korea ziehen werden.« Gedacht war damals aber auch schon an die weitere Zukunft: »Nach Abschluss dieser 70 bis 80 Hefte umfassenden Reihe unternehmen die Digidags 200 Jahre später, etwa um das Jahr 1500, auf den Spuren von Christoph Columbus eine Reise nach Mittelamerika. Dort lernen sie die auf hoher Kulturstufe stehenden Völker der Mayas und Azteken kennen. Nach dieser 30 Hefte umfassenden Reihe unternehmen Dig und Dag wieder etwa 200 Jahre später von England ausgehend eine große Reise, die sie in westlicher Richtung um den ganzen Erdball führen soll. Dadurch ist es möglich, dem Leser in diesen verschiedenen Serien in einer bisher noch nie dagewesenen Form alle wichtigen Kulturen der Menschheit nahezubringen. Außerdem gibt es über diese Kulturkreise noch sehr wenige kindertümliche Darstellungen, und ich glaube, dass in dem Bildroman die Form gefunden worden ist, den Leser für alle diese Bereiche lebhaft zu interessieren.«⁹⁴ Dieses Schreiben Hegens an die Zentralleitung der Pionierorganisation vom 21. Januar 1964 macht deutlich, dass das Konzept des »Bildromans« auch nach der aktuell geplanten Serie beibehalten werden sollte. Ganz nebenbei findet man darin im Übrigen einen Hinweis darauf, dass damals an eine Wiedereinführung von Digidag noch nicht gedacht war.

Im Grunde genommen war dieses Vorhaben einer über einen langen Zeitraum verfolgten Geschichte die Wiederaufnahme des im Dezember 1958 auf äußeren Druck abgebrochenen Konzepts der Römer-Serie.⁹¹ Das zeigt sich auch in der erneut aufgegriffenen Grundkonstellation Dig & Dag plus Begleiter (siehe oben). Nur trat nun gewissermaßen Ritter Runkel an die Stelle des germanischen Kochs Teutobold.

Ein Nebeneffekt der langfristig konzipierten Serie war, dass der bei der Vorbereitung der Hefte bis Heft 90 beinahe permanente Druck entfiel, ständig wechselnde Schauplätze oder neue Personen bewältigen zu müssen.

Die 70 bis 80 Hefte umfassende Planung bedeutete einen Zeitraum von über sechs Jahren. Hegen beantragte im Zuge der Neuerung eine Vergrößerung des Formates und die Erweiterung um einen Umschlag aus haltbarerem

Papier.⁹⁶ Aber selbst der Hinweis auf mögliche Deviseneinnahmen sowie die Möglichkeit einer Preiserhöhung im Inland ließen diesem Ansinnen keinen Erfolg Zuwachsen. Der Plan das MOSAIK von Hannes Hegen, auch im »kapitalistischen Ausland« als Devisenbringer zu vertreiben, wurde später allerdings tatsächlich verwirklicht. Spätestens seit 1965 gab es ein Kontingent auf »Exportpapier« gedruckter Hefte, die für die Bundesrepublik und Österreich gedacht waren. Die Angaben zur diesbezüglichen Auflage sind allerdings sehr widersprüchlich. So soll ihre Jahresauflage anfangs 330 000 Hefte betragen haben und sich später auf 660 000 gesteigert haben⁹⁷, was darauf schließen ließe, dass die gesamte Auflage verkauft werden konnte. Umgerechnet auf den monatlichen Erscheinungsrhythmus hieße das, dass jeweils 30 000 bis 55 000 Hefte in bester Qualität hergestellt worden wären. Mitarbeiter der Druckerei wissen allerdings nur von monatlich 1500 Heften auf Exportpapier⁹⁸ – eine Dimension, die viel besser die heutige Seltenheit dieser Hefte und ihre relative Unbekanntheit im Westen erklären würde.

Beflügelt worden waren solche Pläne sicher auch durch andere Auslandsprojekte. So war nach einer Übereinkunft mit der finnischen kommunistischen Partei im Jahr 1962 erstmals ein finnisches Mosaik erschienen (Nummer 65, deutscher Titel »Als Kuriere der Zarin«). Ab Heft 68 (»Die Vier vom Sklavenschiff«) erschienen dann sämtliche aktuellen Hefte auch in finnischer Sprache. Die Auflage überschritt aber nie die Marke von 1500 Stück, so dass die Reihe wegen Unwirtschaftlichkeit 1967 mit Heft 132 (»Türkischer Honig für Basra«) eingestellt werden musste.⁹⁹

Das erste Heft der neuen Reihe lag im Mai 1964 an den ostdeutschen Kiosken: »Das Turnier zu Venedig«. Protagonist dieser Reihe war wie erwähnt neben Dig und Dag ein Adliger, der Ritter Runkel von Rübenstein, der sich zu einem der größten Sympathieträger des MOSAIK entwickeln sollte. Die Digidags begleiten im Jahre 1284 diesen leicht verschrobenen Ritter als Knappen auf seiner Reise in den Orient. Ritter, Räuber und Prinzessinnen, Piraten und der byzantinische Hof sind die Personen, um die sich die Erzählung gruppiert. Das Marco-Polo-Motiv spielte dagegen nur ganz am Rande eine Rolle und verschwand später ganz in der Versenkung. Dafür kam zum eigentlichen Zielpunkt der Geschichte, der Suche nach einem Goldschatz, bald ein anderes, wesentlich besser tragendes hinzu: die Fahndung nach dem seit sechs Jahren aus der Serie genommenen Digidag.

Bekanntlich hatten sich Dig und Dag im Juli 1958 von ihm getrennt, und eigentlich war die in Heft 39 (Februar 1960, S. 22) erfolgte Mitteilung, er sei in Indien unsichtbar geworden, als Abschlussinformation gedacht gewesen. Nicht endenwollende Leserzuschriften ließen jedoch den Gedanken an sein Wiederauftauchen aufkommen. Spontan wurde deshalb entschieden, dass Dig, Dag und Runkel eine erste Spur von Digidag in einem antiken römischen

Manuskript entdecken sollten (»Das Geheimnis der Ruinenstadt«, Nummer 99, Februar 1965). Dadurch ergab sich dramaturgisch die Möglichkeit, Dig und Dag immer weitere Spuren ihres dritten Gefährten aus verschiedenen Zeiten finden zu lassen und somit einen Bogen sowohl für die Erzählungen des Mosaik als auch für die Darstellung einer Geschichte des Mittelalters zu spannen.

Im hohen Mittelalter entdeckte Relikte der Römerzeit oder der Völkerwanderung machten kulturgeschichtliche Zusammenhänge auf besonders einprägsame Art erlebbar. Eine zwar zufällig entstandene Konstellation, aber auch ein sehr eindrückliches Bildungsprogramm. Es verdeutlichte, wie sehr unsere abendländische Kultur auf dem antiken Römischen Reich, das ja auch schon in den allerersten Heften des MOSAIK behandelt worden war, aufbaut.

Auch andere Einfälle, wie die Teufelsbrüder, wurden erst kurzfristig in die Serie eingebaut.¹⁰⁰ Die Untertexte ermöglichten eine romanhafte Erzählung, und die Bildgestaltung erfolgte besonders sorgfältig. Bei letzterer wurde aber keineswegs akribisch »archäologisch« verfahren, sondern Kleidung oder Hintergrundstaffage wurden vor allem stimmungserzeugend eingesetzt, was durchaus zu Anachronismen führen konnte, so etwa bei der Darstellung der Stadt Venedig und des Markusplatzes im ersten Heft der Serie. Ähnliches gilt für Konstantinopel, wo eine doppelseitige Darstellung der Flucht der Digidags aus dem Hafen der Stadt am Bosporus im Heft »Die Hofastrologen« (Nummer 116, 1966, Seiten 4f.) offensichtlich durch einen Stich des englischen Graphikers Thomas Allom aus dem 19. Jahrhundert inspiriert worden war.¹⁰¹

Alloms Abbildungen, die bis heute in zahllosen Büchern verwendet werden, zeigen u.a. Istanbul, das Heilige Land, China und England und kamen seinerzeit beim Publikum außerordentlich gut an. Sein Werk »Constantinopel und die malerische Gegend der sieben Kirchen in Klein-Asien« mit Bildern der Sehenswürdigkeiten von Istanbul erschien schon 1841 in Braunschweig in zwei Bänden auf Deutsch.¹⁰² Parallelen zwischen dem erwähnten Stich Alloms und der Darstellung im MOSAIK sind vor allem die bizarren Türme zur Beobachtung der Fischeschwärme, aber ebenso die Moschee am rechten Bildrand, die im MOSAIK entsprechend der früheren Zeit leicht abgewandelt als byzantinische Kuppelkirche erscheint, sowie die Tatsache, dass es sich um ein Nachtbild handelt. Der hintere Turm wurde bis in Details übernommen. Sogar die Wolkengebilde sind sowohl bei Allom als auch im MOSAIK an beinahe derselben Stelle und in gleicher Formation präsent. Aus dem Fischerboot im Bildvordergrund wurde das Boot mit der fliehenden Suleika, das dem linken Bildrand zustrebend, dem Bild eine neue Dynamik beschert.



Konstantinopel und das Marmarameer im MOSAIK von Hannes Hegen (Nr. 116, Juli 1966) und bei Thomas Allom

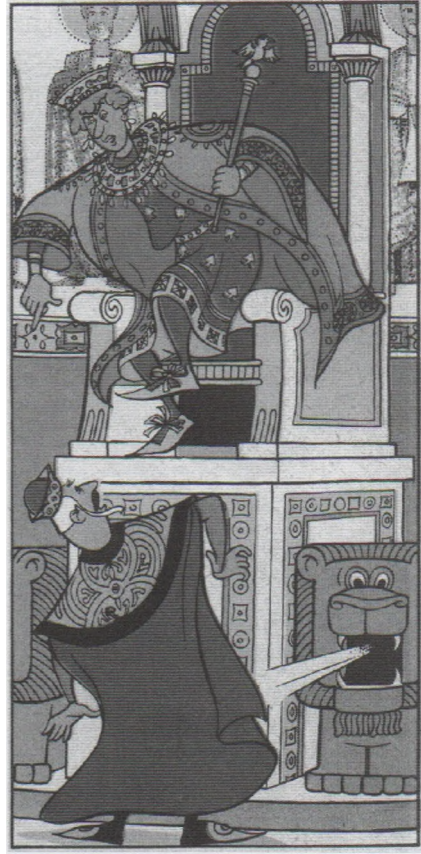
Vorlage für die mittelalterliche Szenerie war also ein Bild aus dem Istanbul des 19. Jahrhunderts, dessen bildbestimmende Komposition beibehalten und nun zu einem prächtigen doppelseitigen Panorama des nächtlichen Bosphorusufers modifiziert wurde. Natürlich verschwanden die Minarette, denn in Konstantinopel gab es 1284 noch keine Moscheen. Eine weitere wesentliche Änderung gegenüber der Vorlage war der Einsatz von Farben. Blaue und graue Pastelltöne bestimmen die Szenerie der nächtlichen Flucht der Suleika, während bei Ahorns Stich nur mit Licht und Schatten gearbeitet werden konnte. Wegen der farbigen nächtlichen Stimmung konnte im MOSAIK wiederum auf die Darstellung des Mondes verzichtet werden.

Gerade für die Hefte, die im byzantinischen Konstantinopel spielen, ist besonders akribisch recherchiert worden. So bietet das doppelseitige Panorama am Beginn von Heft 113 (April 1966, Seite 2f.), das einen Blick vom kaiserlichen Palast aus zeigt, eine realistische Perspektive über das Goldene Horn in Richtung Pera und Bosphorus. Dazu ist anzumerken, dass dieser Blachernenpalast erst seit dem 12. Jahrhundert genutzt wurde, während die Kaiser zuvor in der Nähe der Hagia Sophia residierten. Hier ist also die historische Situation vollkommen korrekt wiedergegeben, und auf dem Bild lässt sich sogar geographisch einwandfrei der Valens-Aquädukt wahrnehmen. Auch das Goldene Tor in Heft 112 (März 1966, Seite 2f.) oder der Palast des Konstantinos Porphyrogennetos (Tekfur Saray) aus demselben Heft (Seite 62f.) sind weitgehend korrekt abgebildet. Bei der Innenausstattung der Räume wurde dagegen zwar ebenfalls auf Originalquellen zurückgegriffen, die jedoch den Zustand weit vor dem 13. Jahrhundert beschreiben.

So berichtet Liudprand von Cremona über eine Reise in die Kaiserstadt am Bosphorus im Jahre 949: »Vor dem Kaiserthron stand ein eherner, aber verguldeter Baum, dessen Zweige erfüllt waren von Vögeln verschiedener Art, ebenfalls von Erz und vergoldet, die sämtlich nach ihrem Aussehen die Stimmen verschiedener Vögel ertönen ließen. Der Thron des Kaisers aber war so künstlich erbaut, dass er in einem Augenblick niedrig, bald größer, und gleich darauf hoch erhaben erschien. Löwen von ungeheurer Größe, ich weiß nicht ob aus Metall oder Holz, aber mit Gold überzogen, standen gleichsam als Wächter des Throns, indem sie mit dem Schweife auf den Boden schlugen und mit offenem Rachen und beweglicher Zunge ein Gebrüll erhoben.«¹⁰³ In Heft 115 des MOSAIK (Juni 1966, Seite 132f.) erscheint genau dieser Baum, hier lediglich verdoppelt: »Das größte Wunder aber sind zwei künstliche Bäume mit goldenen Zweigen, auf denen goldene Vögel sitzen, die von Zeit zu Zeit melodisch zirpen und nach goldenen Früchten picken. Wer der kunstreiche Mechanikus war, der diese Zauberbäume schuf, weiß allerdings niemand mehr, denn sie sind schon sehr alt.« Eben dieses Alter, das zu einer fehler-



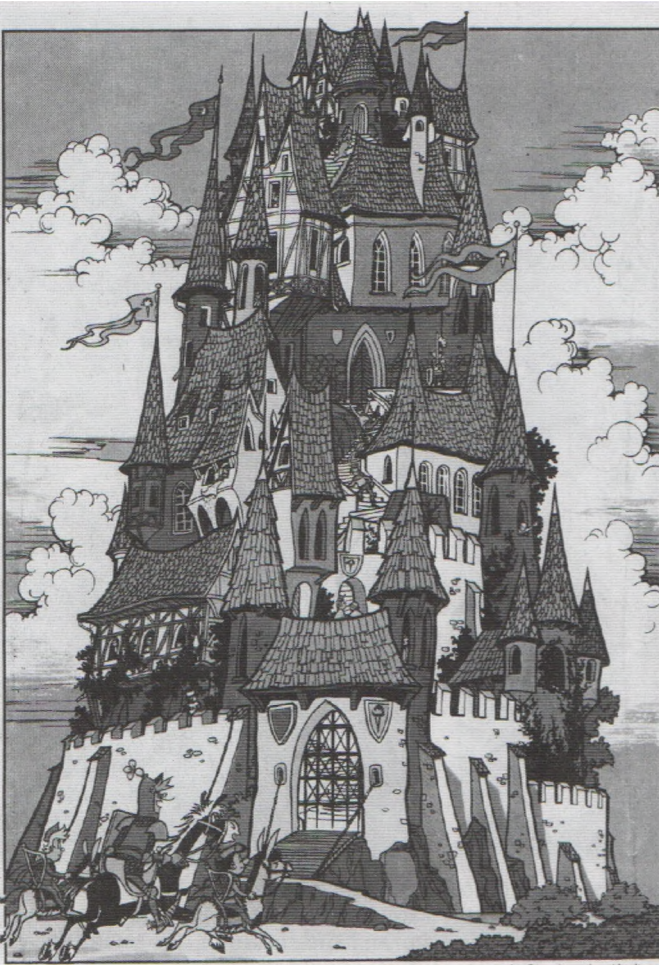
Goldener Baum mit mechanischen Vögeln, erstmals beschrieben von Liudprand von Cremona im 10. Jahrhundert



Auf- und abfahrbarer Thron des byzantinischen Kaisers. Ebenfalls von Liudprand beschrieben, im MOSAIK von Ritter Runkel bedient.

haften Funktion führt, sollte dann in der Dramaturgie der Geschichte auch eine entscheidende Rolle spielen. Die beiden Löwen tauchen ein Heft später (Nummer 116, Juli 1966, Seite 21f.) auf, wo Ritter Runkel als Strafarbeit die Hebebühne betätigen und das Löwengebrüll erzeugen muss: »Habe ich dich deshalb an die Thronhebemaschine gestellt, damit du mich wie einen Rammklotz in die Tiefe sausen lässt? Und dein Löwengebrüll war unter aller Würde« - »Soll ich vielleicht Halleluja singen, wenn mir die Kurbel aus der Hand rutscht und mir beinahe die Nase abschlägt? Da suchen sie sich mal jemand anders.«

Selbst der »Chor der Schmeichler« geht auf eine Erwähnung bei Liudprand zurück: »Und als nun dieses Scheusal (Kaiser Nikephoros Phokas, auf den



Burg Möhrenfeld
(Heft 98), ein Bei-
spiel einer eher
karikaturhaften
Zeichnung

Liudprand denkbar schlecht zu sprechen war) wie ein Kriechtief dahinschritt, sangen ihm schmeichelnd die Sänger zu: »Siehe, da kommt der Morgenstern! Luzifer geht auf! sein Blick ist ein Widerschein der Sonnenstrahlen! der bleiche Tod der Sarazenen, Nikephoros der Herrscher [...]«¹⁰⁴ Drägers Verse für den Schmeichlerchor stellten solche Lobeshymne allerdings noch in den Schatten: »Du göttlicher Mann, du all unser Glück, geh du stets voran und tritt nie zurück.«¹⁰⁵

Zeichnerisch wurde der MOSAIK-Stil, der eine Mischung aus Realismus und Karikatur bietet und großen Wert auf die Farbgestaltung legt, weiter vervollkommen.¹⁰⁶ Burg Mhrenfeld (in Heft 98) in Form einer großen Mohrrübe mag, obgleich sie deutlich an Burg Eltz erinnert, als Beispiel für die karikaturistische Seite der Zeitschrift gelten, während das byzantinische

Kastell Periphe-
rie (Heft 109)
als Beispiel des
realitätsnahen
Zeichenstils



Kastell Peripheria (in Heft 109) eher den realitätsnahen Zeichenstil repräsentiert.

Die Schatzsuche wurde bald zu einer zwiefachen, da der erste Schatz sich als eher wenig wertvoll entpuppte und die Reise die Gefährten daher weiter bis nach Persien führte, wo Runkel schließlich die Paraderüstung Alexanders des Großen (natürlich aus Gold!) entdeckte. Dies war für die Digidags eine willkommene Gelegenheit, auf ihre Erlebnisse mit König Alexander zurückzublicken (in den Nummern 138 und 139, Mai/Juni 1968).

Solche Rückblicke sind ein Grundmotiv der Geschichten um die Digidags: Sie waren stets dabei gewesen, wenn etwas historisch Wichtiges passierte, und schöpften aus einem unerschöpflichen Reichtum an Erinnerungen. Dabei wurde weniger Wert darauf gelegt, die Handlungsfäden

logisch miteinander zu verknüpfen, als darauf, gute Geschichten zu erzählen. Hierin besteht übrigens ein wichtiger Unterschied zu den Nachfolgern der Digidags, den Abrafaxen, bei denen das bemühte Zusammenhalten verschiedener Erzählstränge dem Beginn einer völlig neuen Geschichte oft eher im Wege stand.

Die Runkel-Serie entwickelte sich im Rückblick zur wohl beliebtesten Geschichte mit den Digidags. Gerade die Person Runkels, eines Helden mit Ecken und Kanten, führte dabei auch von den Digidags fort und eröffnete so völlig neue dramaturgische Möglichkeiten.

Allerdings traten bald auch neue Neider auf den Plan. Mitten auf dem Gipfel des Erfolgs kam (wieder einmal) die Ernüchterung.

Der ambitionierte und geschäftstüchtige Hegen hatte eine völlig neue Publikationsform durchsetzen können: MOSAIK-Sammelbände, die nicht über den Zeitschriftenvertrieb, sondern im Buchhandel verkauft wurden. Bisher waren die fortlaufend publizierten Hefte des MOSAIK von Hannes Hegen nur über eines der raren Abonnements, die gewissermaßen vererbt wurden, oder über den Kioskverkauf erhältlich gewesen. Nun jedoch wurden acht bis sechs Hefte in Buchform zusammengefasst, mit einem Pappeinband versehen und über den Buchhandel vertrieben.

Ein geheimnisvolles früheres Buchprojekt mit dem Titel »Dig, Dag, Digidag und die römischen Abenteuer«, das angeblich 1959 in einem Belegexemplar auf der Leipziger Buchmesse vorgestellt worden sein soll¹⁰⁷, war jedenfalls, falls es überhaupt für einen größeren Rahmen gedacht war, nicht weiter verfolgt worden.

Band 1 der nunmehr realisierten neuen Buchreihe war für 7,10 Mark erhältlich und umfasste acht Hefte, die weiteren sollten 5,90 Mark kosten und waren jeweils sechs Hefte stark. 1965 und 1966 erschienen insgesamt vier solcher Sammelbände. Ihretwegen ging man auch bei den monatlich erscheinenden Heften zu einer Durchnummerierung der Seiten über. Hegen hatte die Vorteile der Buchform 1964 so begründet: »In jedem der 128 Seiten starken Bände würden etwa 4 bis 5 >Mosaik<-Hefte zusammengefasst werden. Diese Buchreihe wäre besonders preiswert herzustellen, da für etwa 75% der Zeichnungen fertig retuschierte Filme verwendet werden können. Wegen des in jedem Band sich folgerichtig fortsetzenden Bildromans wäre der Leser, der Interesse an der ganzen Geschichte hat, gezwungen, alle Bände zu erwerben, was einen besonders großen verlegerischen Erfolg garantiert.«¹⁰⁸

Dieser erfolgversprechende Ansatz, der das MOSAIK von Hannes Hegen vom monatlichen Publikationsrhythmus abkoppelte und an die unregelmäßigen Erscheinungsdaten der albumartigen Formate der meisten westlichen Comics anknüpfte, musste jedoch nach massiven Protesten schon bald abgebrochen werden.

Der Kinderbuchautor Hansgeorg Meyer, der sich wiederholt mit unsachlicher Kritik gegenüber dem MOSAIK hervortat, schrieb dazu 1966 in der Lehrerzeitung: »Mosaik wurde einmal als Anti-Comic gegründet und hat in seinen guten Zeiten wenigstens andeutungsweise versucht, jungen Lesern irgendwelche historischen Fakten und Zusammenhänge zu erklären, teils in den Dig-und-Dag-Abenteuern selbst, teils in einer eigens dafür geschaffenen Beilage (>Steinchen an Steinchen), die gewissermaßen sagte: Spaß beiseite, so verhält es sich wirklich. Mosaik hat diesen Weg verlassen, wucherte sich aus zu einem Jux-um-des-Jux-willen-Comic und dringt nun aus den Bereichen des Kinderzeitschriftenmarktes in die Kinderliteratur vor, gibt sich nach Preis und Aufwand gewissermaßen seriös. Und da hört der Spaß auf.«¹⁰⁹



Titel des letzten in den 1960er Jahren erschienenen MOSAIK-Buches

Die Einstellung der Sammelbände war ein markantes Zeichen für die Verschärfung der kulturpolitischen Situation in der DDR in der Mitte der 1960er Jahre. Nach dem 11. Plenum des ZK der SED, das vom 16. bis zum 18. Dezember 1965 stattfand, wurde auf zahlreichen kulturellen Gebieten der staatliche Druck erhöht. Literatur, Theater, Film und insbesondere die Beatmusik standen damals massiv unter Beschuss¹¹⁰; daran gemessen kam das MOSAIK sogar noch glimpflich davon.

Ein anderes Zeichen des verstärkten Drucks war der Versuch der Etablierung einer unsäglichen Propagandazeitschrift namens »Sturmvogel« (später »Neues Bilderheft für Jungen und Mädchen«) im Verlag Junge Welt. Hier ging es darum, ein klassenkämpferisches und ideologiebewusstes Comic auf den Markt zu bringen. Laut Eigenwerbung wollte die Reihe »vom Kampf mutiger Menschen gegen die Ausbeuter, den Krieg und für ein besseres Leben berichten«. Der Markt entschied jedoch gegen dieses Heft, von dem einige annehmen, dass es als Ablösung für das MOSAIK von Hannes Hegen gedacht war.¹¹¹ Die sowohl qualitativ als auch inhaltlich auf unterstem Niveau angesiedelten Machwerke erwiesen sich als geschäftliches Desaster für den Verlag. Von der ersten Nummer, die 1964 erschien, ließen sich zwar immer-



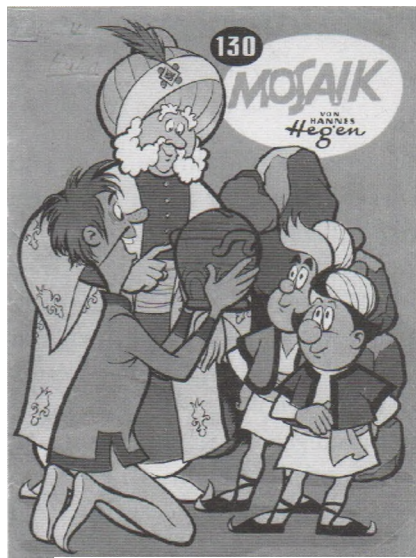
Erstes von nur fünf der unter der Redaktion von Wolfgang Altenburger entstandenen »Neue Bilderhefte für Jungen und Mädchen«, das den von Ernst Thälmann geleiteten kommunistischen Hamburger Aufstand von 1923 glorifizierte

hin noch knapp 90 Prozent absetzen, wobei unter dem Strich trotzdem ein Minus von über 8000 Mark blieb. Bei den nächsten Heften, sämtlich in einer Auflage von 100 000 Exemplaren erschienen, brach der Absatz auf ganze 50 Prozent ein. Schon 1965 hatte dieser Spuk ein Ende.¹¹²

Dafür braute sich zum Ende der Runkel-Serie neues Unheil über dem MOSAIK zusammen, weil sich seit 1967 das Verhältnis zwischen der Sowjetunion und Mao Tse-tungs China zunehmend verschlechtert hatte. In Heft 89 (»Der Schatz der Armada«, April 1964) war noch angekündigt worden, wohin die Reise der Digidags eigentlich gehen sollte: »Gar nicht zu reden von den vielen Abenteuern am Hofe des Kaisers von China oder in Japan, Indien und Arabien, wohin uns diese jahrelange Reise schließlich führte.«

Die im selben Zusammenhang erfolgte Ankündigung des Perlentauchens im Persischen Golf belegt, das das Grundkonzept mindestens bis zu diesem Ziel bereits entwickelt war. Um aber auch die übrigen geplanten Ziele fachkundig bearbeiten zu können, stellte Hegen in dem obenerwähnten Schreiben vom Januar 1964 gleich auch einen Antrag zur Bewilligung einer China-Reise: »Da wir uns über die meisten in Frage kommenden europäischen Länder ein ziemlich genaues Bild machen können, uns aber der ostasiatische Kulturkreis noch recht fremd ist, wäre es von außerordentlicher Wichtigkeit, wenn uns,

das ist Herr Wolfgang Altenburger, Herr Johannes Hegenbarth, Frau Edith Hegenbarth und Herr Lothar Dräger, im Rahmen eines zwischen der Volksrepublik China und der DDR bestehenden Kulturabkommens eine Studienreise nach China ermöglicht werden könnte. Es wäre für uns sehr wichtig, wenn wir die traditionsreichen Stätten der chinesischen Kultur studieren könnten. Gerade bei einer Bildgeschichte wäre es gut, wenn man das, was man nachher unbedingt richtig zeichnen muss, auch selbst kennt. Ich gebe zu bedenken, dass der bekannte Schriftsteller Willi Meinck auch eine ausgedehnte Reise nach China im Rahmen des Kulturaustauschs machen konnte, ehe er seinen erfolgreichen Roman



DIE SCHATZSUCHE

Titelseite von Heft 130, September 1967:
Ritter Runkel am vermeintlichen Ziel
seiner Reise

»Die seltsamen Reisen des Marco Polo« in Angriff nahm.«¹¹³ Nach

einigem Hin und Her wurde jedoch diese Sondierungsreise nach China, die im Herbst 1967 stattfinden sollte, im Sommer des Jahres endgültig abgelehnt. Damit war schon jetzt das vorzeitige Ende der Serie klar – der Schauplatz

China war unmissverständlich für unerwünscht erklärt worden.¹¹⁴

Freilich taten die Zensoren ungewollt auch diesmal dem MOSAIK von Hannes Hegen vermutlich einen Gefallen, denn je weiter die Dige-dags in den Orient führte, desto mehr machten sich sowohl beim Leser als auch bei den Machern des Heftes Ermüdungserscheinungen breit.¹¹⁵ Nach den beiden Schatzfunden ließ die Spannung ziemlich nach, weshalb das Wiedersehen mit Dige-dag kurzerhand etwas vorgezogen wurde. Nach genau 125 Heften bzw. über zehn Jahren der Trennung zog er seinen beiden alten

Gefährten als Gesandter des mongolischen Groß-Chans entgegen.

Im Dezember 1968 erfolgte die Rückkehr Runkels in die mittelalterliche deutsche Heimat; im Juni 1969 lag das letzte Heft der Reihe vor.

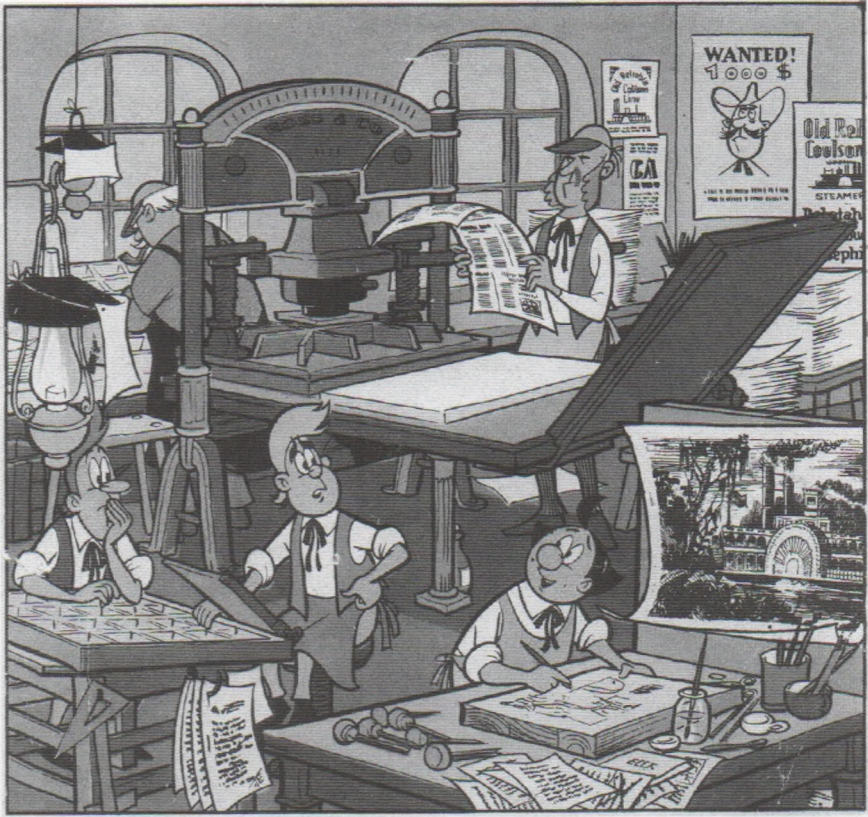
Perfektionierte Routine (1969 bis 1974)

Die letzten zwei Jahre mit Ritter-Runkel-Episoden scheinen bereits gut zur Vorbereitung einer neuen Serie genutzt worden zu sein, denn 1969 konnte eine völlig neue Geschichte zur Genehmigung eingereicht werden. Ein wohl in diesem Zusammenhang beantragter Übergang zum Rollenoffsetverfahren wurde abgelehnt.¹¹⁶ Dieser Vorgang hat etwas Nebulöses, zumal wenn man den weiteren Gang beobachtet, was die Drucktechnik angeht (siehe unten). Die ein Jahr später, also 1970, erfolgte Ablehnung, die Auflage auf 600 000 Hefte zu erhöhen, war indes nur vorübergehend, denn 1974, dem letzten vollständigen Digidag-Jahrgang, lag sie bei 660 000 Exemplaren.¹¹⁷

Die mittlerweile in der DDR erschienenen Indianerbücher sowie die in Reaktion auf die bundesdeutschen Karl-May-Filme entstandenen DEFA-Indianerfilme zeigten, dass auch die Behandlung des Themas »USA« durchaus möglich war. Und weil das MOSAIK außerdem eine Erzählung zur »Geschichte der Sklavenbefreiung«¹¹⁸ anmeldete, war deren Genehmigung unproblematisch. Im Antrag an den Zentralrat der FDJ heißt es: »Auf abenteuerliche Weise erfahren die Leser von den gesellschaftlichen Zusammenhängen, die nach dem Ende des Bürgerkrieges 1865 zur Entstehung des amerikanischen Imperialismus führten. Spekulation, Betrug, Erpressung und Gewalt, Landraub, Rassenhetze und journalistische Sensationsmache, das sind einige der Mittel, denen [sic] sich die nordamerikanischen Ausbeuter bedienen, um noch reicher und mächtiger zu werden. [...] Erzieherisches Hauptanliegen der Hefte ist es, das Gerechtigkeitsgefühl der Kinder zu wecken, sie Partei für die Sache der arbeitenden und ausgebeuteten Menschen nehmen zu lassen, sie zur Erkenntnis führen, dass diese Sache gerecht und richtig ist. Sie sollen einen Einblick in die Methoden der herrschenden kapitalistischen Klasse erhalten und diese verachten lernen.

Die Digidags beginnen ihre Reise in New Orleans, wo sie das Leben reicher Plantagenbesitzer kennenlernen. Sie erleben ein Dampfbootrennen auf dem Mississippi, bei dem bedenkenlos Menschenleben aufs Spiel gesetzt werden, weil den Schifffahrtsgesellschaften die Reklame wichtiger ist. [...] Die Digidags greifen überall da ein, wo es das Schlimmste zu verhüten gilt.«¹¹⁹

Diese Formulierungen sind ein Musterbeispiel für die sprachlichen und argumentativen Anpassungen an den SED-Jargon, die nötig waren, um am Ende doch andere Inhalte als die angeführten verwirklichen zu können. Tatsächlich waren die Digidags selbst Auslöser des erwähnten Rennens, und dabei wurden auch keine Menschenleben für die Interessen der Schifffahrtsgesellschaften aufs Spiel gesetzt. Auch fand die Reise in die Vereinigten



Erstes Szenenbild der später so erfolgreichen Amerika-Serie im MOSAIK von Hannes Hegen (Nr. 152, Juli 1969)

Staaten nicht 1865, sondern 1860, also noch vor Beginn des Bürgerkrieges, statt, begann jedoch wirklich in New Orleans, dem Herzen der Südstaaten.

In der Ausführung dieser Geschichte, die »mit einem furchtbar langweiligen Nachmittag in der Redaktion« (»Karneval in New Orleans«, Heft 152, Juli 1969) begann, orientierte man sich viel eher an klassischer Amerika-Literatur wie der von Mark Twain oder Friedrich Gerstäcker als an den in der DDR populären Werken der linientreuen Vorzeigautorin Liselotte Welskopf-Henrich. Besonders Mark Twains »Leben auf dem Mississippi« gab für die ersten Hefte der neuen Reihe wichtige Anregungen.

Die Tatsache, dass die Digidags als Reporter, also im Dienst der freien Presse, unterwegs waren, zeigt erneut die Freiheiten, die man sich beim MOSAIK von Hannes Hegen einerseits schwer erkämpft hatte und andererseits selbstbewusst nahm. Auch die unübersehbare Parteinahme für den Norden, also die Heimat von Yankees und das Land der Stars and Stripes, war durch-



Eine der perfektionierten Landschaftsdarstellungen in der Amerika-Serie (Heft 164)



aus zweischneidig. Durchgängig ist jedoch Sympathie für die schwarzen Sklaven und die Indianer zu beobachten.

Hauptmotiv der Handlung war wieder einmal die Suche nach Gold, wenngleich nicht zum Zwecke privater Bereicherung, sondern im Dienste der Sklavenbefreiung. Es kristallisierte sich erst im Laufe der Arbeit an den ersten Heften heraus, als es noch um das erwähnte Dampfbootrennen ging. Lothar Dräger fand das entscheidende Bindeglied an einem der Herrenabende beim Grübeln über einen *running gag* in Heft 156 (»Die Nacht auf der Sandbank«, November 1969), als ein Banjo immer wieder von Bord eines Mississippi dampfers geworfen wurde. »Mit dem Banjo muss es doch etwas Besonderes auf sich haben. Da muss etwas drin sein«, überlegte er und entschied sich für ein Testament eines Goldsuchers, das einen Minenplan enthält und die Dagedags bis in die Rocky Mountains führen sollte.¹²⁰ Diese Reise, einschließlich der Reiseroute und des Ziels einer Ruinenstadt auf einer Insel, lässt dann deutliche Bezüge zu Karl Mays »Schatz im Silbersee« erkennen.

Die gesuchte Goldmine verschwand allerdings durch die Gier des Hauptbösewichts Coffins unter Wasser, und er selbst kam dabei ums Leben (»Das Opfer der Tolteken«, Nummer 192, November 1972). Dies war im Übrigen einer der ganz wenigen Todesfälle im gesamten MOSAIK, bezeichnenderweise ohne eine Leiche. Im selben Heft entdeckten die Dagedags gewissermaßen einen »Ersatzgoldschatz« aus altem toltekischem Besitz. Diese Goldfunde waren wiederum ein willkommener Anlass für eine weitere Geschichte nach dem Hauff'schen Prinzip der »Erzählung in der Erzählung«. Dieses Mal begleiteten die Leser die Dagedags in die Zeit, als Cortes Mexiko eroberte. Ein bereits 1964 (siehe oben) avisiertes, damals jedoch nicht ausgeführtes Ziel der Dagedags wurde also in gestraffter Form doch noch realisiert.

Zeichnerisch befand sich das MOSAIK von Hannes Hegen auf seinem Zenit. Ganz- oder sogar doppelseitige Landschaftsdarstellungen wie die vom Missouri (»In Kansas City«, Heft 164, Juli 1970, Seite 1/2) beeindruckten durch die sorgfältige graphische und farbliche Gestaltung. Auch die Rocky Mountains werden auf solch großformatige Art stimmungsvoll präsentiert (zum Beispiel in »Der alte Goldsucher«, Heft 169, Dezember 1970, Seite 12/13).

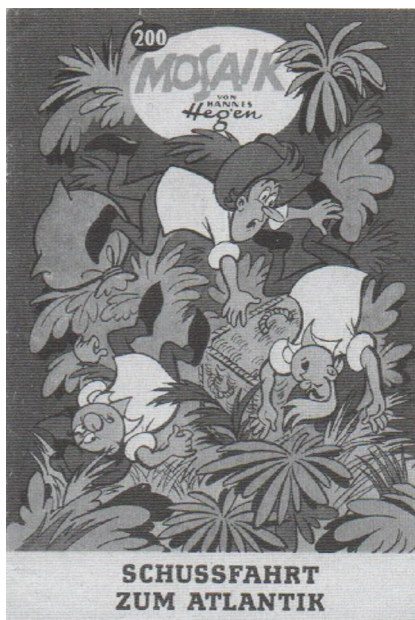
Die manchmal bemühte Parteinahme in der Story gegen »die Reichen« wurde aufgewogen durch interessante Charaktere wie den Ruheständler Colonel Springfield, die ehemalige Operndiva Victoria Jefferson oder den Bösewicht Coffins, der sich als Prediger ausgibt. Letzterer erinnert natürlich an Gerstäckers Methodistenprediger aus den »Regulatoren von Arkansas«.

Als Quelle weiterer Anregungen wurde, neben den bereits erwähnten Klassikern, wieder einmal Literatur aus dem kapitalistischen Ausland verwendet. Diesmal zählte unter anderen das Werk »The American West« von

Lucius Beebe und Charles Clegg dazu.¹²¹ Zahlreiche Zeichnungen im MOSAIK basieren auf Bildern daraus, darunter von Dampferkatastrophen oder der Eisenbahn in Aspinwall in Panama.¹²²

Die Amerika-Serie war die bislang erste des MOSAIK, die, abgesehen von der »normalen« Zensur, von äußeren Zwängen weitgehend unbehelligt gestaltet werden konnte. Die kräftezehrenden Kämpfe der vergangenen Jahre hatten am Ende doch zu größeren Freiräumen geführt. Gegen Ende der Serie scheint es freilich zu gewissen Ermüdungserscheinungen gekommen zu sein, zumal die Geschichte der Schatzsuche eigentlich schon Ende 1972 ihr Ziel erreicht hatte. Die Ereignisse ab November 1973 werden im nächsten Kapitel ausführlicher behandelt. An dieser Stelle interessiert jedoch eine kleine Äußerlichkeit. Das MOSAIK von Hannes Hegen hatte nämlich in der Vergangenheit ein gewisses Traditionsbewusstsein an den Tag gelegt. So kann die umkränzte »50« auf dem Hefttitel aus dem Januar 1961 auch als ein kleines Aufatmen nach dem Motto »Bis hierher haben wir es trotz aller Schwierigkeiten geschafft!« verstanden werden. Auch die Nummer 100 wurde graphisch hervorgehoben, zumal soeben auch das spannende Thema der Entdeckung der Spur von Dagedag angeschnitten worden war. Das zehnjährige Jubiläum im Dezember 1965 wurde gar mit einem prachtvollen Titelbild des Heftes »Der Grenzstrategie« gefeiert. Figuren aus dem bis dahin geschaffenen Kosmos des MOSAIK wurden hier zusammengestellt, ohne dass es einen Bezug zum Thema des aktuellen Heftes gegeben hätte. Nicht einmal der eigentliche Titel des Heftes fand Platz auf der Vorderseite.

Der zwanzigste Jahrestag sollte dagegen nicht mehr erreicht werden, jedenfalls nicht mit einem neuen Dagedag-Heft. Aber bei der Nummer 200, die im Juli 1973 herauskam, hätte man doch zumindest eine kleine Hervorhebung erwartet. Statt dessen präsentiert sich das Titelbild nüchtern und vollkommen der Serie untergeordnet; es gibt nicht den geringsten Hinweis auf das runde Jubiläum. Dem Team stand offensichtlich zu diesem Zeitpunkt nicht der Sinn nach Feiern. Warum das so war, darüber lässt sich nur speku-



Titelseite von Heft 200, Juli 1973 - ohne Hinweis auf das Jubiläum



Zeichnungen aus dem
MOSAIK von Hannes
Hegen (Nr. 161 und
199) und mögliche
Inspirationsquellen
aus dem Werk »The
American West« von
Lucius Beebe und
Charles Clegg







Titelseiten eines niederländischen MOSAIK-Heftes aus den frühen 1970er Jahren und eines englischsprachigen MOSAIK-Buches aus den 1980er Jahren

Tieren, vielleicht wurde die Zahl ja wirklich nur übersehen, aber selbst das wäre dann ein Hinweis auf eine bemerkenswerte Routine, ja vielleicht sogar Lustlosigkeit.

Nach abgebrochenen Versuchen in den 1960er Jahren setzte sich zu Beginn der 1970er Jahre der Gang ins fremdsprachige Ausland fort. Ab Heft 159 (niederländisch: »De Jongen met de Banjo«) erschienen nach bisher erhältlichen Informationen 1970 und 1971 in einer holländischen Ausgabe drei Sammelbände zu je sechs Heften unter dem Titel »Dig en Dag op Stap«. Ein größerer Erfolg war diesem Projekt offensichtlich nicht beschieden.¹²³

Einen wirklichen Erfolg solcher Auslandsprojekte hatte man dagegen in Ungarn, wo eine konstante Auflage von 25 000 Heften erreicht wurde und wo das MOSAIK noch bis zur Wende, dann mit den Abrafaxen, vertrieben wurde. Diese kleine Erfolgsgeschichte, die die Hefte der Amerikaserie betraf, begann 1971 mit der deutschen Nummer 178, auf ungarisch »Veszedelmes Titkok«. Seit 2005 erscheinen übrigens nun auch in Ungarn frühere Digidag-Geschichten der Orient- und der Erfinderserie in Buchform in ungarischer Sprache.¹²⁴

Kulturelle Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen und Ungarn spielten (und spielen) hier im Positiven sicher ebenso eine Rolle, wie wahrscheinlich kulturelle Differenzen für den kurz zuvor erlittenen Misserfolg des MOSAIK

in Albanien und Jugoslawien verantwortlich waren. Dort war ebenfalls 1971 ein Start mit drei Heften aus der Amerikaserie versucht worden, doch die Unternehmung wurde bald erfolglos abgebrochen.¹²⁵ Nach Jugoslawien waren schon 1968 erste Fühler ausgestreckt worden, als man ein (deutsches) Heft Nr. 135 mit einem separat gedruckten serbokroatischen Text herausbrachte.¹²⁶

Das MOSAIK von Hannes Hegen in der DDR erreichte dagegen weiterhin Rekordauflagen, die trotzdem die Nachfrage nicht befriedigen konnten. 1955 mit 150 000 gestartet und bald auf 250 000 erhöht, wurde wie erwähnt 1963 eine Steigerung auf 300 000 erreicht, die sich bis 1967 auf 400 000 fortsetzte. Die Auflagenhöhe erreichte 1970 die 600 000-Marke und stand 1975 bei 660 000. Der - nach Hegens Ausscheiden erfolgte - Übergang zum Rollenoffset bei den Nachfolge-Mosaiks brachte dann sogar Steigerungen bis zu einer Million - und das in einem Land mit gerade mal siebzehn Millionen Einwohnern.¹²⁷

Beliebter denn je - Abschied der Digidags (1974 bis 1975)

Was die treuen Leser im Sommer 1975 wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf, war eigentlich bereits anderthalb Jahre vorher, am 14. November 1973, von der Öffentlichkeit jedoch unbemerkt, angekündigt worden. Damals schrieb Hannes Hegen in einem Brief an den Verlag: »Wegen nicht mehr zu überbrückender Schwierigkeiten bin ich leider gezwungen, den bestehenden Mosaik-Verlagsvertrag zum 1. Juli 1975 (Heft 223) zu kündigen. In Zukunft ist ein monatliches Erscheinen von MOSAIK nicht mehr möglich, da fast das gesamte MOSAIK-Kollektiv nur noch halbtags arbeitet. Die einzige Möglichkeit der Fortführung von MOSAIK wäre das Erscheinen von sechs Heften jährlich.«¹²⁸

Warum diese Kündigung erfolgte, ist bis heute in etlichen Details umstritten. Auch die von Petra Kock zu Rate gezogenen Archivalien lassen keine letztgültige Entscheidung zu, und die Erinnerungen der Beteiligten widersprechen sich. Allerdings ist eine annähernde Erklärung für das damalige Geschehen durchaus möglich.

Was genau passierte? Hannes Hegen hatte am 30. April 1969, also erst einige Jahre vorher, endlich einen unbefristeten Vertrag erhalten, den er nun von sich aus kündigte. Dass seine Verträge bis 1969 immer nur befristet waren, hatte aber durchaus auch im Interesse Hegens gelegen, denn er vermochte es geschickt, im Zuge der Verlängerungen immer günstigere Konditionen auszuhandeln.¹²²

Dem Wortlaut der Kündigung zufolge dachte Hegen offenbar, dass ihm auch diesmal ein neuer Vertrag mit besseren Bedingungen angeboten werden würde. Diese Annahme war berechtigt, zumal er die Rechte an den Digidags und dem Hefttitel besaß und davon ausgehen konnte, dass das MOSAIK von Hannes Hegen für den Verlag Junge Welt eine wichtige, wenn nicht gar unverzichtbare Einnahmequelle darstellte. Andererseits war aus genau diesem Grund der Übergang zu einem zweimonatigen Erscheinungsrhythmus beinahe undenkbar.

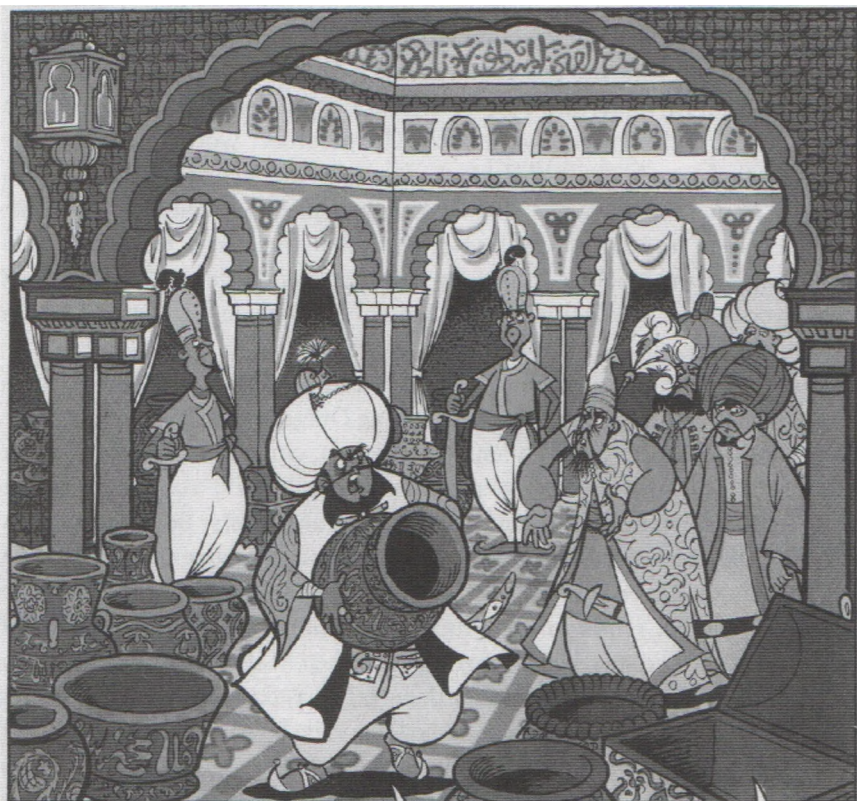
Ausgangspunkt für Hegens Forderungen war im Grunde genommen ein technisches Problem, denn es ging um den Wechsel vom Bogenoffset- zum Rollenoffsetdruckverfahren. Letzteres ermöglicht wesentlich höhere Stückzahlen, bringt aber auch Schwierigkeiten wie Farbschwankungen mit sich. Hegens Hauptkritikpunkt war allerdings, dass wegen der damals angeschafften Maschine eine Beschränkung auf zwanzig Heftseiten (bisher 24 Seiten) notwendig war. Sein (Kompromiss-)Vorschlag sah dagegen ein über dreißig-

seitiges Heft vor, das - wie im Kündigungsschreiben gefordert - aufgrund des größeren Umfangs im Zweimonatsrhythmus erscheinen sollte. Für den Verlag wiederum war dies aus den genannten Gründen nicht akzeptabel.¹³⁰

Verwirrend ist weiterhin, dass bereits zu Beginn der 1970er Jahre genau dieses neue Druckverfahren vom MOSAIK gefordert worden war, um die Auflage steigern zu können.¹³¹ Erklären lässt sich dies eigentlich nur so, dass man sich zu diesem Zeitpunkt über die Konsequenzen des neuen Druckverfahrens noch nicht im Klaren war. Immer wieder zu hören ist dementsprechend auch die genau umgekehrte Erklärung, nämlich dass Hegen das Rollenoffset immer verweigert wurde, um es nach seinem Ausscheiden sofort dem neuen Mosaik zugutekommen zu lassen.

Die Formulierung des »halbtags arbeitenden Kollektivs« erscheint in einem besonderen Licht, wenn man eine Bemerkung Drägers von 1990 hinzunimmt. Demnach wäre es um 1989 undenkbar gewesen, einen Hefttitel wie den der Nummer 29 (»Auf dem Neos verschollen«, April 1959) von einem einzelnen Zeichner gestalten zu lassen, wie es 1959 durch Horst Boche geschehen war, weil die gesetzliche Arbeitszeit dies nicht mehr zulassen würde. »Man muss beachten, dass seinerzeit noch der halbe Sonabend zur Arbeitswoche gehörte. Heute ist schon am Freitagmittag kaum noch jemand im Atelier anzutreffen.«¹³² Die staatlichen »sozialpolitischen Maßnahmen« hatten also bis Mitte der 1970er Jahre offenbar dazu geführt, dass das Arbeitspensum nicht mehr in der zur Verfügung stehenden Zeit bzw. mit dem bisherigen Mitarbeiterstamm zu schaffen war. Deshalb darf man annehmen, dass eines der Ziele von Hannes Hegen die Einstellung weiterer Mitarbeiter war.

Nach Drägers Worten war Hegen »der festen Überzeugung, dass jeder Versuch, die Zeitschrift ohne ihn weiterzuführen, unweigerlich zum Scheitern verurteilt sein müsse. So meinte er im Jahre 1974, als er sich entschlossen hatte, dem Verlag die Pistole auf die Brust zu setzen, dass die Zeitschrift ohne ihn schon nach einem halben Jahr zum Scheitern verurteilt sei. Dann werde man reumütig zu ihm zurückkehren, und er könne dann seine Bedingungen diktieren.«¹³³ Die Erwartung eines Einlenkens des Verlags erfüllte sich jedoch für Hegen nicht. Voraussetzung dafür wäre eine feste Solidarität im gesamten Mosaik-Team gewesen. Aber auch wenn Hegens Durchsetzungsvermögen gegenüber den Behörden oft von großem Nutzen war, so wurde es von seinen Angestellten offenbar eher kritisch betrachtet. Die mangelnde Solidarität seiner Mitarbeiter resultierte wohl auch daraus, dass sie ihre Leistungen nicht angemessen gewürdigt sahen und an den realen oder angenommenen Gewinnen zu wenig beteiligt waren. Noch im ersten Interview Drägers von 1990 bemerkt man seine Verbitterung über die - wie er es nannte - »Ausbeutung« durch Hegen. Vor allem Lothar Dräger sah seine Arbeitsleistung nicht ausreichend honoriert.



Eigentlich hätte seine Schatzkammer zum Bersten gefüllt sein müssen. Aus den vielen angezapften Quellen hätte sich ein Strom von Piastern, Dublonen und Zechinen in seine Geldtöpfe ergießen müssen. Wo versickerte der Zufluß?

Bei den Bärten meiner Ahnen, auch dieser Topf ist leer! Seht ihr's auch, oder wollt ihr mir vielleicht einreden, daß mich eine Fee durch einen Zauber mit Blindheit geschlagen hat? Ist er nun leer oder ...?

So leer wie meine Taschen, o Beherrscher der Gläubigen ...



So leer wie deine Taschen! Du Heuchler, du Lügner! Etwas Dümmeres fällt dir wohl nicht ein, wie?

Im Augenblick nicht, o Herr!

Du mußt ihm glauben, o Sultan! Beim Würfelspiel bezahlt er uns mit Kieselsteinen.

Statt des Untertextes wurden 1974 wieder Sprechblasen, jetzt in Form von an den unteren Bildrand gesetzten Kästchen, eingeführt (Nr. 212, Juli 1974)

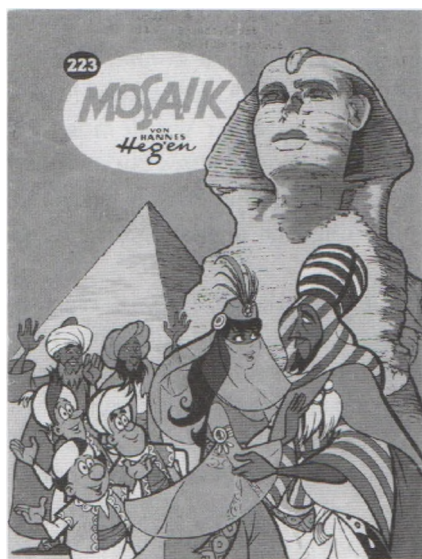
Vor diesem Hintergrund lotete der Verlag beim Mosaik-Team aus, ob es das Heft auch ohne die Familie Hegenbarth weiterführen könne. Und tatsächlich führte das zerrüttete Verhältnis dazu, dass die Angestellten Hegens bereit waren, ohne ihn weiterzuarbeiten. Lothar Dräger wurde noch im Sommer 1974 gefragt, ob er die Konzeption eines neuen Heftes übernehmen würde, und man begann mit den Vorarbeiten.¹⁵⁴ Hannes Hegen wusste offensichtlich nichts von diesem Schritt und fühlte sich dementsprechend im Nachhinein hintergangen.

Zuvor gab es aber noch die letzte Serie des alten MOSAIK von Hannes Hegen, die in vieler Hinsicht einen würdigen Abschluss und Höhepunkt der gesamten Digidag-Reihe darstellte. Im Nachhinein erstaunt dies umso mehr, wenn man die internen atmosphärischen Störungen berücksichtigt, von denen die Leser natürlich nichts wussten. Allerdings scheint Hegen in dieser Zeit noch fest davon ausgegangen zu sein, dass sein Ultimatum Erfolg haben würde; zudem war ihm wohl nicht klar, dass Dräger als neuer künstlerischer Leiter gewissermaßen sein Nachfolger werden würde.¹³⁸

Ein regelrechtes Konzept scheint für diese letzte Digidag-Serie nicht zur Genehmigung eingereicht worden zu sein, jedenfalls existieren keine entsprechenden Schriftstücke.¹³⁶ Thematisch kehrte man zu den Wurzeln zurück. Hannes Hegen wollte eine »märchenhafte Geschichte«, und Märchen waren für ihn im Orient angesiedelt.¹³⁷ Vor allem Bezüge zum allerersten Heft des MOSAIK von Hannes Hegen sind unübersehbar. Dies führte dann auch dazu, dass Hegen die Sprechblasen - diesmal in einer unter den Text angeordneten Form - wiedereinführte, »damit das alles wieder so wird wie früher.«¹³⁸ Der Humor dieser Hefte ist beinahe überschwänglich und geht nach Aussage Drägers vor allem auf Hannes Hegen zurück. »Der Hoffnungs-schimmer war so stark, dass er seinen Humor behalten konnte.«¹³⁹ Hegen gestaltete hier auf grandiose Art gewissermaßen seinen Abschied - bewusst oder unbewusst. In dieser letzten Serie lassen sich zudem kaum irgendwelche übergeordneten Wissensvermittlungs- oder Erziehungsziele entdecken und die - von Petra Kock herausgearbeiteten - Grundintentionen des MOSAIK, nämlich Abenteuer und Komik, wurden in Reinform präsentiert.¹⁴⁰

Im Heft 223 bzw. im Juni 1975 kamen die Digidags an das Ende ihrer Reisen. Sie verschwanden vollkommen unvorbereitet für das Publikum auf dem Höhepunkt ihrer Beliebtheit und unter außerordentlich mysteriösen Umständen. Der Rest des Jahres wurde noch mit einer Wiederholung alter Runkel-Hefte gefüllt. Nach zwanzig Jahren und 5400 Seiten hörten die Abenteuer im »MOSAIK von Hannes Hegen« auf.

Diverse Gerüchte über Hegens Ausscheiden machten die Runde, man munkelte vom vorzeitigen Tod und anderen Dingen. Eine Rolle spielte dabei, dass kaum etwas über die Arbeit des Teams - und auch über Hannes Hegen



FATIMAS HEIMKEHR

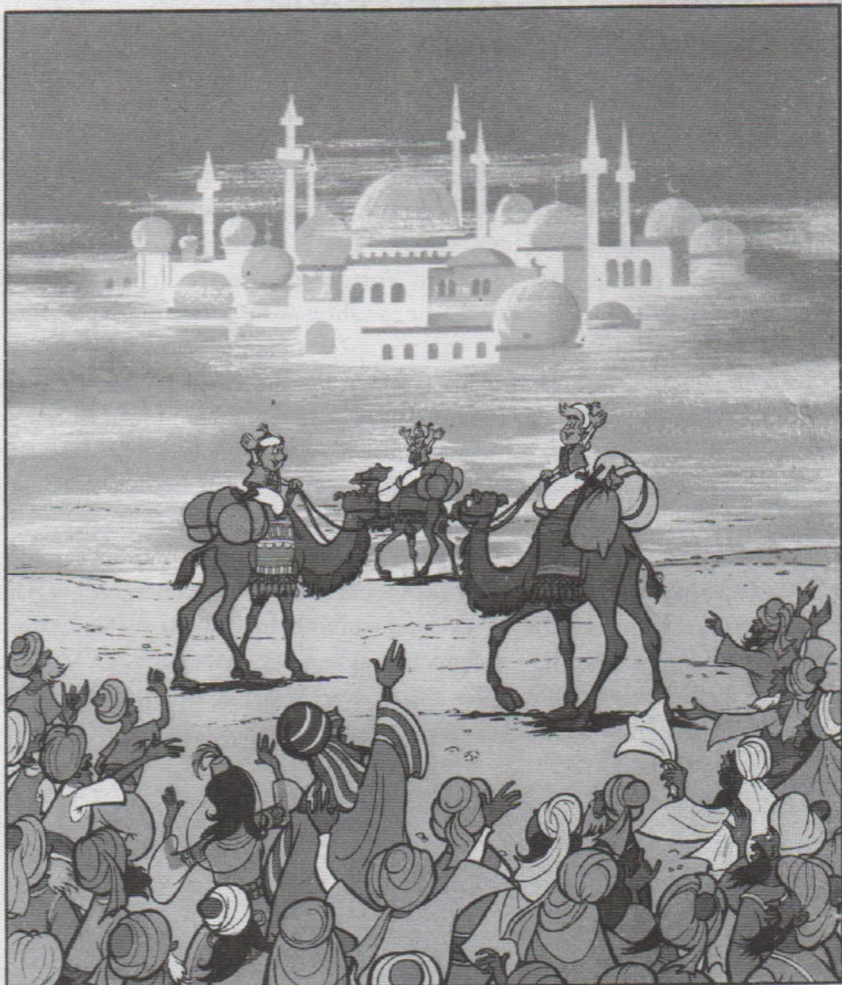
Titelseite des allerletzten MOSAIK von Hannes Hegen (Nr. 223, Juni 1975)

selbst - bekannt war. Die meisten wussten weder, dass »Hannes Hegen« eigentlich Johannes Hegenbarth hieß noch dass er überhaupt existierte. Das Geschehen blieb für die Leser auch dann noch rätselhaft, als das Nachfolge-Mosaik aus der Taufe gehoben wurde.

Bemerkenswerterweise waren es letztlich nicht die sich über zwei Jahrzehnte erstreckenden inhaltlichen Eingriffe von oben und der Druck der Zensur, die das Ende der Digidags heraufbeschworen, sondern vielmehr der Konflikt zwischen Hegen und seinen Mitarbeitern, sein Beharren auf seinen künstlerischen Ambitionen, die sich in einem verkürzten Heft nicht verwirklichen ließen, und sicher auch unterschiedliche Auffassungen über die Gewinnbeteiligung.

Ebenso ist sicherlich anzunehmen, dass nach zwei Jahrzehnten schöpferischer Tätigkeit und sich immer wiederholender, kräftezehrender Kontroversen mit der Obrigkeit eine gewisse Ermüdung beim Schöpfer der Digidags hinzukam. So soll er sich zur Zeit der Orient-Serie auch mit Plänen für Bildromane beschäftigt haben, die er zu dieser Zeit noch gemeinsam mit Lothar Dräger zu gestalten gedachte.¹⁴¹

Da Hegen unzweifelhaft die Rechte an Dig, Dag und Digidag besaß und auch nicht an den Verlag abtreten wollte, verschwanden diese von der Bühne. Ihr Schöpfer hat in den vergangenen siebzehn Jahren keine neuen Geschichten veröffentlicht.



Eine Weile blieben die Digidags noch Gäste des Stammes. Dann aber erschien eines Tages über dem fernen Wüstenhorizont die verlockende Fata Morgana einer märchenhaften Stadt und plötzlich wußten sie, daß dies ein Zeichen war, das ihnen galt. Sie ließen sich durch keine Bitten zurückhalten und machten sich auf, diese Stadt der Märchen und der Träume zu suchen, ihr Reich, aus dem sie vor langer Zeit gekommen waren und in das sie eines Tages wieder heimkehren mußten. Als die Digidags ihren Gastgebern ein letztes Lebewohl zuwinkten, da wußten sie, daß dies auch ein Abschied für alle war, die sie kannten und die sie liebten. So zogen sie in die geheimnisvolle Ferne und einige Beduinen schworen, sie hätten gesehen, wie die drei geradewegs in dem Traumbild verschwanden, das daraufhin verblaßte und zertiel. Die Digidags waren daheim.

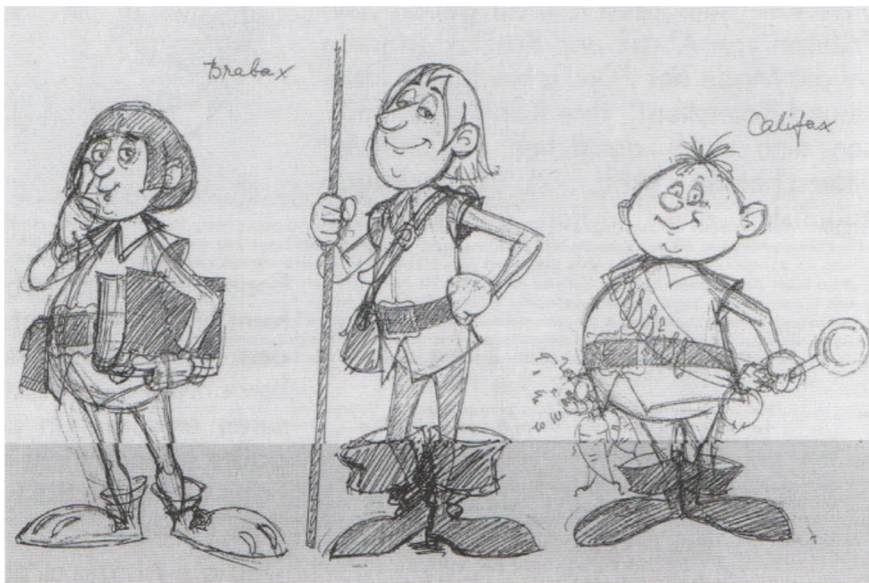
Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554. **EVP 0,60 M**
 Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin. Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger. Gestaltet im Mosaik-Kollektiv.
 Druck: Röderdruck, Leipzig III/18/2. Vertrieb für die BRD und Westberlin: HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52. Eichborndamm 141/167 und örtlicher Buchhandel. — Preis: 0,60 DM. Vertrieb für Finnland: Kansankulttuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 6, Helsinki. — Preis: 0,80 Fmk. Vertrieb für Österreich: GLOBUS Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädtplatz 3, A 1200 Wien. — Preis: ö. S.8,—, Vertrieb für Holland und Belgien: Uitgeverij Het Palet, Postbus 2, Oegstgeest, Niederlande. — Preis: f.0,70. Belgien, Preis: Fr. 10.—

Die Digidags verabschieden sich ins Reich der Märchen und Träume - Schlussbild des letzten Heftes mit ihren Abenteuern

Ein Ende und doch kein Ende - die Digidags bis heute

Der Titel »Mosaik« wurde - gegen Hegens Widerstand, der ihn sich ebenfalls rechtlich gesichert hatte - weitergeführt, wenn auch nunmehr in Kleinschreibung. Das verbliebene Team entwarf drei Nachfolger für die Digidags: die Abrafaxe. Von den verschiedenen Vorschlägen setzte sich letztlich die Variante von Lona Rietschel durch, die ja schon auf die Zeichnung der Digidags spezialisiert gewesen war.

Nach anderthalb Jahren mit Vorarbeiten konnte Ende Januar 1976 das erste neue Mosaik-Heft erscheinen. Der verspätete Erscheinungstermin zum Monatsende sollte bis zum Ende der DDR die Regel bleiben. Da abgesehen vom ausgeschiedenen Hannes Hegen, seiner Frau Edith und dem »freien« Mitarbeiter Hans Oesterreicher das komplette Team beisammenblieb, knüpfte die neue Reihe zunächst auch äußerlich relativ nahtlos an ihren Vorgänger an. Das von Hegen entwickelte Konzept wurde praktisch weitergeführt. Dies betraf sowohl die graphische Gestaltung - man behielt sogar die neuerdings unter den Bildern angeordneten Sprechkästchen bei -, als auch die Machart der Texte, denn schließlich war der Texter des MOSAIK zum künstlerischen Leiter des neuen »mosaik« geworden. Neuerungen waren indes ein einleiten-



Später nicht realisierte Entwürfe für Nachfolger der Digidags

der - zumeist von der Begleitperson der Abrafaxe erzählter - Text und der aus dem Übergang zum Rollenoffsetdruckverfahren resultierende Sachverhalt, dass nur noch zwanzig Seiten zur Verfügung standen. Letzteres, was ja der - äußerliche - Hauptgrund für Hegens Ausscheiden gewesen war, führte dazu, dass auf ein großes Schlussbild verzichtet wurde und auch die letzte Seite in mehrere Panels aufgeteilt wurde. Darüber hinaus brachte der Verzicht auf vier Seiten tatsächlich die von Hegen befürchtete Qualitätsminderung mit sich. Durch das neue Druckverfahren begünstigt, wurde die Auflage dennoch bis Anfang der 1980er Jahre auf über eine Million Hefte gesteigert.

Ungeachtet dieses Erfolgs war der Schmerz über den Abgang der Dagedags bei vielen Lesern ausgesprochen groß. Außerdem sollte sich nach den ersten Jahren des neuen »mosaik«, in denen das Niveau der Dagedag-Reihe durchaus noch gehalten werden konnte, zeigen, dass mit Hannes Hegen offensichtlich derjenige ausgeschieden war, der dem Heft eine große Linie sowie unverzichtbare Impulse und Ideen verliehen hatte. Es ist angesichts des vorzeitigen Endes der Dagedags müßig darüber zu spekulieren, ob das unbezweifelbare Absinken der Qualität auch unter seiner Ägide geschehen wäre. Aber so recht vorstellen kann man es sich nicht. Andererseits war ja offensichtlich auch für Hegen schon Ende 1973 ein Punkt erreicht, an dem er eine gewisse schöpferische Pause einzulegen gedachte, und sei es nur durch eine längere Vorbereitungszeit für die Hefte.

So gesehen war es aus Sicht der Leser sicher gut, dass die Dagedags auf ihrem Höhepunkt abtraten und die Geschichten nicht mit immer weniger Lust weitererzählt oder aufgrund neuer Zeichenstile immer mehr verändert wurden, so wie es dann in den 1980er Jahren bei den Abrafaxen der Fall war, als die Mosaik-Hefte erstmals auch noch Tage nach ihrer Auslieferung an den Kiosken erhältlich waren. Zudem umgab das Ende der Dagedags eine geheimnisvolle Aura, die nicht unwesentlich zur Steigerung ihrer Popularität beitrug.

Da sich Hannes Hegen sowohl die Rechte an den Dagedags als auch am Hefttitel »Mosaik« gesichert hatte, leiteten er und seine Frau nun gerichtliche



Viel Altes im Neuen - Titelseite der ersten Nummer des neuen »mosaik« (Januar 1976)

Schritte gegen das Team und den Verlag Junge Welt ein, wobei sie auch den Vorwurf des Plagiats in Bezug auf die drei Abrafaxe erhoben. Vor allem Lothar Dräger, ehemals wichtigster Mitarbeiter und nun der neue künstlerische Leiter des Teams, geriet ins Visier Hegens, wozu sicher auch beitrug, dass letzterer sich von ihm hintergangen sah und persönlich gekränkt war.

Allerdings war der Hegenschen Klage in einem Staat wie der DDR von vornherein wenig Aussicht auf Erfolg beschieden, und folglich kam es noch vor dem Beginn eines Prozesses im April 1977 zwischen ihm und dem Verlag lediglich zu einer außergerichtlichen Einigung. Ihr zufolge durfte nun der Titel »mosaik« weitergeführt werden. Dem Ehepaar Hegenbarth wurde im Gegenzug zugesichert, dass der Verlag »keine Bedenken dagegen hat, wenn die Künstler die ursprünglich auf die Zeitschrift MOSAIK verwendete graphische Titelgestaltung bei Bildgeschichten mit neuen Abenteuern der Digidags in beliebiger Form von Veröffentlichungen außerhalb der Zeitschrift MOSAIK verwenden bzw. in den Nummern 1-223 der Zeitschrift MOSAIK veröffentlichten Bildgeschichten ebenfalls mit dieser Titelgestaltung außerhalb des Zeitschriftenverlagswesens zur Veröffentlichung bringen. Dabei werden die Künstler bestrebt sein, Buchprojekte zuerst dem Verlag zur Prüfung, ob er sie zu übernehmen wünscht, zu unterbreiten.«¹⁴² Da es praktisch unmöglich war, einen anderen Verlag in der DDR zu finden, bezog sich der Passus auf die Nachauflage des vorhandenen Materials durch den Verlag Junge Welt selbst.

Im Übrigen war die Herausgabe der Amerika-Serie in Buchform - nach einem Vertragsabschluss mit dem Dortmunder Weltkreisverlag - vom Verlag schon 1974 begonnen und dann sukzessive fortgeführt worden. 1977 war man beim mittlerweile siebenten und achten Band angelangt.¹⁴³

Von der Amerika-Serie erschien in mehreren - sehr knapp bemessenen - Auflagen (teilweise unter Verzicht auf einige Seiten) bis zum Ende der DDR fast in jedem Jahr der eine oder andere Band. Hinzukamen 1978 und 1983 je eine Teilaufgabe auf Niederländisch, 1982-1990 einige Bände auf Englisch, 1980-1982 auf Finnisch und 1987 ein Band auf Ungarisch.¹⁴⁴ So wurde dafür gesorgt, dass die Digidags in der DDR-Presselandschaft weiterhin präsent blieben, auch wenn diese Bände beinahe komplett unterm Ladentisch verkauft wurden, zumal der größte Teil der deutschsprachigen Auflage für den Vertrieb in der Bundesrepublik bestimmt war.¹⁴⁵ Zudem blieb das 1977 Hegen unterbreitete Angebot offensichtlich auf die Amerika-Serie beschränkt. Von der Ritter-Runkel-Serie wurde dagegen eine Reihe mit Dia-Rollfilmen auf den Markt gebracht, die von 1977 bis Anfang der 1980er Jahre im Handel war.¹⁴⁶

Ob Hannes Hegen jemals daran dachte, neue Digidag-Hefte zu veröffentlichen, wird wohl immer sein Geheimnis bleiben. Falls ja, dann wäre dies angesichts der äußeren Bedingungen völlig unmöglich gewesen. Durch seine Kündigung hatte er die notwendige Verlagsanbindung eingebüßt, und

niemand hätte ihm gestattet, eine Konkurrenz zum vorhandenen »mosaik« ins Leben zu rufen. Mindestens genauso schwer wog jedoch, dass er überhaupt nicht in der Lage war, ein neues Team aufzubauen. Weder bestand in den 1970er Jahren die Möglichkeit, Mitarbeiter frei anzuwerben, noch gab es ausreichend Personal, das er hätte einstellen können. Das, was ihm 1955 einmal gelungen war: eine quasi selbständige Zeitschrift im Rahmen der gleichgeschalteten DDR-Presselandschaft zu schaffen, war beim besten Willen kein zweites Mal möglich. Die erkämpften Freiheiten und Spielräume kamen nun jenem Team zugute, das ohne ihn weitermachte. Im Übrigen blieb Zensur auch weiterhin üblich.¹⁴⁷

Erst mit der Wende ergaben sich völlig neue Möglichkeiten. Dazu gehörte zunächst natürlich ein freier Informationsaustausch. Es galt, die Schleier des Geheimnisses um die Geschichte des MOSAIK zu lüften.

Den Anfang machte Lothar Dräger mit einem 1990 veröffentlichten Interview, das auch wertvolle Erinnerungen an die Digidag-Zeit enthielt. Wenn man berücksichtigt, dass dieses Interview noch 1989, also vor der Wende, geführt wurde, dann nimmt man mit Staunen zur Kenntnis, wie offen Dräger bereits über Probleme wie Zensur und andere Einschränkungen für die Arbeit des Mosaik-Teams sprach. Das »geradezu Sensationell[e]«¹⁴⁸ dieses Interviews verlor sich jedoch etwas im Ergebnis der dramatischen Ereignisse des Jahreswechsels 1989/90.

In diesem Interview fand sich auch folgende betrübliche Mitteilung: »Inzwischen sind die ihm [Hegen] laut Vertrag stets zurückgegebenen Unterlagen für den Druck vermutlich zu einem Teil unvollständig bzw. unbrauchbar geworden, z.B. auch durch den erwähnten Rohrbruch in seinem Archivkeller. Aus diesen Gründen wird es wohl nie zu einem Remake der begehrten alten Hefte kommen.«¹⁴⁹ Wohl nicht zuletzt wegen dieser Aussage sah sich Hannes Hegen veranlasst, im selben Jahr seinerseits mit einem Interview in der Wochenzeitung »Das Blatt« an die Öffentlichkeit zu gehen. Damit trat er für die große Mehrheit der Leser überhaupt zum ersten Mal ins Leben, wähten die meisten ihn doch schon tot. In dem veröffentlichten Gespräch bot er an, die alten 223 Hefte in Form von »25 bis 30 Sammelbänden«¹⁵⁰ herauszubringen.

Theoretisch hätte Hegen jetzt auch die Möglichkeit gehabt, auf die Klausel von 1977 mit den »neuen Abenteuern« zu verweisen, ein neues Team zusammenzustellen und den Versuch zu wagen, an die 1975 abgebrochene Heftreihe anzuknüpfen. Dass dies unterblieb, hängt sicher auch mit seinem damaligen Alter von immerhin schon 65 Jahren zusammen. Zum anderen zeigt die Tatsache, dass es zu keinem Neubeginn kam, noch einmal, wie stark das frühere MOSAIK von Hannes Hegen Ergebnis der Arbeit eines guten Teams war. Dazu gehörten neben Hegens Fähigkeiten beim Management und bei der künstlerischen Leitung sowie neben seinen Ideen und Zeichnungen

gleichermaßen die Figurinenentwürfe seiner Frau und die textliche Gestaltung und die Ideen von Lothar Dräger, aber auch die jahrelang trainierten zeichnerischen Fähigkeiten all der aufeinander eingespielten anderen Mitarbeiter beim MOSAIK. Dieses erfolgreiche Zusammenspiel war aber durch den Bruch von 1975 nicht mehr gewährleistet und wäre mit einem völlig neuen Team so auch kaum mehr zustande gekommen. Außerdem verabschiedeten sich Anfang der 1990er Jahre die letzten ehemaligen Mitarbeiter in den Ruhestand.

Nach der Wende nahm Hegen den Prozess gegen die Weiterführung des Titels MOSAIK und gegen die »plagiatorische Nachahmung seiner Figuren Digidags in den Figuren der Abrafaxe«¹⁵¹ wieder auf - letztlich erfolglos.

Die von ihm entwickelte Buchform hingegen sollte sich nun als sehr zukunftsfruchtig erweisen, ermöglicht sie doch relativ abgeschlossene Geschichten in einem ansehnlichen Umfang und zu erschwinglichen Preisen, worauf Hegen ja schon bei ihrer Einführung 1965 hingewiesen hatte. Zudem sind unkompliziert Nachauflagen möglich.

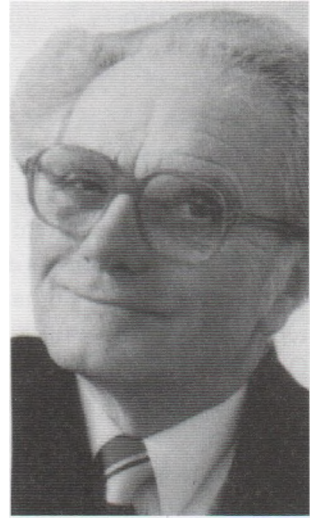
Zwischen 1991 und 2007 sind im Buchverlag Junge Welt alle 223 alten Hefte komplett in dieser Form nachgedruckt worden und auch erhältlich; nun allerdings aufgeteilt auf genau 50 Bände. Die Auflagen erreichen meist zwischen 15 000 und 30 000, in Einzelfällen bis zu 60 000 Stück.¹⁵²

Daneben gab es Experimente mit Einzelheiten im Albumformat, und es erschienen Reprintmappen mit sämtlichen Originalheften. Für das Weiterleben der Digidags ist also gut gesorgt.

Insgesamt wurden über 91 Millionen Hefte mit den Digidags gedruckt. Nimmt man die 156,5 Millionen Abrafax-Hefte bis 1989, die sieben Millionen des Umbruchjahres 1990 und die seither erschienenen weiteren zwanzig Millionen Hefte hinzu, ergibt sich die beeindruckende Zahl von über 274 Millionen Heften mit dem Namen »Mosaik« im Titel. Dazu kommen noch die Sammelbände, deren Auflagenhöhe in die Hunderttausende geht. Das alles bleibt zwar hinter den 750 Millionen Kauka-Heften zurück, doch diese waren zumeist wöchentlich erschienen und außerdem in einem viel größeren Verbreitungsgebiet. Was die Auflagenhöhe betrifft, übertraf das MOSAIK schon zu Digidag-Zeiten den »Konkurrenten« aus dem anderen Teil Deutschlands, denn »Fix und Foxi« erreichten zu den besten Zeiten maximal 400 000 Exemplare. Überhaupt ist hier ein Vergleich der Zahlen sehr aufschlussreich. Die deutsche Produktion »Fix und Foxi« erreichte 1964 knapp 300 000 Exemplare und belegte damit in Westdeutschland den zweiten Platz. Unangefochtene Nummer eins war und blieb »Micky Maus« mit 505 500 Heften im Jahr 1960, 1964 waren es noch 465 700.¹⁵⁴ Seinen Rekord erreichte »Micky Maus« 1988 mit 640 000 Exemplaren.¹⁵⁵ Nun ist natürlich erneut zu berücksichtigen, dass diese Periodika wöchentlich bzw. vierzehntägig erschienen, während das MOSAIK von Hannes Hegen nur einmal pro Monat



Die 2008 an Hannes Hegen verliehene
Medaille des Max-und-Moritz-Preises



Hannes Hegen heute

vorbereitet werden musste. Legt man die absoluten Stückzahlen zugrunde, bleibt letzteres um 50 oder sogar 75 Prozent zurück. Im Erreichen eines festen Leserkreises lag es aber fast immer gleichauf und für lange Zeit sogar vor den Beispielen aus dem Westen. Das ist natürlich auch mit der mangelnden Konkurrenzsituation in der DDR zu erklären. Beim MOSAIK von Hannes Hegen kam noch hinzu, dass die Auflage praktisch nie die Nachfrage befriedigen konnte und die Hefte deshalb als kostbare Ware gehütet, bewahrt und weitergereicht wurden. Daher dürfte das MOSAIK in den 1970er Jahren einen festen Kreis von 2,5 Millionen Lesern gehabt haben.¹⁵⁶

Neben den Digidag-Nachauflagen lebt bis heute auch das Mosaik der Abrafaxe weiter. Nachdem Anfang der 1990er Jahre ein Punkt erreicht war, an dem das Heft beinahe eingestellt wurde, ist mittlerweile eine stabile Auflage von etwa 100 000 Heften erreicht. Der Umfang (der Geschichten, also ohne redaktionellen Teil) beträgt 36 Seiten (und erreicht damit den, der Hegen für sein zweimonatliches Heft vorschwebte), und man steuert die Nummer 400 an (gegenüber 223 Digidag-Heften). Im Juliheft des Jahres 1998 (»Die goldene Stadt«), der Mosaik-Nummer 500, wenn man Digidags und Abrafaxe zusammenzählt, hatten - sämtliche Urheberrechte ignorierend - die Digidags sogar einen kurzen Gastauftritt im Nachfolgermosaik.

Bleibt noch nachzutragen, dass Hannes Hegen (gemeinsam mit Hansrudi Wäscher) im Jahr 2008 in Erlangen mit dem Spezialpreis der Jury des Max-und-Moritz-Preises, des wichtigsten deutschen Comic-Preises, ausgezeichnet wurde - eine angemessene Würdigung für ein Lebenswerk, welches eine Pionierleistung in der deutschen Comic-Geschichte darstellt.

Resümee

Es bleibt die Frage, was den Erfolg des MOSAIK von Hannes Hegen ausmachte und was vom Ende der Digidags zu halten ist. Die erste Frage lässt sich relativ leicht beantworten: Es gab einerseits ein erhebliches kreatives Potential, dass im Wesentlichen aus den beiden sich so gut ergänzenden Persönlichkeiten Hannes Hegen und Lothar Dräger bestand und durch einen festen Mitarbeiterstamm ergänzt wurde. Hegen war 1955 zur richtigen Zeit am richtigen Ort, und er konnte die erkämpften Freiräume nicht nur behaupten, sondern sogar ausweiten. Er achtete auf hohe Qualitätsstandards und verstand es, die Begabungen seiner Mitarbeiter optimal einzusetzen. Gemeinsam mit Dräger und offensichtlich auch Oesterreicher gab er dem Heft eine unverwechselbare Linie vor. Hinzukam natürlich auch der Erfolg beim Publikum, der gewiss nicht nur aus der relativen Konkurrenzlosigkeit resultierte, sondern in erster Linie der guten Arbeit der Macher geschuldet war.

Auf verquere Weise haben selbst die - auf den ersten Blick sehr widrigen - äußeren Umstände, die oben ausführlich beschrieben worden sind, über lange Jahre eher positiv auf das Heft gewirkt. Die inhaltlichen Eingriffe führten zum Beispiel zu einer enormen thematischen Bandbreite. Immer wieder lobend hervorgehoben wird bekanntlich die Eigenschaft der Wissensvermittlung des MOSAIK: »Dabei hatten die Abenteuer von Dig, Dag und Digidag in den MOSAIK-Heften eine eindeutig wissenserweiternde und pädagogische Funktion, die auch für den linientreuesten Genossen nicht zu übersehen war. Die Digidags zogen durch die Welt und die Zeit, erkundeten Flora und Fauna, erklärten technische Errungenschaften und vermittelten Wissen über andere Länder und fremde Sitten.«¹⁵⁷ Genau diese Eigenart resultierte aber aus dem seit 1958 auf das MOSAIK ausgeübten Druck und war gewissermaßen ein Zugeständnis an die Zensoren. Tatsächlich verlor sich der Aspekt der Wissensvermittlung (abgesehen vom nach wie vor relativ genau recherchierten historischen Hintergrund) weitgehend, nachdem er schon in der Runkel-Serie eher zurückgetreten war, bei nachlassendem äußeren Druck gegen Ende der Amerika-Serie und bei der Orient-Serie.

Es ist überhaupt interessant zu beobachten, welche positiven Eigenschaften beim MOSAIK gegenüber »westlichen Comics« heute entdeckt werden. So formulierte Clemens Füsers, offensichtlich westlich sozialisiert, im Zusammenhang mit Defiziten der ihm vertrauten Comics: »Auch Bezüge zu aktuellen Geschehnissen, beispielsweise reagierten die Digidags auf die Mondlandung, gab es [bei den westlichen Comics] so gut wie nicht.«¹⁵⁸ Dazu ist anzumerken, dass die Reaktion natürlich nicht auf die Mondlandung des

amerikanischen Apollo-Programms erfolgte (sie wäre wohl eher ein Grund gewesen, das Thema zu wechseln), sondern auf den sowjetischen Sputnik-Start. Außerdem war dieser Themenwechsel, wie oben gezeigt wurde, nicht im Geringsten im Sinne Hegens und seiner Mitstreiter gewesen, die damals ja gerade an der Ausführung der Römer-Serie arbeiteten. Andererseits wurde der abrupte Schauplatzwechsel von den Lesern dennoch keineswegs negativ aufgenommen, was nicht zuletzt daran lag, dass auch das neue Thema mit unverändert großer Akribie bearbeitet wurde. Hier ist an das schon mehrfach zitierte Wort Hegens vom »Bau der Brücke am Kwai« zu erinnern: Bei der Arbeit konnte überlegenes Können demonstriert werden, doch zugleich wurde den bevormundenden Institutionen und Personen eben auch geholfen bzw. man musste deren Vorgaben bis zu einem gewissen Grad erfüllen.

Das MOSAIK von Hannes Hegen streifte beinahe alle gängigen Comic-Genres: Dschungel / Piraten / Robinsonade - Antike - Science-Fiction / Welt-raum - Detektive / Agentengeschichten - Mittelalter - Western - Orient / Märchen. Dazu kamen noch Neukreationen, wie sie mit der Urzeit- und der Erfinderserie geschaffen wurden. Es gelang eine Synthese aus Abenteuercomic mit komischen Elementen und didaktischen Themen, wie man sie im Westen beispielsweise aus den »Abenteuern der Weltgeschichte«¹⁵⁹ kannte.

Eine Besonderheit der Hauptpersonen bestand darin, dass die Digidags beweglich in Zeit *und* Raum waren. Ihre Macher vermochten jedes neue Setting akribisch vorzubereiten und stimmig umzusetzen. Berücksichtigt man das konsequent durchgehaltene monatliche Erscheinen, dann ist dies tatsächlich eine außerordentliche Leistung.

Auch wenn der andauernde Zeitdruck zweifellos manche Probleme mit sich brachte, so muss doch angenommen werden, dass im Westen ein monatlicher Erscheinungsrhythmus auf Dauer undenkbar gewesen wäre. Der dortige Markt hätte bei einem vergleichbaren Publikumserfolg gewiss eine häufigere Erscheinungsfrequenz verlangt, was dann aber ebenso zwangsläufig zu hohen Abnutzungserscheinungen geführt hätte. Eine andere hypothetische Variante unter den Bedingungen des Marktes wäre eine Reihe unregelmäßig erscheinender albenartiger Bände gewesen; man denke an »Asterix«. Dieser Weg war anfangs mit dem damals noch vierteljährlichen Rhythmus eingeschlagen und mit den Sammelbänden in den 1960er Jahren noch einmal zur Diskussion gebracht worden, und auch der vorgeschlagene zweimonatige Zyklus von 1974 orientierte in diese Richtung. Vorzüge solch größerer Zeiträume zwischen dem Erscheinen neuer Hefte sind natürlich die freieren Arbeitsbedingungen und die Möglichkeit einer besonders sorgfältigen Vorbereitung.

Dramaturgisch und inhaltlich ähnelte das MOSAIK von Hannes Hegen jedenfalls viel stärker den unregelmäßigen Alben-Publikationen wie »Asterix« oder »Tim und Struppi« als den wöchentlichen Tier-Funnies. Petra



Seite aus dem dritten Asterix-Band »Asterix als Gladiator«, 1964

Kock zufolge zählt das MOSAIK aufgrund seiner engen Verzahnung von abenteuerlichen und komischen Elementen sowie des Verzichts auf anthropomorphe Tierformen (außer in Heft 3 und 5) zu den *semi funnies*, eben vergleichbar den Herge-Reihen oder den Asterix-Alben, von denen es sich aber wiederum durch den Fortsetzungscharakter unterscheidet.¹⁶⁰ Dennoch lässt sich die folgende Charakterisierung der Asterix-Bände fast vollständig auf das MOSAIK von Hannes Hegen seit der zweiten Weltraumreise 1960 übertragen: »Die Asterix-Bücher boten zum ersten Mal anspruchsvolle Unterhaltung in Comic-Format; die knuddeligen Figuren entzückten die Kinder, die abenteuerlichen Reisen in ferne Länder faszinierten die Jugendlichen, und die ironischen Anspielungen auf die Gegenwart amüsierten die Erwachsenen, und all das war beiläufig gespickt mit historischem Grundwissen.«¹⁶¹

Im MOSAIK selbst gibt es ein aufschlussreiches Streitgespräch. Es ist eine Diskussion zwischen dem Filmregisseur Quintilius Quick und dem Raumschiffkommandanten Bhur Yham in Heft 51 (Februar 1961, S. 2-5). O-Ton



Seite aus dem Tim- und-Struppi-Band »Die Krabbe mit den Goldenen Scheren«, 1941

Quick: »Sie haben doch neulich selber gesagt, dass dieser Planet vermutlich völlig ohne Leben ist. Wie soll ich denn da einen spannenden Film drehen? [...] Ja, wenn die Rakete ein Loch hätte, in das Ihr komischer [sic!] Staub eindringt und uns alle schwarz macht, das wäre spannend und lustig [...] Drehen Sie doch einmal einen Looping mit Ihrer Kiste, damit irgendetwas passiert, worüber die Leute lachen können.« Hier handelt es sich beinahe um eine Art Selbstbeschreibung der dramaturgischen Konzeption, wonach der Aspekt der Wissensvermittlung den Elementen Spannung und Humor gegenübergestellt wird; es sind die Säulen, die die Konzeption des MOSAIK seit 1960 bestimmten.

Es gab aber auch auffällige Unterschiede zu den genannten Vergleichspublikationen aus dem Sektor der *semi funnies*. Zu ihnen zählt zunächst der bereits genannte romanhafte Fortsetzungscharakter, der jedoch erst seit der Runkel-Serie zu einem echten Markenzeichen des MOSAIK wurde. Aber auch graphisch gibt es Differenzen. Das kleinere Format fällt dabei zunächst

weniger ins Gewicht, denn zum Beispiel der allererste Tintin-Band »Tim und Struppi im Sowjet-Land« könnte bequem auf das MOSAIK-Format verkleinert werden, wie ja umgekehrt auch einige MOSAIK-Hefte der Planetenserie 1996 vergrößert worden sind. Seit seinem zweiten Band nutzte allerdings Herge den größeren Platz besser aus. Und in den Asterix-Bänden gibt es fast durchgängig vier Reihen von ein bis drei Panels, ebenso bei Tintin außer im erwähnten ältesten Band. Im MOSAIK gibt es dagegen signifikant weniger Panels, und wir finden dort im Normalfall zwei bis drei Reihen, nur in Ausnahmefällen vier. Natürlich hat das mit dem größeren Format der Vergleichsbeispiele zu tun. Aber im MOSAIK ist im Laufe der Zeit auch eine Tendenz zu einer weiteren Reduzierung der Panels zu beobachten. Als eine andere Besonderheit des MOSAIK können zudem die häufigen ganz- oder sogar doppelseitigen Bilder gelten. Bei Asterix fehlen sie fast vollständig, und auch Herge verwendet nur ausnahmsweise ganzseitige Bilder. Es gilt also für das MOSAIK von Hannes Hegen: weniger Bilder, die dafür unbestreitbar in meist größerer Sorgfalt ausgeführt wurden.

So konnten die MOSAIK-Hefte trotz des monatlichen Erscheinens den hohen künstlerischen Ansprüchen ihres Schöpfers und natürlich auch des Publikums genügen. Der Erfolg beim spezifischen DDR-Publikum hatte aber sicher auch damit zu tun, dass das MOSAIK von Hannes Hegen praktisch die einzige Zeitschrift des Comic-Genres war, die sich die meiste Zeit durch betonte Politikferne auszeichnete. Letztlich gelang es Hannes Hegen, eine Kreation ins Leben zu rufen, die gerade unter den widrigen Umständen der DDR zu wahrer Größe gelangte und sich auch heute noch unter marktwirtschaftlichen Bedingungen bewährt (natürlich mit dem Startvorteil des »Thomas-Gottschalk-Effekts«, also der bereits vorhandenen Bekanntheit bei einem festen Publikumsstamm).

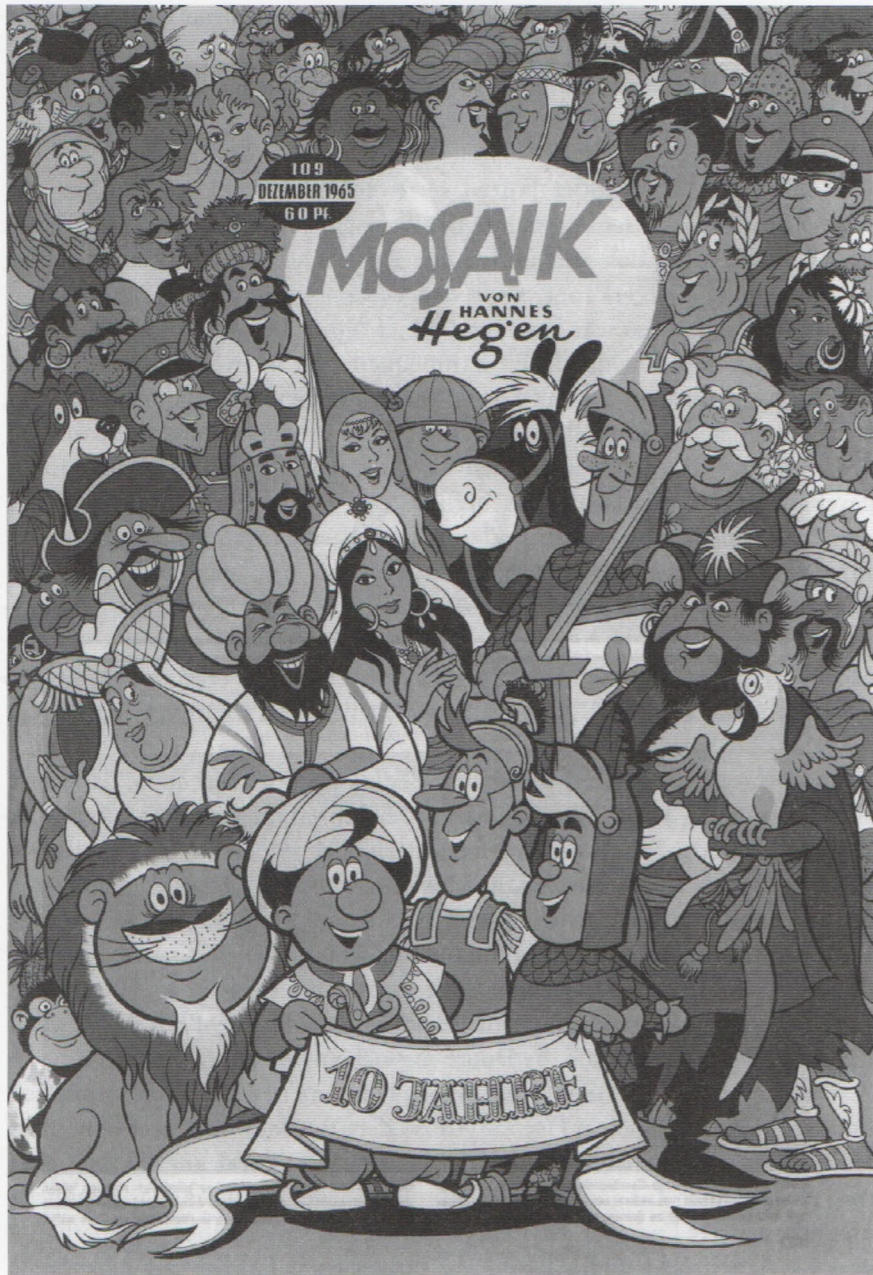
Das wirklich Erstaunliche am MOSAIK ist, dass sein Erfolg in der abgeschotteten DDR möglich war, wo Zeitungen und Zeitschriften meist grau und öde und kaum lesbar waren und wo »freier Markt« als Fremdwort galt. Dass es zu einem Zerwürfnis zwischen Erfinder und Team kam, ist dagegen gar nicht so außergewöhnlich, wenn man in die Comic-Geschichte blickt. Hegens Ausscheiden passt zwar gut ins Bild der DDR-Geschichte, wo in den 1970er Jahren ein Großteil der damals noch vorhandenen selbständigen Unternehmer aufgab bzw. aufgeben musste, doch muss konstatiert werden, dass das Ende der Digidags nicht von außen herbeigeführt wurde, wie man es bei der wechselvollen Geschichte dieser Bilderzeitschrift vielleicht erwartet hätte, sondern vor allem auf interne Spannungen zurückgeführt werden kann. Die Ära heftigster ideologischer Grabenkämpfe war offensichtlich Mitte der 1970er Jahre in der DDR vorüber. Statt dessen bestimmte das Geschäft nun auch das Handeln der Herrschenden. Im Falle des MOSAIK zeigte sich das unter anderem

darin, dass die sich gut verkaufende Amerika-Serie nicht nur weitgehend unbehelligt produziert werden konnte, sondern auch darin, dass das Ausscheiden Hegens nicht etwa dazu führte, das von manchem ungeliebte Kind »Mosaik« endlich loszuwerden, sondern stattdessen sich der Verlag genau diesen Titel rabiāt aneignete.

Auch die in den 1960er Jahren verfemten Sammelbände wurden nun wieder produziert, offensichtlich zeitweilig sogar ohne Hegens Zustimmung und vor allem für das »kapitalistische Ausland«. Genau diese Situation hatte Hegen ja auch erkannt, als er den Verlag mit seiner Kündigung unter Druck setzte, denn es war klar, dass dieser ohne das »Mosaik« eine, wenn nicht gar *die* entscheidende Einnahmequelle verlieren würde. Dass sich der Verlag dann über die mit Hegen geschlossenen Verträge hinwegsetzte, steht auf einem anderen Blatt, ist aber ebenfalls bemerkenswert, denn man hätte ja auch einen neuen Reihen-Titel suchen können. Dass dies nicht geschah, belegt, wie sehr man befürchtete, ein neuer Name würde bei den Lesern nicht ankommen und zu einem Rückgang der Verkaufszahlen führen. Man musste also alles daransetzen zu zeigen, dass sich eigentlich kaum etwas geändert hatte. So gesehen hat Hegen mit seinem Plagiatsvorwurf also gar nicht so unrecht. Ein Plagiat im Wortsinn war das neue Mosaik dagegen natürlich nicht, denn jedem Leser war klar, dass er keineswegs mehr das MOSAIK von Hannes Hegen vor sich hatte. Genau darin lag ja das Problem.

Dass die Leserwünsche so sehr im Blick standen, zeigt auch, dass man sich beim Verlag Junge Welt in den 1970er Jahren tatsächlich an Verkaufszahlen orientierte. Trotz aller Anstrengungen blieb jedoch das »MOSAIK von Hannes Hegen« für die Leser *das* »Mosaik«, während das neue lediglich ein blasses Folgeprodukt war. Digidag-Hefte zirkulierten weiter und besaßen ein Vielfaches an Tauschwert gegenüber den Nachfolgern (sie waren ja auch tatsächlich seltener, wenn man die Auflagenzahlen vergleicht, aber die kannte damals keiner). Nur wollte auch niemand sein Abonnement kündigen, denn wer wusste schon, wie sich die Dinge entwickeln würden.

Das Phänomen »MOSAIK von Hannes Hegen« ist und bleibt erstaunlich und faszinierend zugleich. Der »Mythos« der Digidags und ihres Schöpfers Hannes Hegen hat zweifellos mit der einmaligen Gestaltung der Hefte zu tun, ist aber auch auf ganz andere Faktoren zurückzuführen: das plötzliche und unerwartete Ende, der Mangel an Informationen hierüber wie überhaupt über die Arbeit des Mosaik-Teams, der immer wieder bravourös gemeisterte häufige Themen- und Schauplatzwechsel in den Heften und nicht zuletzt die Tatsache, dass bei aller Routine, die in den letzten Jahren zu beobachten war, Hannes Hegen und seinen Mitstreitern niemals die Ideen ausgegangen waren.



Titel des Jubiläumsheftes (Nr. 109, Dezember 1965) zum zehnjährigen Bestehen des MOSAIK von Hannes Hegen

So sind die Digidags mittlerweile zum Denkmal geworden. Zugute kommt ihnen dabei sicherlich, dass sie sich nicht länger immerzu neuen Abenteuern aussetzen müssen, sondern auf ihren Lorbeeren ausruhen können.

Das Schlusswort des vorliegenden Überblicks soll einer der entscheidenden Mitwirkenden beim MOSAIK von Hannes Hegen haben. Lothar Dräger antwortete auf die Frage, ob denn sein Herz mehr an den Digidags oder an den Abrafaxen hänge: »Eigentlich mache ich da keinen Unterschied, denn es ist auch eine schöne Zeit gewesen, also eine sehr harmonische, diese an den Serien mit den Digidags, wo wir viel Spaß gehabt und auch herzlich gelacht haben, auch über unsere eigenen Einfälle. Da kann ich eigentlich kaum sagen, was mich mehr fesseln würde. Natürlich habe ich die Abrafaxe miterfunden, aber das hat mir soviel Mühe gemacht, die Geschichten dauernd in Fluss zu halten. Ich hab zwar die Arbeit gemacht, aber die Arbeit war doch zu belastend, kann ich nur sagen. Das Andere war mehr ein Spaß. Ich war ja mitbeteiligt, und schon das ist besser, wenn man etwas auskleiden kann, als das, was man geschaffen hat, am Leben zu halten. [...] Die Geschichten mit den Digidags - bei denen hatte ich mehr Spaß, weil ich sie zusammen mit anderen gesponnen habe. [...] Wir hatten einen Riesenspaß. Die beiden anderen Mitstreiter bei den Herrenabenden hatten ja auch ihren Anteil.«¹⁶² Das Zusammenarbeiten, das zwanglose, in geselliger Runde und mit großem Spaß erfolgte »Spinnen« war offensichtlich eines der Erfolgsrezepte des MOSAIK mit den Digidags. Ein Rezept, das bis heute wirkt.

Anmerkungen

- 1 Beides sind Diplomarbeiten. Wolfgang Altenburger: Die besonderen Aufgaben der Bilderzeitschriften im System der Kinderpresse der DDR. Eine Untersuchung nach den Prinzipien des einheitlichen Bildungssystems und der VI. Journalistenkonferenz, Leipzig 1966. – Werner Sünderhauf: Die Bedeutung der Zeitschrift MOSAIK im Literaturangebot für die Kinder und Jugendlichen der DDR Magdeburg 1975.
- 2 Zit. DRÄGER 1990 und HEGENBARTH.
- 3 Links siehe im Anhang.
- 4 Zit. KOCK.
- 5 Zit. KRAMER.
- 6 Zit. LETTKEMANN.
- 7 DRÄGER 2007.
- 8 Vgl. LETTKEMANN, S. 13 mit einem Beispiel vom 1. Juni 1955 in Berlin Pankow (mit Foto).
- 9 Vgl. DOLLE-WEINKAUFF und GRÜNBERG T. 1 und 2.
- 10 Vgl. GRÜNBERG T. 7.
- 11 Vgl. DOLLE-WEINKAUFF, S. 63f und S. 89.
- 12 Vgl. LETTKEMANN, S. 15 mit Abb. aus der Deutschen Lehrerzeitung 1954.
- 13 Vgl. KOCK, S. 77.
- 14 Vgl. LETTKEMANN, S. 14f. – Vgl. auch Jubiläumsheft, S. 2, dort etliche Abbildungen aus der Vorstellungsmappe.
- 15 Vgl. LETTKEMANN, S. 8ff.
- 16 Vgl. LETTKEMANN, S. 13ff. – MOSAIK-Katalog 2007, S. 133.
- 17 Vgl. HEGENBARTH, S. 29. – Vgl. auch KRAMER, S. 85.
- 18 Vgl. Kock, S. 6, Lettkemann, S. 15.
- 19 Vgl. Jubiläumsheft, S. 6f.
- 20 Vgl. dazu folgende Erinnerung eines Zeitzeugen: »95 Pfennig kostete MOSAIK, nicht gerade billig, wenn man bedenkt, dass eine Straßenbahnfahrt mit der Sechs-Fahrtenkarte 12½ Pfennig kostete. Aber andererseits nahm man den Westberliner Wechselkurs von 5:1, dann kostete das MOSAIK nur 19 Pfennig West, so viel wie ein gebrauchtes Heft bei Horst in der Badstraße. 95 Pfennig waren akzeptabel.« MENGEL, S. 64. Ein Micky-Maus-Heft kostete übrigens 75 Pfennige (West), in Berlin für Ostler 30 Pfennige (West). – Vgl. ebd., S. 61.
- 21 Vgl. MOSAIK-Katalog 2002, S. 8. – KOCK, S. 398.
- 22 Vgl. KOCK, S. 400.
- 23 Vgl. KOCK, S. 109 mit genauen Angaben.
- 24 DRÄGER 2007.
- 25 Vgl. auch KOCK, S. 111.
- 26 Vgl. HEGENBARTH, S. 29.
- 27 Vgl. www.mosapedia.de.
- 28 Selbstaussage Hegens auf Nachfrage, 2008.
- 29 So auch im DRÄGER 2007 geäußert.
- 30 Vgl. KOCK, S. 110 mit Beleg.
- 31 Abb. MOSAIK-Katalog 2002, S. 99.
- 32 Vgl. DRÄGER 1990, S. 107ff.
- 33 Verlagsvertrag vom 15.11.1957 zit. bei KOCK, S. 110 (Verlag Neues Leben Akte MOSAIK).
- 34 KOCK, S. 110. – DRÄGER 1990, S. 98, – DRÄGER 2007.
- 35 Vgl. KOCK, S. 109.
- 36 Vgl. KOCK, S. 398.
- 37 Vgl. LETTKEMANN, S. 26.

- 38 Vgl. DRÄGER 1990, S. 106ff.
- 39 DRÄGER 2007.
- 40 Vgl. DRÄGER 1990, S. 98.
- 41 Vgl. KRAMER, S. 279.
- 42 DRÄGER 2007.
- 43 DRÄGER 1990, S. 99.
- 44 DRÄGER 2007. – KOCK, S. 8. – MOSAIK-Katalog 2007, S. 71–74. – Vgl. auch Abb. LETTKEMANN, S. 48.
- 45 Dräger 1990, S. 99.
- 46 Vgl. LETTKEMANN, S. 25f und S. 31. – KRAMER, S. 258 mit Hinweis auf »Die 10 Gebote«, »Quo Vadis« und »Ben Hur«.
- 47 DRÄGER 1990, S. 98.
- 48 DRÄGER 2007.
- 49 Dieses System entspricht dem der in vielen Comic-Reihen üblichen wechselnden »Sidekicks«.
- 50 LETTKEMANN, S. 47.
- 51 KOCK, S. 117. – Zum 30. Tagung des ZK vgl. auch WEBER, S. 198.
- 52 WEBER, S. 211ff.
- 53 Vgl. WEBER, S. 213–218.
- 54 DRÄGER 1990, S. 110.
- 55 Vgl. auch DRÄGER 1990, S. 112.
- 56 Vgl. MOSAIK-Katalog 2002, S. 82. – DRÄGER 2007.
- 57 Vgl. auch KOCK, S. 170f.
- 58 KOCK, S. 148.
- 59 DRÄGER 1990, S. 111.
- 60 DRÄGER 1990, S. 110.
- 61 Mit Abb.: *www.orlandos.de*. – Vgl. auch LETTKEMANN, S. 33. – Jubiläumsheft, S. 8.
- 62 Vgl. LETTKEMANN, S. 47.
- 63 LETTKEMANN, S. 33.
- 64 DRÄGER 2007.
- 65 Beilage zu Heft 37 (Katalognummer 1.09.37).
- 66 Vgl. auch KRAMER, S. 273f.
- 67 DRÄGER 2007. – Vgl. auch DRÄGER 1990, S. 112.
- 68 Vgl. DRÄGER 1990, S. 112.
- 69 KIAULEHN, S. 80f. – Vgl. MOSAIK Nr. 53, S. 5f.
- 70 KIAULEHN, S. 82–85. – Vgl. MOSAIK Nr. 53, S. 6f.
- 71 KIAULEHN, S. 89ff. – Vgl. MOSAIK Nr. 54, S. 21, dort allerdings bezeichnenderweise vom Kaiser selbst.
- 72 KIAULEHN, S. 176–183. – Vgl. MOSAIK Nr. 46 und 47.
- 73 KIAULEHN, S. 105ff. – Vgl. MOSAIK Nr. 55.
- 74 KIAULEHN, ab S. 136 praktisch eine Hauptperson. – Vgl. MOSAIK Nr. 58, 59 und 60.
- 75 KIAULEHN, S. 288–292.
- 76 KIAULEHN, Tafel XIII, vor S. 145. – Vgl. MOSAIK Nr. 64, Rückseite.
- 77 KIAULEHN, S. 145. – Vgl. MOSAIK, Nr. 59, S. 9f.
- 78 KIAULEHN, S. 145.
- 79 Zit. bei KRAMER, S. 223, Aktenzeichen DY 25 1.402.
- 80 Vgl. DRÄGER 1990, S. 90.
- 81 DRÄGER 2007.
- 82 DRÄGER 1990, S. 111f.
- 83 DRÄGER 2007.
- 84 LETTKEMANN, S. 40.

- 85 Vgl. auch KRAMER, S. 147 mit Hinweis auf die im Frühjahr 1962 propagierte Schaffung eines »DDR-Nationalgefühls«.
- 86 KRAMER, S. 175.
- 87 Beilage Steinchen an Steinchen zu Heft 70 vom September 1962.
- 88 Zit. bei KRAMER S. 278, Aktenzeichen DY 25 1.402 vom 11.5.62.
- 89 Zit. bei KRAMER S. 267, Aktenzeichen DY 25 PO 928.
- 90 Vgl. MOSAIK-Katalog 2002, S. 9.
- 91 Vgl. LETTKEMANN, S. 40ff.
- 92 Zit. bei LETTKEMANN, S. 44.
- 93 DRÄGER 2007.
- 94 Zit. bei KRAMER, S. 116, Aktenzeichen DY 25 PO 1452.
- 95 DRÄGER 2007.
- 96 Vgl. LETTKEMANN, S. 45.
- 97 Vgl. MOSAIK-Katalog 2002, S. 9 und 31.
- 98 Vgl. MOSAIK-Katalog 2007, S. 78.
- 99 Vgl. MOSAIK-Katalog 2002, S. 34–40.
- 100 DRÄGER 2007.
- 101 Nr.116, »Die Hofastrologen« vom Juli 1966, S. 4f.
- 102 Hg. Rob. Walsh.
- 103 Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit, S. 489.
- 104 Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit, S. 533.
- 105 MOSAIK Nr. 114 vom Mai 1966, S. 99.
- 106 Vgl. auch KOCK passim, z.B. S. 9.
- 107 Vgl. LETTKEMANN, S. 31 mit Abb., mit der Jahresangabe 1958 und MOSAIK-Katalog 2002, S. 89, sowie MOSAIK-Katalog 2007, S. 94 mit dem Hinweis auf 1959. Hier waren allerdings nur die Hefte 13 und 14 zusammengebunden.
- 108 Zit. bei KRAMER, S. 117, Aktenzeichen DY 25 1452.
- 109 Zit. bei LETTKEMANN, S. 47.
- 110 Vgl. JÄGER, S. 120–129.
- 111 Vgl. LETTKEMANN, S. 42f. – MOSAIK-Katalog 2007, S. 197ff.
- 112 Zahlen bei KOCK, S. 398. – Vgl. auch ebd., S. 202–206.
- 113 Zit. bei KRAMER, S. 301, Aktenzeichen DY 25 PO 1452. – Vgl. auch bei LETTKEMANN, S. 55.
- 114 DRÄGER 2007.
- 115 DRÄGER 2007.
- 116 Entsprechendes Aktenstück zit. bei KOCK, S. 209.
- 117 Vgl. KOCK, S. 209 und 398. – Sowie MOSAIK-Katalog 2002, S. 9.
- 118 DRÄGER 2007.
- 119 Zit. bei KOCK, S. 208. – Ebenfalls jedoch in anderer Abgrenzung zit. bei KRAMER S. 192f, Aktenzeichen DY 25 2050.
- 120 DRÄGER 2007. – Vgl. auch LETTKEMANN, S. 67.
- 121 Vgl. KRAMER, S. 195.
- 122 Dampfer: BEEBE/CLEGG, S. 37–41; Panama: BEEBE/CLEGG, S. 74.
- 123 Vgl. MOSAIK-Katalog 2002, S. 74f.
- 124 Vgl. MOSAIK-Katalog 2007, S. 120f.
- 125 Vgl. MOSAIK-Katalog 2002, S. 46–53.
- 126 Vgl. MOSAIK-Katalog 2007, S. 63 und 79.
- 127 Vgl. MOSAIK-Katalog 2002, S. 8f. – KOCK, S. 398.
- 128 Abgebildet bei LETTKEMANN, S. 65.
- 129 Vgl. LETTKEMANN, S. 66
- 130 DRÄGER 2007.
- 131 Vgl. KOCK, S. 209.
- 132 DRÄGER 1990, S. 106.

- 133 DRÄGER 1990, S. 104.
- 134 FIEDLER ET AL, S. 1. – DRÄGER 2007.
- 135 DRÄGER 2007.
- 136 Vgl. KOCK, S. 210.
- 137 DRÄGER 2007.
- 138 DRÄGER 2007.
- 139 DRÄGER 2007.
- 140 Vgl. KOCK, S. 377f.
- 141 DRÄGER 2007.
- 142 Zit. bei LETTKEMANN, S. 71, davon ausgehend auch KOCK, S. 215.
- 143 Vgl. MOSAIK-Katalog 2007, S. 94 und S. 106ff.
- 144 Vgl. MOSAIK-Katalog 2002, S. 72–77.
- 145 Vgl. LETTKEMANN, S. 84.
- 146 Vgl. MOSAIK-Katalog 2002, S. 79ff.
- 147 Vgl. DRÄGER 1990, S. 101 mit dem Beispiel der abgelehnten Wortwahl »dallidalli«.
- 148 LETTKEMANN, S. 90.
- 149 DRÄGER 1990, S. 112.
- 150 HEGENBARTH, S. 49. – Zit. auch bei LETTKEMANN, S. 92.
- 151 KOCK, S. 57.
- 152 Vgl. MOSAIK-Katalog 2002, S. 62–71.
- 153 Quelle: *www.wikipedia.de*
- 154 Vgl. DOLLE-WEINKAUFF, S. 90, S. 115, S. 169 Anm.13.
- 155 Vgl. DOLLE-WEINKAUFF, S. 263.
- 156 Vgl. KOCK, S. 46. Man stelle bei dieser Zahl in Rechnung, dass die DDR 17 Millionen Einwohner hatte.
- 157 FÜSERS, S. 93.
- 158 FÜSERS, S. 94.
- 159 Vgl. DOLLE-WEINKAUFF, S. 137f.
- 160 KOCK, S. 377f.
- 161 FÜSERS, S. 95.
- 162 DRÄGER 2007.

Anhang

Literatur und Quellen

- BARNETT: Barnett, Lincoln: Die Welt in der wir leben, München/Zürich 1957.
- BAUER/RAU: Bauer, Albert; Rau, Reinhold (Hg.): Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. VIII).
- BEEBE/CLEGG: Beebe, Lucius; Clegg, Charles: The American West, New York 1955.
- BRAUN: Braun, Wernher von: Start in den Weltraum, Hamburg 1956.
- DOLLE-WEINKAUFF: Dolle-Weinkauff, Bernd: Comics. Geschichte einer populären Literaturform in Deutschland seit 1945, Weinheim/Basel 1990.
- DRÄGER 1990: Dräger, Lothar: Interview in: Lettkemann, Gerd: 35 Jahre Mosaik, 35 Jahre Comics in der DDR. Ein Interview mit Lothar Dräger, in: Comic Jahrbuch 1990, hg. von Andreas C. Knigge, Hamburg 1990, S. 98–113.
- DRÄGER 2007: Dräger, Lothar: Interview mit dem Autor vom 17.10.2007.
- FIEDLER ET AL: Fiedler, Carsten; Jurgeit, Martin; Klamp, Michael: Die Abrafaxe – MOSAIKs neue Helden, in: mosaik-Sammelband 1. Aufruhr in Ragusa, hg. von Klaus D. Schleiter, Berlin 2006, S. I–V.
- FÜSERS: Füsers, Clemens: Vom Schund zum Kult oder Warum Sigurd, Dagedag und Felix nie Freunde werden konnten. Die Comic-Helden in der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik, in: GÖTZE/LANG, S. 90–95.
- GÖTZE/LANG: Götze, Moritz; Lang, Peter, MOSAIK von Hannes Hegen – Abenteuer Wissenskosmos – Der Comic aus Ost-Berlin, Halle 2007.
- GRÜNBERG: Grünberg, Reiner: Eine Reise durch die Welt der Bildgeschichten, 7 Teile, mosaik 223 / Juli 1994 bis 229 / Januar 1995.
- HEGENBARTH: Hegenbarth, Johannes, in: Ruffedt, Hubertus: 35 Jahre MOSAIK. Auf den Spuren der Dagedags, ein Interview mit Johannes Hegenbarth, das blatt, Nr. 4 vom 13.3.1990, S. 28f.
- HOLTZ: Holtz, Christina: Comics, ihre Entwicklung und Bedeutung, München/New York 1980.
- JÄGER: Jäger, Manfred: Kultur und Politik in der DDR 1945–1990, Köln 1995.
- JUBILÄUMSHEFT: Jubiläumsheft 40 Jahre MOSAIK von Hannes Hegen, Berlin 1994.
- KIAULEHN: Kiaulehn, Walther: Die eisernen Engel: Geburt, Geschichte und

- Macht der Maschinen von der Antike bis zur Gegenwart, Berlin/Darmstadt 1953.
- KOCK: Kock, Petra: Das Mosaik von Hannes Hegen. Entstehung und Charakteristika einer ostdeutschen Bildergeschichte, Berlin 1999.
- KRAMER: Kramer, Thomas: Micky, Marx und Manitu. Zeit- und Kulturgeschichte im Spiegel eines DDR-Comics 1955–1990 – »Mosaik« als Fokus von Medienerlebnissen im NS und in der DDR, Berlin 2002.
- LETTKEMANN: Lettkemann, Gerd; Scholz, Michael F.: »Schuldig ist schließlich jeder ... der Comics besitzt, verbreitet oder nicht einziehen lässt«. Comics in der DDR – Die Geschichte eines ungeliebten Mediums (1945/49–90), Berlin 1994.
- MENGEL: Mengel, Uwe: MOSAIK, Nr. 29, in: GÖTZE/LANG, S. 58–67.
- MOSAIK-Katalog 2002: Schubert, Ingo; Grünberg, Reiner (Hg.): MOSAIK-Katalog Digidags von Hannes Hegen, Apolda ⁴2002.
- MOSAIK-Katalog 2007: Schubert, Ingo; Grünberg, Reiner (Hg.): MOSAIK-Katalog Digidags von Hannes Hegen, Apolda ⁷2007.
- RIEDEL/HIRTE: Riedel, Lisa; Hirte, Werner: Der neue Blumengarten Stadt und Land im Neuruppiner Bilderbogen, Berlin 1988.
- WEBER: Weber, Hermann: Geschichte der DDR, München 1999.

Zudem wurden folgende Internetseiten zu Rate gezogen:

www.lambiek.net

www.mosaiker.de

www.mosapedia.de

www.orlandos.de

www.tangentus.de

Daneben wurden natürlich sämtliche MOSAIK-Hefte (siehe Liste) und die darauf folgenden Wiederholungen (224–229) sowie die Sammelbände als Quellen genutzt. Auch aus einigen Beilagen zum MOSAIK von Hannes Hegen und mehreren Heften des »Neuen Abenteuer« wurde zitiert.

Bildrechte

Die Bildrechte für sämtliche Abbildungen aus dem MOSAIK von Hannes Hegen liegen beim Tessloff-Verlag und Hannes Hegen, für die historischen Fotos und die Abbildungen aus dem Mosaik ab 1976 beim MOSAIK Sternchen für Steinchen Verlag. Die Bildrechte für Asterix liegen bei Les Editions Albert René, Paris; für Tim & Struppi bei Edition Casterman, Brüssel. Alle übrigen Bilder: Archiv Friske.

Die erschienenen Hefte des MOSAIK von Hannes Hegen

Vierteljährliche Erscheinungsweise

- | | | | |
|---|----------------|-----------------------------|-----------------|
| 1 | Dezember 1955 | Auf der Jagd nach dem Golde | |
| 2 | März 1956 | Windstärke 12 | |
| 3 | Juni 1956 | Die Bimmel-Bummelbahn | <i>Tierheft</i> |
| 4 | September 1956 | Im Kampf gegen Piraten | |
| 5 | Dezember 1956 | Wer wagt gewinnt | <i>Tierheft</i> |
| 6 | März 1957 | Der überlistete Krake | |

Monatliche Erscheinungsweise:

- | | | |
|----|----------------|---------------------------------|
| 7 | Juni 1957 | Die große Explosion |
| 8 | Juni 1957 | Die rasende Seemühle |
| 9 | August 1957 | Das Urteil des Singongo |
| 10 | September 1957 | Der Kampf um den Korsarenschatz |
| 11 | Oktober 1957 | Der Aufruhr im Dschungel |
| 12 | November 1957 | Die Zirkuspremiere |
| 13 | Dezember 1957 | Im Wirbel des Tornados |

Römer-Serie

- | | | |
|----|----------------|-------------------------------|
| 14 | Januar 1958 | Der Anschlag auf den Zirkus |
| 15 | Februar 1958 | Die Ballade vom armen Strupp |
| 16 | März 1958 | Das verhängnisvolle Gastmahl |
| 17 | April 1958 | Die Verschwörung |
| 18 | Mai 1958 | Der Angriff aus der Luft |
| 19 | Juni 1958 | Die Siegesfeier |
| 20 | Juli 1958 | In der Fremdenlegion |
| 21 | August 1958 | Der Überfall im Theater |
| 22 | September 1958 | Das Geheimnis des Leuchtturms |
| 23 | Oktober 1958 | Die Reise nach Syrakus |
| 24 | November 1958 | Der Aufstand der Fischer |

Neos-Serie

- | | | |
|----|---------------|---------------------------------|
| 25 | Dezember 1958 | Die Entführung ins All |
| 26 | Januar 1959 | Notlandung auf dem Mars |
| 27 | Februar 1959 | Die neue Sonne |
| 28 | März 1959 | Alarm in der Raumstation |
| 29 | April 1959 | Auf dem Neos verschollen |
| 30 | Mai 1959 | Der Staudamm am schwarzen Fluss |
| 31 | Juni 1959 | Unternehmen Garnele |
| 32 | Juli 1959 | Der Blitz als Entdecker |

33	August 1959	Digedanium – Metall vom Meeresgrund
34	September 1959	Geheimsache Digedanium
35	Oktober 1959	Die große Flugschau
36	November 1959	Harte Schule
37	Dezember 1959	Maschine CB-5 auf dem Prüfstand
38	Januar 1960	Maschine CB-5 in Gefahr
39	Februar 1960	Ein rätselhafter Fund
40	März 1960	Tatort Papageienstraße 12
41	April 1960	Das Geheimlabor im Stollen 5
42	Mai 1960	Erdölpiraten
43	Juni 1960	Elefant gesucht
44	Juli 1960	Geheimakte KF 3 verschwunden

Erfinderserie / Planetenserie (P)

45	August 1960	Ziolkowski weist den Weg	
46	September 1960	Erfindungen nicht gefragt	
47	Oktober 1960	Keine Sklaven für den König	
48	November 1960	Der Silberschatz in der Bärenhöhle	
49	Dezember 1960	Silbergrube »Letzte Hoffnung«	
50	Januar 1961	Das letzte Fest	
51	Februar 1961	Im Zeichen des Wassermanns	P
52	März 1961	Die Entdeckung des Algensees	P
53	April 1961	Die Mission des Obristen von Ladestock	
54	Mai 1961	In des Harzes finsternen Gründen	
55	Juni 1961	Der König sucht Erfinder	
56	Juli 1961	Schreibtisch ahoi!	P
57	August 1961	Schwein muss man haben	P
58	September 1961	Die Angst vor dem Kometen	
59	Oktober 1961	Der Streit um die Sonntagsperücke	
60	November 1961	Die letzte Fahrt des »King William«	
61	Dezember 1961	Der Lurch mit der Brille	P
62	Januar 1962	Im Lande der Saurier	P
63	Februar 1962	Die Reise nach England	
64	März 1962	Glücksritter	
65	April 1962	Als Kuriere der Zarin	
66	Mai 1962	Die Tierstimmenjäger	P
67	Juni 1962	Auf Affenfang im Gletschereis	P
68	Juli 1962	Die Vier vom Sklavenschiff	
69	August 1962	Der Kanonenraub zu Glasgow	
70	September 1962	Der naschhafte Hund von Soho	
71	Oktober 1962	Lord Groggy ist dagegen	

72	November 1962	Die verschlüsselte Botschaft	P
73	Dezember 1962	In grauer Vorzeit	P
74	Januar 1963	Jeder einmal Vizekönig von Peru	
75	Februar 1963	Der Aufstand in den Anden	
76	März 1963	Pepperkorns Pagodenfest	
77	April 1963	Schmugglerjagd in Knistermeckelfingen	
78	Mai 1963	Der Golem ist wieder los	
79	Juni 1963	Krach im Hoftheater	
80	Juli 1963	Berliner Geschichten	
81	August 1963	Die gewonnene Wette	
82	September 1963	Der Kampf um die Badewanne	
83	Oktober 1963	Der Fall Meinrath	
84	November 1963	Die findigen Reporter	
85	Dezember 1963	Der schwarze Wal vom Fehmarnsund	
86	Januar 1964	Der Eskimoklub	
87	Februar 1964	In Triest verschollen	
88	März 1964	Die Türken in Venedig	
89	April 1964	Der Schatz der Armada	

Runkel-Serie

90	Mai 1964	Das Turnier zu Venedig	
91	Juni 1964	Die schwimmende Burg	
92	Juli 1964	Karneval am Canale Grande	
93	August 1964	Der Stierkampf zu Genua	
94	September 1964	Feuerzauber auf hoher See	
95	Oktober 1964	Als Gefangene der Pisaner	
96	November 1964	Kapitän Fiascos Niederlage	
97	Dezember 1964	Der Sieger von Villamare	
98	Januar 1965	Auf dem Rübenstein	
99	Februar 1965	Das Geheimnis der Ruinenstadt	
100	März 1965	Digedag in Rom	
101	April 1965	Flucht in die Katakomben	
102	Mai 1965	Die Hochzeit mit dem Meer	
103	Juni 1965	Die Spur führt nach China	
104	Juli 1965	Tumult auf der Mirabella	
105	August 1965	Die Seeräuberburg	
106	September 1965	Der neunköpfige Drache	
107	Oktober 1965	Die Befreiung der Prinzessin	
108	November 1965	Von Räubern verfolgt	
109	Dezember 1965	Der Grenzstrategie (<i>Außentitel</i> : 10 Jahre)	
110	Januar 1966	Der Hammel vom Kastell Peripheria	

111	Februar 1966	Der Schönheitswettbewerb
112	März 1966	Die Prinzen von Makkaronien
113	April 1966	Das Wagenrennen
114	Mai 1966	Das vergoldete Krokodil
115	Juni 1966	Die Flucht der Suleika
116	Juli 1966	Die Hofastrologen
117	August 1966	Die Ankunft der Kaiserbraut
118	September 1966	Hochzeitsvorbereitungen
119	Oktober 1966	Hochzeit mit Irene
120	November 1966	In hoffnungsloser Lage
121	Dezember 1966	Der Alte vom Berge
122	Januar 1967	Unternehmen »Göttertrank«
123	Februar 1967	Der Sturm auf die Insel
124	März 1967	Das zerhackte Schiff
125	April 1967	Der Pokal des Siegers
126	Mai 1967	Flucht durch die Dardanellen
127	Juni 1967	Landung in Kleinasien
128	Juli 1967	Die letzten Tage von Neurübenstein
129	August 1967	Das Gold der Rübensteiner
130	September 1967	Die Schatzsuche
131	Oktober 1967	An den Ufern des Euphrat
132	November 1967	Türkischer Honig für Basra
133	Dezember 1967	Die Nacht im Serail
134	Januar 1968	Im Persischen Golf
135	Februar 1968	Der Muezzin und die Perlenfischer
136	März 1968	Die falschen Perlen
137	April 1968	Das Wrack des Nearchos
138	Mai 1968	Der Kampf um den Wüstenbrunnen
139	Juni 1968	Schiffbruch vor Harmozia
140	Juli 1968	Die goldene Rüstung
141	August 1968	Der Gesandte aus Kambaluk
142	September 1968	Der Unsichtbare
143	Oktober 1968	Der Gefangene im Wüstenschloss
144	November 1968	Die Schenke im Paradiestal
145	Dezember 1968	Ritter Runkels Heimkehr
146	Januar 1969	Hochzeit auf Burg Rübenstein
147	Februar 1969	Drachenkampf und Bärenjagd
148	März 1969	Ritter Runkel auf Abwegen
149	April 1969	Die Rübensteiner Festspiele
150	Mai 1969	Der Sturm auf die Kuckucksburg
151	Juni 1969	Ritter Runkels große Stunde

Amerika-Serie

152	Juli 1969	Karneval in New Orleans (Außentitel: In Amerika)
153	August 1969	Die große Herausforderung
154	September 1969	Der Start zum Rennen
155	Oktober 1969	Die erste Etappe
156	November 1969	Die Nacht auf der Sandbank
157	Dezember 1969	Ankunft in Baton Rouge
158	Januar 1970	Die Pirateninsel
159	Februar 1970	Der Junge mit dem Banjo
160	März 1970	Bei den Mississippi-Piraten
161	April 1970	Das Erbe des Goldsuchers
162	Mai 1970	Das verschwundene Testament
163	Juni 1970	Der Weg in die Freiheit
164	Juli 1970	In Kansas City
165	August 1970	Im Indianerlager
166	September 1970	Das Fort am Bärenfluss
167	Oktober 1970	Flucht zu den Indianern
168	November 1970	Am Fuß der Rocky Mountains
169	Dezember 1970	Der alte Goldsucher
170	Januar 1971	Die Rache der Piraten
171	Februar 1971	Die Jagd nach dem Truthahn
172	März 1971	Die Sage von der gefiederten Schlange
173	April 1971	Landung in Mexiko
174	Mai 1971	Flucht in den Urwald
175	Juni 1971	Der Zorn der Götter
176	Juli 1971	Der Überfall auf den Prärie-Express
177	August 1971	Goldtausch in New Orleans
178	September 1971	Gefährliche Geheimnisse
179	Oktober 1971	Unternehmen »Louisiana«
180	November 1971	Aufbruch in Turtleville
181	Dezember 1971	Das Flatboot aus St.Louis
182	Januar 1972	Zwischenfall im Palast-Hotel
183	Februar 1972	Auf dem Missouri
184	März 1972	Die Herrscherin der Lüfte
185	April 1972	Das Rodeo von Buffalo Springs
186	Mai 1972	Überraschungen am Biberfluss
187	Juni 1972	Das große Glasperlengeschäft
188	Juli 1972	Schwarzer Plan mit gelben Tupfen
189	August 1972	Der Sieg mit der Dampforgel
190	September 1972	Der Angriff auf die Insel

191	Oktober 1972	In der Mine gefangen
192	November 1972	Das Opfer der Tolteken
193	Dezember 1972	Im Tal der Enttäuschung
194	Januar 1973	Ankunft in Frisco
195	Februar 1973	Der Pfandleiher von China-Town
196	März 1973	Die Fahrt nach Panama
197	April 1973	Schiffbruch am Capo Diablo
198	Mai 1973	Der stärkste Mann der Welt
199	Juni 1973	Die Dschungelbahn
200	Juli 1973	Schussfahrt zum Atlantik
201	August 1973	Die seltsamen Flibustier
202	September 1973	Die Affenplage von San Felipe
203	Oktober 1973	Die Kanonen der Bella Espagna
204	November 1973	Auf Kaperfahrt
205	Dezember 1973	Das Bananenwunder
206	Januar 1974	Das Schiff aus England
207	Februar 1974	Das Waffenlager
208	März 1974	Verlobung auf San Felipe
209	April 1974	In den Sümpfen von Florida
210	Mai 1974	Rückzug durch Feindesland
211	Juni 1974	Wiedersehen mit Jenny

Orient-Serie

212	Juli 1974	Das Kaffeehaus Zur süßen Ruhe
213	August 1974	Der ungetreue Schatzmeister
214	September 1974	Der Sultan räumt auf
215	Oktober 1974	Große Pläne
216	November 1974	Das vertauschte Kamel
217	Dezember 1974	Fliegende Teppiche über Istanbul
218	Januar 1975	Im Goldenen Käfig
219	Februar 1975	In den Türmen des Schweigens
220	März 1975	Die Spur der schönen Fatima
221	April 1975	Alarm im Hafen
222	Mai 1975	Der große Fang
223	Juni 1975	Fatimas Heimkehr

224–229 Wiederholung der Hefte 90–95

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2008
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Druck: Elbe-Druckerei Wittenberg

Printed in Germany
ISBN 978-3-86732-034-4

In der eher tristen Presselandschaft der DDR funkelte von 1955 bis 1975 ein überraschend heller Stern: das »MOSAIK von Hannes Hegen«. Das farbige Periodikum, das die lustigen Abenteuer von Dig, Dag und Dige-dag erzählte, war einer der erfolgreichsten deutschen Comics überhaupt. Seine Popularität rührte sicher auch daher, dass die Geschichten ganz beiläufig den historischen und kulturellen Horizont der Leser enorm zu erweitern vermochten.

Die Geschichte dieser »Bilderzeitschrift« steht in einer merkwürdigen und faszinierenden Wechselbeziehung mit der politischen Geschichte der DDR, obwohl oder gerade weil Hannes Hegen's MOSAIK sich betont unpolitisch gab. Dies anhand der Quellen nachzuzeichnen, den einen oder anderen Entstehungszusammenhang offenzulegen und dabei vielleicht auch eine Erklärung für die Herausbildung des Mythos' um Hegen's Werk und seine Figuren zu finden, soll hier versucht werden.

ISBN 978-3-86732-034-4



www.lukasverlag.com